Stückwerk

Maria Janitschek

Digitized by Google

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Stückwerk

Roman

von

Maria Janitschek

Leipzig
1900

O. Gracklauer
Verlag

Digitized by Google

Stückwerk

Roman

von

Maria Janitschek

Leipzig
O. Gracklauer
1901

Digitized by Google

Typograph.-Maſchinenſatz von Oscar Brandſtetter in Leipzig.

Digitized by Google

1.

„Wie Du wieder aussiehst, Schlampe! der Rocksaum zerfranst, das Haar verwirrt; hast wohl keine Zeit gehabt, Dich in Ordnung zu bringen! Mach, daß Du hineinkommst."

„Ich hab's dreimal gekämmt und geflochten, es will nicht."

„Nimm Fett."

„Puh!"

„Was puh!" Die fleischige Hand der Frau erhebt sich drohend.

Die Junge im roten Rock hat sich hurtig davongemacht. In einiger Entfernung bleibt sie stehen und schneidet der Mutter eine Grimasse. Dann rennt sie zwischen den grauen schadhaften Mauern weiter, die zu beiden Seiten die Weingärten einfrieden. Wo die Mauern enden, beginnen weite Grashalden. Beim Ziehbrunnen, dessen hölzerner Arm in die Luft ragt, macht sie Halt, läßt sich

(RECAP)
545818

zur Erde gleiten und verschränkt die Arme unterm Kopf. Die Sonne scheint ihr gerade ins Gesicht, sie blinzelt nicht. Die da droben mit weitausgespannten Strahlenarmen ist ihre rechte Mutter. Die andere mit den aufgekrempelten Aermeln und dem groben roten Gesicht ihre Stiefmutter. Wirklich! Sie beginnt ein Liedchen zu singen, die Klage eines eifersüchtigen Burschen, der seiner Liebsten allerlei Vorwürfe macht. Sie betont die Scheltworte besonders und freut sich darüber, denn in ihren Gedanken richtet sie sie an die Mutter. An die Stiefmutter. — — —

Bienen und Käfer summen. Ein Hauchen und Schweben geht über die Gräser. Sie geraten in zitternde Bewegung und neigen die Köpfchen vor Etwas — die Singende verstummt. In ihr verwildertes braunes Gesichtchen mit den unregelmäßigen Zügen und dem großen, hungernden Mund tritt ein Zug stiller Glückseligkeit. Sie fühlt ihr Einzelbewußtsein sich auflösen. Ihre Lippen öffnen sich leise. Die Augen blicken noch immer ruhig hinauf, jetzt fast ohne Ausdruck wie die Augen der Toten, die alles übersehen. — — —

„Treska!“

Ein Zucken über sie hin. Das große Lied ist zerstört. Widerwillig erhebt sie das haarumwogte Haupt.

Digitized by Google

„Treska!“

Noch einen langen halbtrunknen Blick um sich her, dann springt sie auf und schlägt den Heimweg ein. Wieder zwischen den grauen Mauern, den Pfützen dahin. —

Wer hat sie eigentlich gerufen? Wahrscheinlich niemand, denn in dieser Entfernung vom Hofe hätte sie überhaupt niemand hören können. Es geht ihr nicht selten so. Wenn sie draußen auf dem Feld ist, hört sie von irgendwo ihren Namen rufen. Mit einer unpersönlichen Stimme. Es kann die Mutter, aber auch jemand anders sein. Manchmal ist's ihr schon unheimlich geworden. Ach, wenn man doch gescheidt genug wäre, um alles deuten zu können. Aus der Schule ist sie wohl schon heraus. Aber trotzdem! Das Schaf auf der Weide kann nach ihrer Meinung nicht dümmer sein, als sie. Und doch ahnt sie dumpf, daß etwas Mächtiges in ihr ruht und nach Ausdruck ringt.

Im Hofe durchdringendes Geschrei.

„Was ist denn los?“ Eine Magd huscht kichernd aus der Tenne. „Die Frau hat Istvan unterm Knie.“ Sie runzelt die Brauen. „Weshalb denn?“ „Er war wieder in der Obstkammer.“

„Wegen der paar Aepfel.“ Sie legt die Finger an die Ohren und geht nach der Stube. Dort stellt sie sich vor den kleinen Bauernspiegel und

Digitized by Google

verſucht die widerſpenſtigen Haare glatt zu kriegen. Sonſt kommt ihr noch wirklich die Alte darüber.

O Gott, hinaus, hinaus, aus dieſer Umgebung!

Das dumme Haar. Es will nicht, wirklich nicht. Hund! Sie fährt mit ungeduldigen Händen zornig hinein. Da kommt ihr ein Gedanke. Wegſchneiden. Abſchneiden! Dann iſt ſie für alle Zeit von dieſer Plage erlöſt. Sie kramt in ihrem Nähtiſch und ſucht nach einer Scheere. Da iſt ſchon eine, aber ſie iſt ſchartig, und ſchneidet nicht gut. Was thun? Ein Ausweg. Der Schreiber drüben im Amtsgebäude hat eine ganz lange, ſcharfe Papierſcheere. Der Ferenz iſt ein guter Kerl. Eins, zwei, drei, iſt ſie überm Hof und zum Thor hinaus. Das Haus mit dem abgebröckelten Mauerbewurf, vor dem eine Schaar Gänſe zu lungern pflegt, und über deſſen Thür ein Doppeladler prangt, iſt bald erreicht. Der Herr Richter iſt wie gewöhnlich ganz wo anders als im Bureau, auch ſein erſter Schreiber. Nur der kleine gute Ferenz kritzelt pflichtgetreu hinter dem tintenbeklexten Holztiſch.

Als ſie eintritt, blickt er mit ſeinem ſiebzehnjährigen Geſicht glücklich zu ihr auf.

„Sind die Alten weg?“

„Ueber Land gefahren.“

„Biſt Du allein?“

Er nickt.

Digitized by Google

„Du Ferenz, willſt Du mir einen Gefallen thun?“ Seine Augen blitzen ſie an.

„Nimm die lange Scheere und ſchneid' mir das Haargezottel weg. Mutter ſchimpft den ganzen Tag und ich bring's nicht in Ordnung.“

Er ſieht ſie blöde, zögernd an und ſchüttelt den Kopf.

„Was, Du willſt nicht?“

„Zeig'.“

Sie tritt zu ihm. Seine beiden Hände vergraben ſich in die dichten nach Sonne und Luft riechenden Haarmaſſen, die lang über ihren Rücken hinabfluten.

„Iſt das viel! So viel, und ſo viel, und ſo viel. Da könnt' man ja ein Kiſſen damit ſtopfen. Weshalb nimmſt Du kein Fett, da würde es glatt und glänzend.“

Sie ſtampft zornig mit dem Fuße auf.

„Schneid', Eſel!“

„Ach, Treska —“

„Schneid', ſag' ich.“

„Iſt's denn nicht ſchade? Es hält im Winter warm und dann —“

„Ich brauch' Deine Ratſchläge nicht.“

Auf einmal fühlt ſie ſeinen Atem hinten auf ihrem Genick; er badet ſein Geſicht in dieſem warmen, duftigen, ſonderbaren Gewirre.

Digitized by Google

„Hu, hu, hu, ist das schön! Hu, hu, hu! Flachs, Flachs, noch an die Erde angewachsen, und ich soll Schnitter sein —“

Sie will sich umkehren, vermag es aber nicht, ihr Haar hat sich in den Knöpfen seiner Weste, seiner Aermel verhängt, es hängt an seinem Hals, zwischen seinen Lippen, seinen Fingern. Sie zetert, er lacht, er wird rot und blaß und beginnt zu zittern. Sie läßt büschelweis den verachteten Reichthum an ihm hängen, und bekommt ihren Kopf endlich frei.

„Die Scheere, Du Esel, sonst geh' ich zu Barak, dem Schafscheer.“

„Treska,“ sein Knabengesicht sieht sie flehend an, „ich kann nicht.“

„Weshalb denn nicht, Du Dummkopf?“

„Es ist — Du, ich kann's nicht wegschneiden. Es ist so schön. Sieh, wenn Du später nach der Stadt gehst, werden die Stadtdamen Dich beneiden. Und Du weißt ja gar nicht, wie Du ohne es aussehen wirst. Meine Mutter sagt immer: Haar sei des Weibes Zier. Und drinnen wirst Du Leute finden, die es Dir kämmen und aufbinden, und dann wirst Du es nur als Schmuck, nicht als Last empfinden.“

Ihre Augen sind horchend auf ihn gerichtet.

„Meinst Du, meinst Du?“

Digitized by Google

„Sieh," er ſchluckt einigemale, „ich ſag' Dir das, obwohl es mir ganz kurios vorkommt, daß ein Tag kommen kann, an dem Du nicht mehr da biſt."

Sie zuckt die Schultern, ſchließt die Augen und ſagt ihm leiſe nach: „An dem Du nicht mehr da biſt."

Sein gutes Jungengeſicht verzieht ſich ſchmerzhaft.

„Häßlich, wie Du das ſagſt!"

„Bah."

„Bah!"

„Na, ich will's alſo laſſen, das dumme Zeug da." Sie windet die Haarſträhne um ihren Hals und will davon.

„Treska!"

„Was?"

„Ach Gott!"

„Muh!"

Er blickt ihr nach mit dem Geſicht eines Bürſchleins, das eben die erſte ſehnſüchtig erträumte Cigarre geraucht hat, und dem ſelig-übel zu Mut geworden iſt. — — —

„Die Stadtdamen werden Dich beneiden. Du wirſt Leute finden, die es Dir kämmen und aufbinden."

Ja, ja! Aber wann? Wie? Wird ſie mich

Digitized by Google

nicht erschlagen, die Stiefmutter, mit ihren starken, fleischigen Händen?

Wenn der Vater noch lebte! Aber eigentlich, sehr gehangen hat sie auch an ihm nicht. Ihr Bruder ist noch zu jung, um sie zu verstehen. Als ob sie selbst sich verstünde! Oder doch? Sie will aus dem Pfützendorf heraus, sie will etwas lernen. Etwas Großes, Schönes. Sie will mehr werden als die Mutter, diese keifende Alte, sie will von klugen Leuten erfahren, was das ist, das so fremdartig in ihr jubelt und drängt. Die Mutter hätte auf eine solche Frage nur zwei Antworten: entweder: Du Gans! oder eine Ohrfeige.

Digitized by Google

2.

Zwiſchen den beiden Frauen begann ein Kampf, der jedem Unbetheiligten ein herzliches Lachen entlockt hätte. Treska wollte fort und war ratlos, wie ſie das ins Werk ſetzen ſollte. Anſtatt mit ruhiger Feſtigkeit der Mutter ihr Vorhaben mitzutheilen, ſuchte ſie dieſe durch alle erdenklichen böſen Jugendſtreiche und Bosheiten dahin zu bringen, daß ſie ihr ſelbſt den Laufpaß geben ſollte. Anfänglich merkte Frau Marek nicht die ſchlaue Abſicht ihrer Tochter und ſuchte in ihrem Scheltworte-Regiſter die ſaftigſten Ausdrücke, mit denen ſie die täglich zahlreicher werdenden Ungeſchicklichkeiten und Mißgriffe Treskas beehrte. Als ihr aber die Abſichtlichkeit der kleinen Niederträchtigkeiten ihres Töchterleins klar wurde, verfiel auch ſie auf einen Ausweg. — Sie wußte genau, daß Treska es nicht ertragen konnte, ihren jungen Bruder, für den ſie eine Art mütterlicher Zärtlichkeit

Digitized by Google

empfand, beſtraft und mißhandelt zu ſehen. Frau Marek erkor nun den Bruder als Sündenbock für die Unthaten der Schweſter. So oft im Haushalt etwas entzwei ging, oder ein neues Verbrechen ſich ereignete, wurde Iſtvan als der Thäter bezeichnet und mitleidslos durchgewalkt. Treska gerieth darüber in Wutkrämpfe. Einmal fiel ſie der Mutter in den Arm und wollte ihr den Jungen entreißen, die Mutter gab ihr eine Ohrfeige, Treska biß ſie in die Hand, daß ſie wochenlang eine Wunde trug. Dieſer Kriegszuſtand machte Beide nicht ſchöner, ſie ſahen aus wie zwei Hexen, die ſich gegenſeitig in die Hölle bringen wollen. — Als eines Tages in der Erntezeit die auf dem Feld beſchäftigten Knechte, anſtatt die Sichel zu ſchwingen, im Korn lagen und ſchnarchten, ſchlug Frau Marek verzweifelt die Hände zuſammen. Sie ſchloß richtig, als ſie in Treska die Anſtifterin dieſes neuen Teufelsſtreiches vermutete.

„No hát, ſie waren ſo durſtig geweſen.“ Das Töchterlein zwinkerte mit den Augen und deutete auf ein behäbiges Weinfäßchen, das ſie ihnen hinausgeſchickt hatte.

Ein andermal glänzte die zum Verkauf hergerichtete Milch im ſchönſten Safrangelb.

Schweine und Kühe fanden zu den unerhörteſten Zeiten ihre Ställe geöffnet und trotteten

Digitized by Google

vergnügt durch den Hof ins Freie hinaus. Es kostete keinen geringen Aufwand an Zeit und Mühe, sie wieder einzufangen. Und solche und ähnliche Streiche Tag für Tag. Einmal ist in den Sonntagskuchen der Leute Sand gestreut, ein andermal findet die Mutter eine Ratte im Gemüse, das sie eben anrichten will. Der Gaul, der mit Kartoffeln nach dem nächsten Marktflecken fahren soll, springt wie ein Besessner im Hof herum und hebt die Beine zu so grotesken Sprüngen, daß die Dienstleute sich vor Lachen krümmen. Treska, das Ende ihres Zopfes zwischen den Zähnen, steht am Fenster und sieht ernsthaft zu. Die Mutter unterdrückt Thränen der Wut. Wer anders als dieser Satan kann den alten, ehrwürdigen Szoltan zu solchem nichtswürdigen Benehmen veranlaßt haben! Gewiß hat sie ihm Schnaps gegeben. Fragt man sie um ihre Mitwissenschaft, so hat sie natürlich nur den hohen Blick der Unschuld zur Antwort.

Nein wahrhaftig, so geht es nicht weiter!

Die von allen gefürchtete Bäuerin, die den Spitznamen „Das schlagende Wetter" führt, ist kaum mehr zu erkennen. Klar wie Wasser! Eine von den beiden Frauen muß ja siegen, die Alte oder die Junge. Die Junge hat mehr Willenskraft und Hinterlist im Kopf, also wird sie Sie-

Digitized by Google

gerin. Einmal, nach einer erneuten Niederlage, ſagt Frau Marek ganz windelweich zu Treska:

„Wenn Du's noch lange ſo fortmachſt, ſteh' ich für nichts. Eines Tages erſchlag' ich Dich. Es iſt beſſer, Du drückſt Dich vorher."

In derſelben Sekunde fühlt ſie zwei ſchlanke Arme um ihren Hals.

„Süße, ſüße Mutter!"

Die Alte weint und flucht, die Junge weint und lacht.

Sie haben einander erkannt.

„Geh' blos nicht zu kleinen Kindern, lieber zum Vieh."

„Wieſo denn? Ich denk' gar nicht ans Dienen, ich will lernen."

„Lernen?" Die Alte ſchlägt ſich höhniſch auf den Schenkel. „Was denn zum Beiſpiel?"

Treska wird rot. Das wüßte ſie noch nicht. Aber es wird ihr ſchon klar werden, wenn ſie erſt das Pfützendorf hinterm Rücken hat und die Schweine nicht mehr grunzen hört.

Wie alles gewinnt, wenn der Abendglanz des Abſchieds es verklärt.

„Du weite, unendliche Halde mit Deiner großen Melodie! Wird's Dir auch nicht bange werden nach mir? Wer wird Dich von nun an verſtehen? Die jungen Roſſe mit den rollenden Augen

Digitized by Google

und den flatternden Mähnen, die da wiehernd umherjagen? Der graue Czikos mit der sonderbaren Pfeife, die wie ein betrunknes altes Weib, widerlich und rührend zugleich, singt? Und Mittags, wenn das wunderlich süße Grauen lautlos über die Felder kommt? Und Abends, wenn alles still brennt in fremden großen Feuern? Wer wird das alles täglich aufs neue erleben und mit verbrennen, und mit auferstehen? Wer denn? Arme verlaſſne Halde! Armer Ferenz!"

Er küßte ihre Handfläche, bog dann ihre Finger darüber, daß die Hand eine Faust bildete, und lachte unter Thränen: „Mach' sie nicht auf, bevor Du in der Stadt bist, damit Du meinen Kuß mit hinbringst."

Aber sie hat sie aufgemacht, und der Kuß ist davon geflogen wie ein scheuer, dummer, junger Vogel. — — —

„Istvan, sie hat's erlaubt. Und neue Taschentücher soll ich auch bekommen."

Er warf den Strohhalm fort, an dem er gekaut hatte, und lehnte sich gegen die Pferdekrippe.

„Thier, Du verdammtiges!"

Und er steckte den Daumen an Stelle des Strohhalms zwischen die Zähne. Sie nahm ihm sanft den dummen Daumen wieder heraus und zog

Digitized by Google

seinen schwarzen Struwelkopf mit der Innigkeit einer Mutter an ihre junge Brust.

„Du kommst ja wol auch einmal hinaus."

„Hähä!"

„Wenn Du älter bist."

„Hä."

„Und schreib' mir auch, hörst Du?"

„Schrei —"

„Ni, stell' Dich nicht dümmer als der Gaul dahinten; Du hast's doch gelernt."

„Wohin soll ich denn schreiben?" brüllt er auf einmal zornig.

„Wohin, fragt der Dummkopf. Nach der Stadt, an Vaters Schwester."

„Die Krádbase?"

Treska nickt.

„Was thust Du denn dort?"

„Wohnen."

„Bei der möcht' ich nicht wohnen. Sie hat einen kurzen Athem und riecht nach angebratnem Fleisch."

„Pah, was geht's mich an? Küssen werd' ich sie nicht, und zu Haus werd' ich auch nicht viel sein."

„Wo denn?"

„In den Schulen. Ich geh' doch zum Lernen hin."

Digitized by Google

„Was lernſt denn?“

„Weiß noch nicht.“

„Und der Schreiber?“

Sie erhob die Hand, ſchlug aber nicht, dann ging ſie langſam nach dem Wohngebäude. Der Junge blieb ſtehen und ſtarrte auf ſeine beiden nackten Füße. Und ſein Blick glich dem eines traurigen Thieres. — — —

Digitized by Google

3.

Frau Krák galt unter Freunden für zweieinhalb Centner schwer, Feinde schätzten sie für gewichtiger. Sie genoß mit ihrem nur um Weniges schlankern Gatten, einem emeritierten Fleischermeister, der wohlverdienten Ruhe. Sie bewohnten ein kleines Haus in einer Vorstadt Pests, hielten sich eine Magd und schnitten Coupons ab. Sie liebten blankpolirte Paneelsophas und Paradehandtücher. Frau Krák trug weiße Strümpfe und beständig ein Corsett. Das Letztere nicht ihrer selbst wegen, sondern aus purer Menschlichkeit. Im Giebel des Hauses befand sich eine Stube, die Fremdenstube hieß, und für etwaige vom Land zu Besuch kommende Verwandte bereit stand. In diese Stube zog Treska. Nicht so ohne Weiteres. Als sie bei Krák-Bacsi eingetreten war und Mutters Brief abgegeben hatte, worin in schauderhafter Orthographie Treskas Reisezweck erklärt

Digitized by Google

wurde, schlugen Herr und Frau Krák die Hände zusammen. Eine unerhörte Dirne! Vom Hof auf- und davongehen unter dem Vorwand, etwas lernen zu wollen! Denn das war natürlich nur ein Vorwand. Aber wart', Dirnlein! Wir werden schon sehen, was dahinter steckt. Herr Krák, der zugleich Treskas Vormund war, bemühte sich, seine Nichte zu fixiren. Aber ihre grauen Augen sahen ihn so spöttisch und übermütig an, daß er die seinen senkte. Dann kamen tagelange Debatten, endloses Hin- und Hergewäsch. Sogar die Dienstmagd durfte mitreden. Und dazwischen rief die Krákbase, ihre kugelrunden Flossenhände wieder und wieder zusammenschlagend, liebreich: „Mädel, Mädel, wenn Du wenigstens nicht gar so häßlich wäreſt!"

Treska lächelte boshaft. Gott sei Dank, daß sie mit etwas die Leute ärgern konnte. Ein Wauwau zu sein, ist unter Umständen ganz nützlich. Sie sah mit ihren schlanken herben Formen und dem braunen Teint neben der quillenden übergequollenen Weiblichkeit der Tante wie ein Junge aus. Ihre Stirne, eine richtige Löwenstirne, die nach oben hin herzförmig verlief, wirkte neben Frau Kráks zwei Finger breitem Denkapparat höchst verwunderlich.

Treska wurde als Schülerin in das Regiſter

Digitized by Google

einer höhern Töchterſchule eingetragen. Wie gut ſich dieſes wilde Kind als „höhere Tochter“ ausnahm! Sie prügelte ſich in der Schule mit den Kolleginnen und erklärte mit ſo ſchmerzlichem Naturpathos der Schulvorſteherin ihren notwendigen Austritt, daß man ſie nach fünf Wochen entließ. Die Krádbaſe wollte nach Hauſe ſchreiben, aber Treska brachte es durch alle möglichen Scenen dahin, daß dies unterblieb. „Was willſt Du denn noch hier thun?“ wurde ſie von den Verwandten gefragt.

„Ich ſag's Euch bald.“

Wie ſie ihr armes Köpfchen anſtrengte! Wie ſie grübelte und ſich zerquälte!

In einer ſolchen Stunde kamen drei Fiedler und geigten vor dem Hauſe. Der Onkel warf ihnen zwei Kreuzer hin und ſchrie, daß ſie ſich ſofort zum Teufel ſcheren ſollten. Sie trollten ſich fort. Treska hatte ein blaſſes Geſicht bekommen. Sie wälzte ſich ſchlaflos die Nacht über in ihrem Bette herum. Ach, ſie hatte ja die ganze Zeit über gelogen, jetzt wurde es ihr klar. Lernen wollte ſie nicht, loswerden wollte ſie etwas. Dieſes Sonderbare in ſich, dieſen Drang, der ihr bisher Geheimnis geblieben war, der ſie ſchon als Kind ſo bitter und ſehnſüchtig ſchluchzen ließ, ſie aus ihrem Bettchen hinausgetrieben hatte, als müßte ſie etwas

Digitized by Google

nachfolgen, das sie nicht sah. Was suchst Du, kleines Barfüßchen, im Dunkel der Nacht unten im Hof?

„Kann ein Kind närrisch auf die Welt kommen?“ hat Papa Marek den alten Dorfbader damals gefragt. Und des Alten Antwort war: „Baratom, Du hast wohl heute in Deinem Keller übernachtet?“ Mutter hat's ihr später einmal erzählt.

Diese drei Fiedler — — —

Am andern Morgen sagte sie beim Frühstück: „Wenn Ihr mich nicht Musik studieren laßt, geh' ich ins Wasser.“

Der Onkel spuckte aus; die Tante machte einen Versuch, die Brauen zu runzeln.

„Musik, Wasser; eins wie das andere. Geh' ins Wasser, oder lern' Musik. Werde eins wie die Weibsbilder, die mit großen Harfen in den Höfen herumziehen und dazu mit heiserer Stimme singen: Du holdes Aug', Du holder Stern u. s. w. Musik oder Wasser! Gott im Himmel, man kann doch nicht zu einem Selbstmord ruhig die Hand bieten. Und dieses überspannte Ding ist ja zu allem fähig. Also nicht Wasser, Musik!“

Wochenlang saß sie mit kleinen Mädchen in einem weiten Saal und spielte c d e f g a h c. Dann sprang sie hochrot auf und eilte zum Lehrer hin. Sie möchte ihm etwas sagen. So ging's nicht

Digitized by Google

weiter, dazu sei sie zu groß, zu alt. Das sei ihr langweilig.

„Nehmen Sie doch Privatstunde," warf er gleichgültig hin. Das wollte sie schon, aber wer gäbe sie ihr?

Jetzt hob er die Augen auf und würdigte sie eines Blickes. Er hatte schöne blaue Augen und sagte ganz ohne Bärbeißigkeit: „Erlauben es denn Ihre Verhältnisse, eingehendere Musikstudien zu treiben?"

Sie sah ihn hülflos an. „Meine Mutter hat schon genug für uns Kinder, aber sie ist auf dem Land draußen."

Der Lehrer warf einen verstehenden Blick auf ihre Kleidung. Also nicht Armut, Bäuerlichkeit einfach.

„Nun, Stunden könnte ich Ihnen selbst geben."

Ihre Augen blitzten ihn dankbar an.

„Reden Sie mit Ihrer Tante und sagen Sie mir dann Bescheid."

Am andern Tage sagte sie zu ihm: „Sie haben's erlaubt."

Und dann spielte sie Tonleitern, und er gähnte hinter seiner Hand. Manchmal verzog er auch das Gesicht, als ob er Zahnweh hätte. Nach einer Woche brach sie plötzlich bei einem Fis ab und

Digitized by Google

griff ſich mit beiden Händen an den Kopf. „Das iſt ja ſchrecklich langweilig!“

„Aller Anfang iſt's,“ ſagte er ſchläfrig.

„Wie lange dauert der Anfang?“

„Nun, ſo ein- bis ſechs Jahre.“

„Heiliger Gott!“

„Ja laſſen Sie's doch, wenn Sie nicht mögen.“ Er ſtand auf und begann an der Fenſterſcheibe zu trommeln. Sie brannte vor Aufregung. Wieder aufgeben? Etwas anderes anfangen? Was denn? „Ich bin ſo dumm. Zurück aufs Land? Eher ſterben.“

„Beſuchen Sie eine Nähſchule.“

„Nähſchule? Eher ſterben.“

Er begann zu lächeln. „Es giebt auch Kochſchulen.“

„Eher ſterben!“

„Alle Wetter! Laſſen Sie das Sterben. Wenn Ihre Mutter wohlhabend iſt, das Notwendigſte verſtehen Sie ja — wozu überflüſſige Studien? Auf dem Land ſtellt man doch keine ſo hohen Anſprüche an ein Mädchen.“

Ihre Lippen zuckten weinerlich. „Lieber Herr, das iſt doch anders. Ich kann mich bloß nicht ausdrücken. Ich muß etwas lernen, nur weiß ich noch nicht was. Es läßt mich nicht. Es quält mich. Muſik? Ich weiß nicht. Die Tonleitern

Digitized by Google

sind fad. Wenn ich gleich so könnte —" sie hieb wie ein Kind mit beiden Händen auf die Tasten ein.

„Das kommt erst später," lachte er. Sie sah versonnen vor sich hin. „Es ist wie ein Sturm in mir, wie ein feuriger Hagel. Und dann wieder wie lauter himmelblaue Vergißmeinnicht. Wie ein zähnefletschender Kettenhund und wie die blinde Nachtigall, die die Mutter, bevor sie starb, in die Rosenhecke hinterm Haus trug. Es ist wie rote Seidenfahnen, die im Wind wehen, und wie die weiße tote Braut, die ich einmal hinter Vorhängen in Blumen liegen sah. Ja, ja, so ist's —"

Der junge Musiklehrer blickte sie an. Dann faßte er nach ihrer braunen Hand. „Eiskalt, ich glaube, Sie sind nicht ganz gesund, Fräulein. Sie hätten nicht gleich nach Ihrer Ankunft in der Stadt zu lernen beginnen sollen. Erst langsam die Eindrücke alle in sich verarbeiten! Wenn man so vom Land kommt! Meine Schwester, die an den Postmeister von St. Martin verheiratet ist, leidet den ersten Tag hier auch immer an Schwindel."

Treska schüttelte den Kopf. „Stadt? Was hab' ich bisher von ihr gesehen? Onkel und Tante gehen um acht Uhr schlafen. Ich natürlich auch. Das heißt, schlafen kann ich nicht, aber ich liege im Bett. O, das ist es nicht."

Digitized by Google

Er sah sie interessierter an.

War das eine sonderbare kleine Person! Und häßlich! Daß Gott erbarm! Aber lieb! Lieb war etwas an ihr! Man wußte nicht genau was.

„Sie haben wohl viele Romane gelesen?"

„Romane? Niemals. Wieso denn? Meine Mutter hätte mich beim Schopf genommen, wenn sie mich über einem Buch ertappt hätte."

Sie spielte Tonleitern.

Die vier weißgetünchten Wände ihres Giebelstübchens erdrückten sie anfangs. Dann, nach und nach verschwand ihre blödsinnige Bleichheit. Ein Anflug von Rosenfarbe erwachte auf ihnen. Und aus ihr erhoben sich die Umrisse von wundersamen Landschaften, von Gegenden, die ganz von Mondschein tropften und in denen es keine Leute gab. Diese weißen Wände! Was ließ sich nicht alles von ihnen herabschauen!

Beim Mittagessen fehlte es am Tisch der Verwandten nie an guten Lehren für Treska. Man redete ihr unermüdlich vor, was für eine schlechte Tochter sie sei, ein Fräulein spielen zu wollen, indes die Mutter sich schindete und plagte. Man erwartete von ihr nach den ersten vier Wochen ein öffentliches Concert zu hören. Sie erzählte es Herrn Elsner, ihrem Lehrer. Er lachte: „Sagen Sie ihnen, daß eine Schülerin, die in Ihrem

Digitized by Google

Alter die erſten Tonleitern zu ſpielen anfängt, überhaupt in dieſem Leben kaum mehr dazu kommen wird, ein Concert zu geben."

Das klang ja höchſt tröſtlich.

Wie übermächtig aber trotz der geringen Ermunterung die Muſik auf ſie wirkte, erkannte ſie wieder aufs neue. Während ſie Elsner eines Tages eine ſchnurrige Geſchichte von ihrem Brüderlein erzählte, fing er halb mechaniſch irgend eine Melodie zu ſpielen an. Sie verſtummte und blickte ihn mit glänzenden Augen an. Nun ſpielte er bewußt weiter. Es waren Träume eines jungen Komponiſten, mit dem er öfters zuſammen war. Zum Schluß fühlte er ihre brennenden Lippen auf ſeiner Hand. Er errötete und ſprang haſtig auf. Es gäbe noch viel, viel Schöneres. Er kramte in ſeiner Brieftaſche und zog ein blaues Billet heraus. Ob ſie Luſt habe, heute einem Beethoven-Abend beizuwohnen, der im Saal der Muſikfreunde ſtattfinden ſollte. Sie ſagte ein freudiges „Ja".

Als er ſie wiederſah, welcher Jubel in ihren Augen! Sie hatte den Künſtler in ihre Sprache übertragen, anſtatt ſich in ſeine Sphäre zu erheben. Aber trotzdem fand ſie noch ſieben Himmel in ihm.

Ob ſie jemals dieſe Stücke ſpielen können würde.

Digitized by Google

Er zauderte mit der Antwort. Vielleicht nach zehn Jahren, wenn sie indessen sehr fleißig war.

Zehn Jahre voll Schülertums, voll Handwerkerfleiß, bevor ein Meisterstück gelang!

Kein Künstler wäre vom Himmel gefallen.

„Nicht, wirklich nicht?"

Er lächelte. „Nun ja, einige, aber auch die hätten trotzdem lernen und sich plagen müssen."

O das, das machte ja schließlich nichts. Bloß wissen in sich, d a s ist dein Boden.

Er blickte sie an. Das war doch mehr als bloße Backfischschwärmerei. Sie fühlte, was er dachte, und gab ihm seinen Blick zurück. War er nicht der Einzige, den sie auf Erden besaß? Mit ihm allein konnte sie über sich reden. Und auch hübsch war er. Jung, schlank und nicht schwarzhaarig, wie fast alle Männer ihres Dorfes. Und er spielte „zum Wahnsinnigwerden schön". Sie strich leise über seinen Aermel und dankte ihm nochmals für den Beethoven-Abend. Sie sah, wie sich sein Gesicht tiefer färbte. Ab und zu schenkte er ihr eine Einlaßkarte zu irgend einer musikalischen Aufführung. Sie selbst konnte sich keine, auch die geringste Ausgabe erlauben, denn man gab ihr keinen Kreuzer Taschengeld, aus Furcht, sie könnte Dummheiten anfangen.

Allmählich verfeinerte sich ihr Gehör. Durch

Digitized by Google

das Chaos ihrer Vorstellungen hindurch begann sie die Welten zu ahnen, die dieser und jener Tonkünstler aufschließen wollte. Und dann überschwemmte sie Elsner nach Art wißbegieriger Kinder mit Fragen.

„Ist die neunte Symphonie das Höchste, was er gegeben hat?“

„Das Höchste? Das kann man nicht sagen. Es giebt auch eine Cismollsonate.“

„Ach ja, die — wo das Licht große laue Thränen weint. Ist sie das Höchste?“

„Das kann man nicht sagen. Es giebt auch eine Appassionata.“

„Ist sie sein Größtes?“

Ein Achselzucken. „Vielleicht hätte er noch Größeres geschaffen, wenn er nicht gestorben wäre.“

„Also sein Größtes hat er nicht geschaffen?“

„Das kann man nicht sagen.“

Sie sah sinnend vor sich hin. „Warum kann man das nicht sagen?“

Teufel noch einmal! Welche Doktorfragen wird sie noch alle an ihn stellen!?

Richtig, da kam schon die nächste.

„Welches ist der größte Musiker?“

„Ach, greifen Sie doch nicht immer g anstatt gis!“

„Bitte!“ Ihre Augen flehen um Antwort.

Digitized by Google

„Keiner. Die Großen sind alle groß, mancher Mensch zieht den, mancher jenen vor.“

„Aber bei einem müssen doch alle übereinstimmen: Der war der Größte.“

Er schüttelt den Kopf. „Wer kann sagen, ob B. nicht noch Größeres als der für den Größeren geltende A. geleistet hätte, wenn er gesund oder am Leben geblieben wäre.“

„Also ein Größtes hat keiner gegeben.“

Er schweigt.

„Ach, eben wollten Sie wieder ‚das kann man nicht sagen‘ entgegnen. Sprechen Sie es nicht aus. Das alles ist ja abscheulich, dumm, ohne Grenzen. Wo ist denn das, das alle hinreißt, das — ach, wenn ich mich doch schon ausdrücken könnte!“

Elsner sah sehnsüchtig nach seinem Hut und Mantel am Kleiderständer drüben. —

Nach einer Viertelstunde: „Wenn Sie nicht üben wollen, gehe ich lieber!“

„O zürnen Sie nicht!“ Sie will wieder in ihrer verrückten Naivität seine Hand an die Lippen ziehen. Ihn durchzuckt's, kein Zweifel, dieses junge, halbwilde Ding ist auf dem besten Wege, sich sterblich in ihn zu verlieben. Er sinnt einen Augenblick nach, dann sagt er: „Sehen Sie, Fräulein Marek, Sie müssen mehr lesen, mit gebildeten

Digitized by Google

Menſchen verkehren, das alles wird beitragen, Sie über manches aufzuklären. Ich habe leider nicht Zeit, Ihre Fragen zu beantworten.“

Sie ſieht ſo traurig aus, daß er in ſeiner Gutmütigkeit ihr einige Bücher zu leihen verſpricht. Das tröſtet ſie ein wenig. Aber ein Wort von ihm ſei ihr doch lieber als das Gedruckte. Der arme Kerl! In den nächſten Unterrichtsſtunden kommt er dreißig Minuten zu ſpät und läuft zwanzig zu früh weg. Sie, zwiſchen ihren roſafarbenen Phantaſiewänden, denkt unabläſſig an jede Silbe, die er ihr geſagt hat. Und dann einmal, nach der Erklärung des b-Zeichens, platzt er plötzlich los:

„Die nächſte Unterrichtsſtunde am Donnerſtag fällt weg, ich erwarte meine Verwandten von auswärts, wir feiern nämlich meine Verlobung.“

Da iſt es heraus. Gott ſei Dank! Nun kann ſie zuſehen, wie ſie mit ſich ſelbſt fertig wird. Er iſt ehrlich geweſen. Sie ſieht ihm neugierig kindlich ins Geſicht. Je, verlobt! Eigentlich könnte ſie's auch ſein, aber — lieber nicht! Hat er ſich durch ihr Benehmen täuſchen laſſen, und iſt ſie alſo nicht in ihn verliebt? Er wird gleich um drei Grade wärmer. Alſo ſie auch! Ja, er ſei Schreiber, aber erſt ſiebzehn Jahre alt. Nun deshalb! Sie liebe ihn doch, oder nicht? Sie macht ein ſchlaues Spitzbubengeſicht. Seit ſie ſich

Digitized by Google

nicht mehr mit ihm geprügelt, weiß sie ganz bestimmt, daß er ihr gleichgültig sei. Und wie lange das her sei, frägt er lachend. Nun so, seit einem Jahr vielleicht. „Sie drolliges Kind! Sie muß meine Braut kennen lernen, wirklich unter allen Umständen.“

„Ihre Braut? Wo wohnt die denn? Hier oder auswärts?“

„Hier, sogar nicht weit von uns. Aber sie ist wenig zu Hause. Sie ist Gesangslehrerin in einer Schule. Aber ich werde es so einrichten, daß ihr beide euch trefft.“

Digitized by Google

4.

Durch die gefrorenen Fensterscheiben blickt die Nacht. „Soll ich Dir einen Ofen hereinstellen?“ hat der Onkel jüngst gefragt. Das Giebelstübchen hat nämlich die Bosheit, was es im Sommer an Hitze aufnimmt, im Winter als Kälte wiederzugeben. „Nein, keinen Ofen,“ hat sie geantwortet. Sie ruht auf ihrem schmalen Bettchen ganz warm. Von den Wänden glimmt es rosenrot.

Keiner von ihnen allen hat vielleicht sein Höchstes geschaffen! Was ist überhaupt das Höchste?

„Was ist das Höchste?“ fragte sie andern Tags ihren Lehrer. Er schlug die Augen zur Decke empor. „Die Liebe.“

„Die Liebe! Kann man sich die nicht einmal in der Nähe anschauen? Sie haben doch versprochen, mir Ihre Braut zu zeigen.“

Richtig. Er wird mit ihr sprechen. Und er sprach mit ihr.

Digitized by Google

Und dann klopfte Treska an einem Sonntag Nachmittag in der Blumenstraße 3 zweiter Stock an eine Thür, auf der drei Visitenkarten befestigt waren. Eine schmächtige blonde Dame öffnete. Nicht jung sah sie aus, nicht strahlend, eher müd und ein klein wenig welk.

„Fräulein Marek! Sehen Sie, ich habe Sie doch sofort erkannt."

Eine Minute später sitzen sie in einem echten, rechten Jungfernstübchen. Selbst der Kanarienvogel am Fenster fehlt nicht. Ein Pianino mit einer weißen Decke darauf steht in der Ecke.

„Sie kleine Wilde!" Eine schlanke weiße Hand streichelt die ihre. „Er hat mir viel von Ihnen erzählt."

So also sieht eine Braut aus! Treska blickt sie mit naiver Neugierde an. Ein ruhiges, sanftes Madonnengesicht. Man sieht ihr an, daß sie viel mit Kindern zu thun hat. Sie erzählt, daß sie mit zwei Freundinnen, ebenfalls Lehrerinnen, zusammen wohne.

„Aber wenn Sie sich verheiraten, ziehen Sie doch fort?"

„Ja freilich, gar nicht weit. Ins gegenüberliegende Haus."

„Schon bald?"

„Schon Ende dieses Jahres."

Digitized by Google

„Erſt?“

„Erſt? Wir waren acht Jahre verlobt.“

Treska blickt ſie ganz verdutzt an. Ein älteres, junges Mädchen, das ihr als Fräulein Birkh vorgeſtellt wird, kommt mit einem Kaffeebrett herein und ſetzt ſich zu ihnen. Sie trinken Kaffee und plaudern. Dabei beobachtet Treska die „Braut“ beſtändig. Acht Jahre verlobt! Großer Gott!

Sie ſprechen von Muſik und Büchern, von ungezogenen Brüdern und der Geduld, die jeder braucht, der irgend eine Kunſt erlernen will. „Braucht man auch zur Liebe Geduld?“

Großes Gelächter. Die Aeltere ſchweigt, und Fräulein Elſa, die Braut, meint: „Die allergrößte.“

Dann wäre es ja ein langweiliges Ding um die Liebe. Ach nein, doch nicht! Die ſanften Augen der Braut leuchten auf. Die Freundin ſetzt ſich ans Pianino und beginnt zu ſpielen. Etwas Süß-Schwermütiges. Treska wird melancholiſch zu Mute. Sie möchte eine und die andere Frage thun, wagt es aber nicht. Sie wird verlegen, Thränen ſteigen ihr in die Augen über das, was das blaſſe Fräulein am Pianino ſagt. Sie entſchließt ſich aufzubrechen. Die beiden Damen ſchütteln ihr die Hand. Sie möchten doch auch ſie einmal beſuchen.

Digitized by Google

Aber nicht über die Tante erschrecken. Sie lächeln. Sie kennten sie ja schon längst vom Ansehen her.

Die Tonleitern wurden immer perlender. Frau Krück fand auch, daß ihre Nichte sich das Haar besser stecke. Bloß ihre von Tag zu Tag blässer werdende Gesichtsfarbe gefiel ihr nicht. Was ihr denn fehlte, jetzt, wo doch der Frühling käme. Nichts fehlte ihr, nichts.

Sie war wortkarg geworden, sogar ihm gegenüber, dem sie früher ihr Herz geöffnet hatte.

Fräulein Elsa besuchte sie einmal und wurde von der Tante mit einem halben Centner Kuchen bewirtet. Treska saß gleichgültig daneben, als ob sie beide nichts angingen.

Sie wurde immer schwermütiger. Und da einmal, als Elsner, an seinen Schatz denkend, neben ihr saß und ihre Läufe überwachte, spielte sie plötzlich ganz andere Noten als die auf dem Blatt vor ihr. Er sah sie verdutzt an.

„Aber das darf man doch nicht."

Sie schien ihn nicht zu hören und phantasierte weiter. Er berührte ihre Hand. „Aber das darf man doch nicht." Da sah sie ihn an. Ganz anders als sonst. Du dummes: Das darf man doch nicht! Und den hatte sie einmal hübsch gefunden! Ein Gesicht wie eine Rechenaufgabe.

„Bah," machte sie.

Digitized by Google

Er lachte. „Sie sind ganz verdreht. Ganz.“

Und auf einmal hatte sie ihr Gesicht an seiner Schulter und weinte.

„Schreibt denn Herr Ferenz nicht?“

Der Dummkopf, das fehlte ihr noch.

„Mögen Sie ihn wirklich nicht?“

Nun lachte sie hell auf. „Den Buben!“

„Nun, er bleibt ja nicht immer so jung.“

Richtig, Herr Elsner war, als er sich verlobte, auch nicht älter als Ferenz. Sie lachte mit leichter Gereiztheit und schüttelte sich.

Er sah sie gutmütig an. „Sehen Sie, es ist doch das Allerbeste von allem Guten.“

„Und darauf haben Sie acht Jahr lang geduldig gewartet!“

„Gewiß, was hätte ich denn thun sollen, wir konnten nicht früher einen Hausstand gründen.“

Ihre Finger gingen wieder über die Tasten und es kamen Melodien hervor, die nicht in den Noten standen. Er schüttelte den Kopf. Vorm zweiten Jahr ließ er seine Schülerinnen nie anderes als Uebungen spielen. Dieses Mädel da stellte seine Grundsätze auf den Kopf! Dabei vergaß er sich zu verwundern, zu staunen, wer diesen braunen Fingern den Weg zu den Tönen zeigte, die sie anschlugen und zu einem Ganzen verbanden.

„Hat Beethoven auch eine Frau gehabt?“

Digitized by Google

„Nein."

Ein triumphierender Blick.

„Aber ein Ideal, eine Geliebte."

„Ach wie ſchad'! Wozu bloß?"

„Ich glaube nicht, daß ein Künſtler ohne Liebe ſchaffen kann."

Sie wurde nachdenklich. „Glauben Sie das im Ernſt?" Er nickte. Sie verließ ihn ganz hingenommen. Und dann einmal fragte ſie ihn: „Weshalb denn nur? Ein Künſtler braucht doch nur ſich ſelbſt zu geben, und das was in ihm iſt."

„Jawohl, aber — aber den Schlüſſel zu all dem, was in ihm iſt, hat der Zweite, der irgendwo in der Welt iſt."

Abends ſtellte ſie ſich vor ihr Spieglein und betrachtete ſich lange. Vielleicht wäre es doch ein großes Glück geweſen, ſchön zu ſein.

Um des Schlüſſels willen. —

Fand ſich der Zweite nicht, dann war alles vergebens.

Von da ab träumte ſie von ihm, der ihre Seele erſchließen würde. Auf den roſenroten Wänden ihrer Schlafkammer waren immer nur Landſchaften ohne Leute erſchienen. Jetzt traten Menſchen hinein. Ganz ſonderbare Herren. Mit ſilbernen Schnabelſchuhen und furchtbar ſtrengen Geſichtern, mit großen unheimlichen Schwertern in den Hän-

Digitized by Google

den, die dazu bestimmt waren, die Mauern um ihre Seele zu zerstören. Sie blickte in diese kalten starren Raubritter-Gesichter und dachte bei sich: Mein Gott, wie soll das alles kommen? Da es aber doch kommen mußte, nun, so begann sie im Innern Gott zu bitten, daß es — bald kam. Dann, ach dann! Dann wurde die große Sonne in ihr frei. Wie ohnmächtig ist doch der Mensch, philosophierte sie, daß er ohne Zweiten sich selbst nicht erkennen kann. Und sie faßte den Vorsatz, auch dem scheußlichsten Zwerg nicht aus dem Wege zu gehen, wenn er ihr wirklich die Erlösung verhieß. Sie war so rein in ihrer Unmoral, daß sie gar nicht erwog, ob der scheußliche Zwerg selbst nicht auch ein wenig in Betracht kam und am Ende persönliche Empfindungen dabei haben konnte.

Die Eisblumen an ihrem Fenster begannen langsam zu zerfließen, und brauner Rasen blickte vom Gärtchen herauf. Wenn er grün wurde! —

Digitized by Google

5.

An einem der Anfangstage des März sah Treska auf der Straße Elsner mit einem Herrn ihr entgegenkommen. Der Herr hatte eine stolze überlegene Haltung und einen spiegelblanken Cylinder. Er imponierte ihr sehr. Sie wollte vorübergehen, Elsner hielt sie an. „Gestatten Sie, Fräulein Marek, daß ich Ihnen Herrn Schauspieler Carl vorstelle —“ der fremde Herr verbeugte sich tadellos — „den Sie gewiß nicht kennen, da Sie, wie ich wetten möchte, noch kein Theater betreten haben.“

Sie wurde verlegen.

„Dieser Fehler läßt sich täglich verbessern,“ meinte der imponierende Herr, der übrigens in der Nähe alt und etwas müde aussah. Sie gingen ein Stück Weges zusammen. Die Augen des Herrn vom Theater hingen unverwandt an ihr. Sie schien ihm sehr zu gefallen. Er machte ein paar Scherze,

Digitized by Google

die ihr riesig geistreich erschienen, und redete sie ununterbrochen mit „mein gnädiges Fräulein“ an. Beim Abschied blickte er ihr tief in die Augen.

Als sie Elsner wieder sah, sagte er: „Neulich haben Sie eine Eroberung gemacht.“ Und auf ihre Frage erzählte er ihr einzelnes über die interessante Persönlichkeit des Herrn Carl. Daß er ein tüchtiger Künstler und vortrefflicher Mensch wäre! Er sei zuerst mit einer berühmten Tänzerin verheiratet gewesen, die ihn sehr unglücklich gemacht habe, obgleich er sie angebetet hätte. Später habe er eine Erzieherin geheiratet. Diese trägt einen Zwicker, sieht mager und ältlich aus, hält ihm aber sein Heim in vorzüglicher Ordnung und hat ihm drei reizende Töchter geboren. Es wäre kein himmeljauchzendes Glück wie mit der ersten Gattin, aber dafür eine desto beständigere Zufriedenheit. Wenn Fräulein Treska ihn einmal spielen sehen wollte, solle sie's sagen, Elsner könne jederzeit Einlaßkarten von ihm haben. O freilich möchte sie das, und wie gerne!

Acht Tage später wurde Don Carlos gegeben. Sie erhielt eine Eintrittskarte mit ein paar Worten Elsners, der ihr mitteilte, daß auch seine Braut kommen würde. Treska ging eine Stunde zu früh ins Theater und hielt die Augen krampfhaft auf den Vorhang geheftet, der sich endlich erhob.

Digitized by Google

Mit matten Knieen verließ sie am Schluß der Vorstellung das Schauspielhaus. Ihre Hände waren kalt, ihre Augen brannten von unterdrückten Thränen.

Seliges Giebelstübchen mit deinen rosenroten Phantasiewänden! Die Züge der bösen Männer mit den Schwertern werden menschlicher, von ihren Lippen tönt die Sprache Schillers. Wäre das etwa die schönste Mission? die edelste Kunst? Auf teppichbelegten Dielen stehen und in Festgewändern unten lauschenden Gläubigen erzählen, was ein Auserwählter geschaut hat?

Sie hockte auf ihrem Clavierstuhl und lachte Elsner ins Gesicht.

„Nun, wie hat's gefallen. Meine Braut wurde leider im letzten Moment verhindert hinzugehen."

„Ja? Richtig, sie war ja nicht da."

„Sie scheinen begeistert von Ihrem ersten Theaterbesuch zu sein. Was werden Sie erst zu Faust, zu Romeo und Julia sagen?"

„Ist das noch schöner?"

„Lauter Liebe."

„Lauter Liebe? Woher haben sie nur so viel Liebe?" Der arme Lehrer guckt verlegen auf seine Fingernägel. „Das kommt so aus sich selbst."

Digitized by Google

„Also noch schöner als Don Carlos?! Welches ist denn das allerschönste Stück von allen?“

„Keins, einem gefällt Schiller, einem Goethe, einem Shakespeare besser.“

„Aber das allerschönste, daß alle auf der Erde hinknieen müßten und sagen: O Gott, wie schön!“

Das wäre noch nicht geschaffen.

„Wann kommt er, der's macht?“

„Nie. Denn die Menschen sind ja nicht gleichartig. Jeder empfindet sein Höchstes anders.“ Ein mächtiger Gedanke durchschwirrt ihren Kopf, aber sie kann ihm nicht klare Form geben.

„Welches ist denn das größte Kunstwerk, das dem Menschen zu thun bleibt?“

Sie soll doch zum Kuckuck ihre Etüde endlich anfangen. Sie pfeife auf die Etüde. Er steht geärgert auf. Sie streichelt seinen Aermel. Nicht bös sein. Sie möchte Herrn Carl kennen lernen. Er soll's vermitteln, ja?

Gott ja, warum denn nicht? Aber er rate ihr, das Clavierstudium aufzugeben. Auf diese Weise erreiche sie nichts. Und — daß er ihr's sage, schade sei's, denn sie habe ungewöhnliches musikalisches Talent.

Sie wurde rot und spielte gehorsam ihre Aufgabe. —

Digitized by Google

Etliche Tage ſpäter ſaß ſie in einem ſtimmungsvollen Wohnzimmer Carl gegenüber. Er hatte ein wohlwollendes Lächeln um die Lippen und ſah ihr ſo tief in die Augen, wie das erſtemal. Er glaube, ſie ſolle vor der Hand fleißig leſen, das werde ſie gewiß ausfüllen. Hier — er deutete auf die mit Büchern gefüllten Regale an der Wand — die alle ſtünden ihr zur Verfügung. Und ſeine Gattin — da kommt ſie eben — Fräulein Marek, eine Schülerin unſeres braven Elsner! — würde ſchon ſorgen, daß die Auswahl ihrer Lektüre eine gute wäre.

Frau Carl, den Kneifer auf der überſchlanken Naſe, eine Häkelei in der Hand, ſetzte ſich dicht neben ihren Gatten. Treska ſah ſie verdutzt an. Nun konnte ſie nicht mehr all das ſagen, was ſie vor hatte. Die Nähe dieſer Frau machte ſie verlegen. (Man behauptete, Frau Carl erſchien immer in ſolchen Augenblicken, damit die jungen Damen ihrem Manne nicht gar zu viel ſagten.)

Treska ging mit „Fauſt“ und „Kabale und Liebe“ beladen nach Hauſe. —

Sie hatte kaum die Naſe in eine andere Atmoſphäre geſteckt, als auch ſchon Leichtſinn ſich ihrer bemächtigte. Sie ließ ſich von Elsner eine Anzahl Bücher, „vorerſt“ etwa dreißig, aufnotieren und beſtellte ſie beim Buchhändler. Die dicken

Digitized by Google

Kráds beſaßen Kredit in der Stadt. Sie erhielt die Bücher, und die Rechnung dafür legte ſie einſtweilen in die Pappſchachtel, in der ſie ihre Haarnadeln aufbewahrte. Hinter dieſer Löwenſtirne, in die das Haar zu beiden Seiten ſo tief hineinwuchs, begann eine neue Welt zu erwachen. Treska fühlte ſich verwandt mit dieſen Gift und Dolch gebrauchenden Jungfrauen und Jünglingen, dieſen Prinzen und Herrſchaften, die ein Königreich für ein Pferd anbieten und zwiſchen irrſinnigem Heldentum und ausgeklügelter Niedertracht hin- und herſchwankten. Iſt es nicht leichter, ſich als Prinzeſſin zu fühlen, als ſich daran zu erinnern, daß der Vater durch Verkauf von Zweihufern ſich ſein Vermögen erworben hat?

Fräulein Treska Marek bildete ſich ganz im Stillen oben in ihrem Giebelſtübchen zu einer Dame der „beſten" Geſellſchaft aus. —

Um dieſe Zeit ſchrieb die Kráctante unter anderm an ihre Schwägerin:

„Mit uns iſt ſie nur (ſoll wohl ißt heißen Anmerkung des Setzers), reden dut ſie faßt nicht mer. Wir ſünd ihr woll zu gerink dazuh. Aber mit die Büchern dut ſie um, ich ſag Dir, Du ſehſt Dein blaues Wunder. Macht Spectagel und ſchreid wie Schauſpühler. Clavieren dut ſie noch, aber ſie ſagt das iſt nicht das Höchſte nicht. Was

Digitized by Google

will sie woll anfangen noch? Schreib ihr doch, oder kom, sonst schnabt sie noch über.

Deine aufrichtige Krák.

Antwort.

„Liebe Base! Ich bediene mich der Hand Ferenz Solneks, den Du ja auch kennst, um Dir zu sagen, daß mich Deine Nachricht wenig befriedigt. Du scheinst zu wenig streng gegen sie zu sein. Weshalb —" hier war ein großer Kleks und hinterher schief geschrieben, wie von einem, dessen Hand einen Ruck bekommen hat — „giebst Du ihr nicht ab und zu eine Ohrfeige, um sie daran zu erinnern, daß sie ein dummer Fratz ist, der zu kuschen und zu lernen hat. O jemine! Vielleicht komm ich nach der Ernte. Kämmt sie sich denn jetzt ordentlich?" Dann wurden einige Geldfragen erörtert und zum Schluß hieß es: „Laß ihr nur Eisen an die Absätze nageln, sonst tritt sie sie gleich krumm. Deine grüßende Margit Marek.

N. S. Wenn halt kein Vater mehr da ist!"

Wie weite grüne Triften, über die man in einem Luftballon fliegt, lag das Land ihrer Kindheit unter ihr. Tief unten. Und sie stieg langsam aufwärts. Ein unheimliches Gefühl: Nicht mehr die Erde, noch nicht der Himmel. Wo ist der

Digitized by Google

überhaupt? Ihr trunknen Zungen, die ihr so viel von ihm singt, Dichter, lügt ihr, wenn ihr behauptet, ihn gesehen zu haben? Die Liebe? Ist sie wirklich das Licht, das alles zum Blühen bringt? Ist sie nicht nur das Mittel zum Zweck? Liebe, Liebe, lichtblauer Weiher, unberührter in tiefer Waldnacht, wenn sich einmal deine Wellen zu regen begännen! — — —

Digitized by Google

6.

Sie lehnte ſchüchtern an der halb emporgezogenen Portière. Er ließ ſie ſo lange mit ihrem Herzklopfen allein. Weshalb nur, da Carl ihm doch ihr Kommen angekündigt hatte? Irgendwo aus einem Gemach tönte eine klare, tiefe Frauenſtimme. Sie verſtummte endlich. Schritte erſchollen. Er hatte wohl eben Unterricht gegeben. Auf der Bühne Poſa und Fauſt, hier ein breitſchulteriger, nicht mehr junger Mann mit ſehr laut ſprechenden, dunklen Augen, einer Naſe mit ſtark beweglichen Nüſtern, einem vorgeſchobenen Mund, der mit Luſt Neigen zu trinken ſchien. Seine Augen maßen ſie. Dann eine unendlich joviale Handbewegung, um ihre Rechte zu faſſen.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“

Von einem andern hätte das nicht ganz originell geklungen, hier wirkte es wie eine großartige Mitteilung. Die Worte vibrieren in Treska. Sie blickt

Digitized by Google

ihn erwartungsvoll an. Seine dunklen, sieghaften Augen lassen sie instinktiv ihr Köpfchen höher heben, nicht senken.

Aha, scheint er zu denken, also so.

Sie lassen sich nieder.

„Sie wünschen bei mir Unterricht zu nehmen?"

„Ja, Herr Richter."

„Können Sie lesen? Lesen Sie." Er nimmt ein Zeitungsblatt, das auf dem Tisch liegt, und reicht es ihr. Sie liest mit dem Pathos der Johanna, daß gestern Abend bei Kis-Marton ein Heuwagen im Schmutz stecken geblieben ist.

„Es ist gut, danke, ich wollte nur die Farbe Ihres Organs kennen lernen. Es stimmt mit dem übrigen."

Sie nagt an der Unterlippe. „Ich möchte etwas fragen, aber —"

„Genieren Sie sich nicht, ich habe dreißig Schülerinnen (es sind nur sieben!), sie alle richten naive Fragen an mich."

„Bin ich — nicht zu häßlich fürs Theater?" Sie errötet tief. Er blickt aus Mitleid mit ihr fort.

„Hat Ihnen das jemand gesagt?"

„Alle, von jeher."

Digitized by Google

„Nun (mit einem ganz hingenommenen Blick auf das nicht vorhandene Stäubchen auf seinem Rockärmel) — ich meinerseits — aber vielleicht bin ich nicht maßgebend — ich finde Sie das Gegenteil von häßlich.“ Ein rasches gleichgültiges Aufblicken. „Da Sie mein Urteil wünschen, hier ist es.“

Sie, schön! Sie zittert vor Glück. Eine Kunstpause, dann: „Also Sie wünschen Unterricht zu nehmen, mein Fräulein? Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie bei Mitteln sind, oder nur um Geld zu erwerben zur Bühne gehen wollen. Kollege Carl hat mir Verschiedenes von Ihnen erzählt, aber“ — großartige Handbewegung — „ich hab's wieder vergessen, man hat so viel im Kopfe.“ Sie teilte ihm mit, daß nur Begeisterung sie zu ihrem Wunsch geführt habe, daß sie nicht einmal wüßte, wie sich die Mutter dazu verhalten würde, daß ihr das aber auch gleichgültig wäre. Dabei glühen ihre grauen Augen und ihr herrliches Haar spricht mit, es strebt heimlich aus den Nadeln heraus und bebt um ihr Gesicht. Dem Schauspieler wird es schwül. Er beginnt auf- und niederzugehen. Ab und zu wirft er einen Blick auf sie, als wollt' er sagen: Ist dieser Mund nicht zum Tollwerden? Herb, bitter, verlangend, abwehrend, bettelnd, Medea! —

Digitized by Google

„Hm, wenn Sie sich als talentlos erweisen, dann sag' ich's Ihnen offen. Es ist von jeher mein Grundsatz, die Leute nicht im Unklaren über sich zu lassen. Wahrheit, und wäre sie auch schmerzlich. Wegen des Honorars wissen Sie schon." Sie wird sehr rot. „Ich bin nicht billig, in der Theaterschule erhalten Sie billigern Unterricht. Wie's beliebt."

„Sind da nicht noch andere Schülerinnen?"

„Gewiß, o ja. Scheuen Sie die Menschen?"

„Ich glaube."

„Und dabei wollen Sie zur Bühne gehen? Aber liebes Fräulein, und woher stammt diese Scheu?"

„Vielleicht weil man mir immer gesagt hat, daß ich einen — so ungünstigen Eindruck mache."

Er lacht laut auf. „Originell, wahrhaft originell." Dann tritt er zum Fenster, sieht eine Zeitlang zerstreut hinaus und zieht sein Notizbuch heraus.

„Montag, Dienstag, Mittwoch nicht, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, alles besetzt, aber warten Sie mal — vielleicht, wie wär's doch mit Sonnabend? Sonnabend zwischen vier und fünf." Er kraut sich nachsinnend hinterm Ohr, wobei er den Brillantring an seinem Finger blitzen läßt.

Digitized by Google

Dann verbindlich, ohne sie anzublicken: „Adieu denn für heute, mein Fräulein.“

Sie neigt den Kopf und geht langsam hinaus. Er war sehr knapp gewesen. Eigentlich weiß sie über sich nicht mehr als vorher. Sie ist unruhig. Obschon bis Sonnabend nur vier Tage sind, erscheint's ihr wie eine Ewigkeit.

Digitized by Google

7.

Anfänglich erschien sie bei ihm in dem einfachen Kleidchen, das ihr bestes war.

Als sie jedoch bemerkte, daß die Damen, die da ein- und ausgingen, Samt und Seide trugen, schämte sie sich ihrer Einfachheit, suchte einen Modesalon auf und bestellte sich mehrere Toiletten.

Abends als Onkel und Tante sich zu ihren Schweinsrippchen mit Sauerkraut gesetzt hatten, begann sie sich nach einer schlauen Einleitung über den Stand ihrer Vermögensverhältnisse zu erkundigen.

Mutter hätte ihr nie etwas davon verraten.

„Du erhältst einmal eine gute Mitgift," sagte der Onkel. Mitgift? Ob da auch Geld mit einbegriffen wäre? „Ei freilich," meinte er, über ihre Naivität lachend. Sie war zufrieden über die Auskunft. Nun brauchte sie sich all ihre kleinen Wünsche nicht zu versagen.

Das nächstemal erschien sie bei Richter in einem

Digitized by Google

knapp anliegenden, schwarzseidenen Kleide. Die Eleganz verlieh ihrem Auftreten mehr Sicherheit. Sie schien zu ihr zu gehören. Ihre kaum mittelgroße, unendlich schlanke, graziöse Figur bedurfte einer kostbaren Folie, um zur Geltung zu kommen. Sie las die Waise aus Lowod. Er lag mit geschlossenen Augen weit in seinem Ruhesessel zurückgelehnt und korrigierte ihre Betonung. Wieder Tonleitern in anderer Form, dachte sie heimlich. Sie müßte viel lesen, jeden Tag das Theater besuchen u. s. w. Sie zog den Onkel ins Vertrauen. Sie bedürfte mehr Geld, um die große Schauspielerin werden zu können, zu der sie sich berufen glaube. Er brauchte Mutter ja nichts näheres über die Art ihres neuesten Studiums mitzuteilen. Bloß das monatliche Geld möchten sie ihr erhöhen. Gott, was wäre denn weiter dabei. Man solle ihr doch einen Teil der Aussteuer schon jetzt herausgeben.

Der Onkel bekam Zornkrämpfe, fast einen Weinkrampf, fluchte, zeterte, aber — es war ja nicht sein Geld, er versprach schließlich, ihre Bitte bei der Mutter zu unterstützen.

In dieser Beziehung war ihr Weg also geebnet.

Ihrer großangelegten Natur war alles Engherzige fremd. Ohne kleinliche Erwägungen gab sie sich ganz ihren künstlerischen Bestrebungen hin. Irgend wann würde sie wohl landen.

Digitized by Google

Die Zeit, die ihr die Musik frei ließ, widmete sie dem Studium der Rede, des Vortrags, der Versenkung in die größten Gestalten der größten Dichter. Von dem in Freiheit aufgewachsenen Landmädchen war immer weniger zu erkennen. Die Ausbrüche ihrer Heftigkeit, das einzige, das noch aus früherer Zeit an ihr haftete, gaben ihr in den Augen der Leute sogar einen gewissen Reiz. „Rasse" hieß es. Man fing an, von ihr zu sprechen. Man sah sie im Theater, in Konzerten. Sie war mit tadelloser Eleganz gekleidet und betrug sich wie eine Dame. Etliche Herren bemühten sich, ihre Bekanntschaft zu machen. Da sie aber kein tieferes Interesse an ihnen fand, ließ sie sie abfallen. Neben Richter erschien ihr Elsner wie ein Knabe. Neben den großen heroischen Leidenschaften der Heldinnen, die sie studierte, seine Liebe und achtjährige Verlobtheit kleinlich. Richter behandelte sie, trotz der vornehmen Kleider, die sie trug, beständig als Kind. Er mäkelte an ihrer Auffassung der Charaktere, die sie studierte, ja er warf ihr manchmal völlige Verständnislosigkeit vor. Eine Zeitlang schwieg sie zu seinen Ausstellungen, dann wurde sie ungeduldig. Verstand sie wirklich die Gefühle nicht, die eines Menschen Brust erfüllen konnten, dann wollte sie lieber alles aufgeben. Er sah sie kritisch an und zuckte die Schultern. Sie begann

Digitized by Google

französisch und englisch zu treiben und brachte es fertig, hie und da eine Unterrichtsstunde bei ihm zu versäumen. Er schien es nicht zu bemerken. Wenn sie ihn dann jedoch wieder auf der Bühne sah und sein durchdachtes und scheinbar doch plötzlichen Impulsen folgendes Spiel sah, zog es sie mächtig zu ihm hin. Er soll doch verraten, wo er das alles her hat, wie man dazu gelange. Das trockne Herunterleiern ihrer Rollen sei ja schrecklich. Weshalb verschweige er es ihr noch, daß sie keinen Funken Talent habe? Bei ihrem heftigen Temperament war diese Frage längst vorauszusehen. Er hatte sie abgewartet. Sie keinen Funken Talent! Er erwies ihr die Ehre, seine schönen, dunklen Augen nach langer Zeit groß und voll auf sie zu richten. Lächerlich! Sie habe eine äußerst sympathische Stimme, wie „dunkler Samt", eine Gestalt wie geschaffen für die Bühne, ein gutes Gedächtnis, bloß eins —"

„Was, was!?" rief sie ungeduldig.

Da zog er die Uhr heraus, machte eine Gebärde des Schreckens und sagte mit pathetischer Stimme: „Verzeihen Sie, mein Fräulein, in zehn Minuten beginnt die Probe für Othello. Ich muß schleunigst fort."

Sie biß sich auf die Lippe. Als sie ihn das nächstemal wiedersah, war sie aber zu stolz, um

Digitized by Google

die Fortsetzung des abgebrochenen Satzes zu bitten. Er gab ihr die Partie des Gretchens zu studieren. Sie saß Tag und Nacht über der Erfassung dieser Gestalt. Dann trug sie ihm einige Scenen vor. Es giebt ein unterdrücktes Lachen, das weher thut, als das offene. Sie hörte ihn so lachen und geriet in Verzweiflung. Er spielte den Faust im Zimmer fast noch schöner, als auf der Bühne. Seine Augen stammelten, wurden deutlicher, sagten alles. Es ist ja nur Spiel, dachte sie beklommen. Und das nächstemal schlang er den Arm um sie und küßte sie wie rasend. Sie sah ihn erschrocken an.

„Vielleicht sprechen Sie von nun an mit etwas mehr Verständnis: „Und ach! sein Kuß!“ Also das hatte ihr gefehlt. Nun wußte sie's. — — —

Sie lag mit gerunzelten Brauen auf ihrem Lager. Da erschienen die Raubritter mit den finsteren Gesichtern.

Verliert euch, ihr Ehrlichen! 's ist keiner von euch! Da hinten taucht es auf. Ein Drache mit grünen, feurigen Augen, nein, eine Schlange, ein unförmiges, chaotisches Ungetüm mit häßlichen Fledermausflügeln.

Tragen denn auch solche Flügel zur Höhe? —

„Lasse mich, lasse mich in Dein holdes Antlitz schauen!“

„Mein Gott, Sie nehmen mir ja den Atem!“

Digitized by Google

„Das will ich ja. Dein ruhiger, gleichmäßiger Atem ist das Hindernis Deiner künstlerischen Entfaltung."

Samum. —

Verachtung, Verwunderung, Schrecken. —

Blödsinn, Blödsinn! Die dummen Nächte, da man mit offenen Augen schläft! — Schläft? Nein, aber sich nicht zu bewegen vermag vor Todesmattigkeit.

Auf den weißen Wänden liegen finstere Wolkenballen. — — —

Digitized by Google

8.

„Fräulein, Fräulein Marek!“

„Ach Herr Carl, Sie! Sie waren gestern schlecht als Kapuziner. Was hatten Sie?“

„Was für scharfe Augen! Gehen Sie nach Haus?“

„Nein, in mein Handschuhgeschäft.“

„Darf ich Sie begleiten?“

„Bitte.“

„Fräulein Marek, er ist verheiratet. Seine Tochter ist fast so alt wie Sie.“

„So?“

„Ich wollte Ihnen das nur gesagt haben.“

„Hm, danke bestens. Richtig, weil wir gerade daran vorbeikommen, ich wollte mir ja einige Pralinees mitnehmen. Da ist der Konditor, Adieu!“

„Adieu, Fräulein Marek.“

— — — — — — — — — — —

„Wer war der Herr?“

„Mein Lehrer, Herr Richter.“

Digitized by Google

„Weshalb haſt Du ihn hinauf und nicht in die gute Stube geführt? Oben iſt ja nicht einmal ein Sopha!“

„Er ſaß auf einem Stuhl.“

„Ein ſchöner Mann!“ Die Krácktante blickte ihre Nichte mit heimlicher Bewunderung an.

„O ja.“

„So was müßteſt Du Dir zum Mann ausſuchen.“

„Hm!“

„Aber freilich, mit dem Zottelhaar —“

„Iſt es wieder zottelig?“

„So als ob einer drinnen gewühlt hätte.“

— — — — — — — — — — —

„Der Herr war wieder hier.“

„Ich weiß, ich bin ihm auf der Straße begegnet.“

„Mädl, Mädl, mir ſcheint, da wird was. Soll ich's der Mutter ſchreiben?“

„Um Gott nicht, Onkel!“

„Oder biſt ſchon heimlich verlobt mit ihm, rede!“

„Frag' ſie erſt nicht, ſie hört nicht mehr, was man zu ihr ſpricht. Sie ißt nicht mehr, ſie ſchläft nicht, denn unſere Kathi ſieht nachts immer Licht bei ihr brennen. Sie iſt ein gnädiges Fräulein

Digitized by Google

geworden, das seidene Kleider trägt und nach Parfüm riecht. Die alte Mutter daheim darf sich indeß abschinden."

„Wozu thut sie's, Tante. Mir ist gar nicht weh um sie! Wir haben ja Geld. Wenn ihr die Schinderei Bedürfnis ist, so mag sie sich schinden."

„Hundeherz von einer Tochter!"

— — — — — — — — — — —

„Was ist denn nur mit ihr? Gestern ließ sie sich gar nicht blicken. Soll ich zu ihr hinaufgehen?"

„Damit Du auf der schmalen Treppe stecken bleibst. Nein, ich geh'."

Er ging und kam bald wieder herab. Sie liegt im Bett und ist sehr blaß. Sie hätte sich etwas erkältet und müßte zur Schonung ihrer Stimme, wie sie sagt, liegen bleiben. Sie ist so, als ob sie nicht bei sich wäre und schliefe, hat aber doch die Augen offen und guckt immerfort nach der Decke. „Du, die hat sich verändert, seit sie bei uns ist!"

Er spitzt die Lippen.

Die Tante richtet sich höher in ihrem Sessel auf.

Digitized by Google

9.

Lieber Alfred! Ich fühle mich nicht wohl genug, um in die Unterrichtsstunde zu kommen. Offen gestanden, es scheint mir auch keinen Zweck mehr zu haben. Du hast mich alles gelehrt, was Du wußtest. Es war eigentlich wenig. Sonderbar! Ein anderes Mädchen an meiner Stelle würde Mitleid mit sich haben, ich habe es mit Dir. Wie öde muß es in Dir aussehen, daß Du zu so kleinen Mitteln greifst, um Abwechselung in Dein Leben zu bringen. Ein junges Mädchen überlisten kann jeder, ein Weib an sich fesseln, nur ein Reicher. Nie könntest Du mich an Dich fesseln. — Ueber die Schauspielkunst habe ich viel nachgedacht. Ich sehe, daß der Schauspieler, je mehr Wirkung er erzielen will, um so mehr das Gegenteil einer schöpferischen Natur sein muß. Seine Kunst ist Kunst aus zweiter Hand. Das würde mich auf die Dauer nicht ausfüllen. Hier das Honorar für Deine

Digitized by Google

Mühe. Die Rechnung für den Champagner von Mittwoch habe ich beglichen. Meinen silbernen Haarpfeil, der sich bei Dir finden muß, kannst Du gelegentlich bei Tante abgeben lassen.

Treska Marek.

Sie faltete den Brief mit einer Geldnote zusammen und übergab ihn dem Mädchen zur Weiterbeförderung. Dann streckte sie sich wieder auf ihrem Bette aus. Was nun? Der dumme Kopf! Weshalb ist er so wüst? Das rasende überhitzte Lernen in den letzten Monaten hat sie überanstrengt.

Elsners Braut sagte ihr neulich, sie würde allzu schnell fertig mit Menschen und Dingen.

Kann man das nicht nur dann, wenn diese Dinge und Leute sehr seicht waren? Etwas Großes läßt nicht schnell mit sich fertig werden. Was ist groß? Es giebt keine unbedingte Größe. Es giebt nicht einmal eine Sonne für alle. Wenn sie für die einen aufgeht, bricht für die andern Nacht an.

Kunst, wenn nicht du das Größte bist, was ist's dann? Die Liebe? Sie lächelt wegwerfend. Aber — vielleicht war es nicht Liebe, was sie kennen gelernt hat. —

Hat sie etwas bei ihrer Erfahrung gewonnen? Auch kein Atom! Verloren? ebenso wenig!

Digitized by Google

„Sie sind unheimlich modern," hatte Carl neulich zu ihr gesagt. Bei folgender Gelegenheit:

„Ist es wahr, daß Sie Ihre dramatischen Studien aufgeben wollen?" Sie nickte.

„Und er?" Der brave Familienvater sah sie forschend an.

„Er? Luft!"

„Habe ich Sie seiner Zeit vor ihm gewarnt, Fräulein Marek?"

Nicken und ein fragender, kühler Blick.

„Nun's zu spät ist, beherzigen Sie meine Warnung. Aber — ich habe Sie immer verehrt und verehre Sie noch, Treska, wissen Sie's?" Er faßte ihre Hand. „Vielleicht überlegen Sie sich's und — versuchen einen besseren Tausch einzugehen."

Sie verstand ihn rasch. Er denkt wohl wie Valentin — sie lächelte eisig. „Meine Achtung vor mir selbst ist nicht, auch nicht um das Geringste, gesunken." Da war's, wo er gesagt hat: „Sie sind unheimlich modern."

Denken auch andere Frauen wie sie? Sie hatte wenig Zeit gehabt, sich um andere zu bekümmern. Eins denkt sie bei sich. Mag das Weib früher im Mann seinen Ernährer gesucht haben, heute, da es Mittel und Wege hat, sich selbst fortzubringen, sucht es mehr in ihm. Frei und weitsichtig soll er es machen und aus seiner engen Welt heraus-

Digitized by Google

führen. Oder ist das zu viel von ihm erwartet? Herr Richter hat es jedenfalls nicht gekonnt. Er hat ihr bestimmt nicht ihre „Unschuld" geraubt. Und doch — ihre weißen Hände, sie sind längst weiß geworden, legen sich über die Augen. Etwas ist vorbei. Der Weihnachtsengel ist zum Dienstmann geworden.

Die guten Raubritter mit dem strengen, ehrlichen Gesicht und den langen Schwertern! Sie lacht und möchte doch weinen. Nur das nicht! Zur Thorheit auch noch die Rührseligkeit! „Wie anders, Gretchen, war dir's?"

Allerdings, als sie von daheim fortging, war's ihr anders. Nämlich weniger dumm im Kopfe als jetzt. Wer weiß, wenn sie dort unten am alten Brunnen läge —

Ob sie die Lüfte tönen hörte, wie früher?

Gewiß, denn was hörte sie aus ihnen jubeln und klingen, als ihr eigenes Herz? Und das tönt und singt noch, wenn es auch — einen Augenblick lang eine falsche Melodie angeschlagen hat.

Fünf Stunden bis nach Hause! Die Ernte ist vorüber. Hurra! Den alten Wollrock angezogen und durchgebrannt. In ein bis zwei Wochen will sie wieder hier sein. Nur jetzt ein bissel fort.

Digitized by Google

10.

Die Mutter im Feiertagsſtaat erwartet ſie an der Bahn. Ihr erſter Blick galt Treskas Kleid. Es hat ſich gut getragen, es war doch reine Wolle. Jeſſes, jeſſes, wie das Mädel ſpricht! Viel feiner wie der Herr Pfarrer.

„Wo haſt denn das gelernt? Und haſt ſchon Klavier vor der Königin geſpielt? Noch nicht, das dauert aber lang!“

Dann im Hof. Der dicke Janos, die kleine Ilka, der Pál, der auf dem rechten, manchmal aber auch auf dem linken Ohr nicht hört, die Lena, die Erszabe, der Sandor, da ſind ſie alle. Sie ſei ſchön geworden, meinen ſie. Wenn ihr mich erſt in meinen hübſchen Kleidern ſehen würdet, denkt ſie. Sie hat nur eins davon mitgenommen, ſie fürchtet die mütterliche Entrüſtung. Mit etwas Grauen tritt ſie ins Wohnhaus, vor deſſen Fenſtern noch immer die großen Pfützen ſtehen. Aus den

Digitized by Google

Schweineſtällen quieken die Ferkel. Schrecklich, denkt ſie bei ſich, überlegt aber gleich, daß das, was dort lebt und quiekt, ihr Vermögen vermehren hilft. In der winzigen Schlafkammer das himmelhohe Federbett, in der großen rauchigen Küche verſchiedene zwei- und mehrbeinige kleine und große Wirbel- und auch wirbelloſe Tiere. Das gehört alles dazu. Ihr Bruder iſt auf der landwirtſchaftlichen Schule in Raab. Es iſt ihr wehmütig froh und doch beengend zu Mute.

Sie rafft ihre Röcke zuſammen, rennt hinaus auf die Felder, wirft ſich ins Gras und ſchaut in den Himmel. 's iſt ganz ſtill um ſie. Merkwürdig! Die Mutter hat ihr einen viel beſſeren Eindruck gemacht, als ſie erwartete. Trotz ihrer komiſchen Seiten. Das grobe Geſicht, in dem nicht wenig Bauernſtolz zu leſen iſt, hat in ſeinen Linien Züge der Güte, die ihr früher entgangen ſind. Ihre Hand ſtreicht koſend über ein paar Halme. Liebe kleine Kerle! Verſteht ſie die Erde beſſer, ſeit ſie eine — vom Himmel — Gefallene iſt?

Abends legt ſie den Arm um die Mutter und tanzt vor allem Geſinde im Hof mit ihr herum. Die Bäuerin fühlt ſich ordentlich geehrt. Und dann wird das ſchöne Kleid aus dem Koffer genommen und angezogen. Jeſſes! Jeſſes! Die Mutter läßt den Stoff zwiſchen den Fingern hin-

Digitized by Google

gleiten und betrachtet die Tochter. „Und so eng zusammengeschnürt. Das ist ja zum Zerbrechen.“

„Gar nicht geschnürt. Sieh, ich bin so schlank über den Hüften.“

Die Alte bewundert ihr Kind mit glänzenden Augen. Hat sich das herausgemacht! Teufel! Wenn's auch ein hübsches Sümmchen gekostet hat, es ist der Mühe wert.

Abends als — sie schlafen zusammen in dem Riesenbett — als sie sich schon Gute Nacht gesagt haben, meint Frau Marek noch: „Du hast viel Geld gebraucht.“

Treska lächelt. Sie durchschaut die Mutter.

„'s wird wohl in Zukunft noch mehr werden.“

„Leichtsinniges Tier. Willst mich wohl an den Bettelstab bringen!“

„Das Lernen kostet so viel. Ich selbst für meine Bedürfnisse brauche wenig. Manchmal kommt's mich so an, ich möcht' naschen, ein Stückl Kuchen oder so was kaufen, aber dazu langt's nicht.“

„Na, für ein Stückl Kuchen soll's schon noch langen. Ich will mich mit dem Onkel verständigen.“

Sie fühlt einen kleinen warmen Fuß dankbar den ihren drücken.

„Mamutschka!“ — — —

Digitized by Google

Am nächsten Vormittag saß Treska auf der Küchenthürschwelle und versuchte aus Páls Pfeife zu rauchen.

Mücken spielten in der Luft. Die Mutter schalt irgendwo mit einer Magd. Auf dem Herd brodelte die Fleischbrühe im großen schwarzen, eisernen Topf. Schäferwölkchen zogen hoch oben dahin.

„Eilende Wolken, Segler der Lüfte!“ — Nein, sie will dableiben. Hier ist es so friedlich, heimatlich. Man kann auch so ausruhen. Eigentlich ist sie doch ein bißchen müde. Die Pfeife will nicht ziehen. Sie legt sie weg und versinkt in Träume. Ihre Finger spielen mechanisch Tonleitern auf ihrem Schoße. Sie denkt an Paul und Virginie. Sie wird ihr bißchen Französisch vergessen, wenn sie länger hier bleibt. Sie will hinschreiben, daß man ihr einige Bücher schickt.

„Guten Morgen, Fräulein Marek! Mein Gott, was machen Sie denn da mit den Fingern?“

„Ach Ferenz, Herr Ferenz Solnek! Wollen wir uns nicht besser Ihr und Euere Hoheit nennen? Du Esel! Weshalb sagst Du mir nicht mehr Du? Grüß Dich auch schön Gott! Setz' Dich da her zu mir auf die Schwelle. Ich bin zu faul um aufzustehen. Wie geht's Dir?“

Sie blickt ihn prüfend an. Er hat sich stattlich entwickelt, obschon sein Gesicht den gutmütigen Aus-

Digitized by Google

druck von früher behalten hat. Ein lieber Menſch! Wie er unter ihren Blicken errötet! Reizend!

„Du ſag' mal, wie findeſt Du mich eigentlich? Aber ehrlich!"

Wie eine ganz ſchüchterne Berührung gehen ſeine Blicke über ſie hin. Er ſchweigt.

„Nun?"

„Das kann ich wirklich nicht —"

Er ſieht verlegen auf die Knöpfe ſeiner Weſte.

„O Du Junge!" Sie ſchlägt ihm ſcherzhaft auf die Schulter.

„Bleibſt Du jetzt ganz hier?"

„Ach wo, keine Rede. Morgen reiſ' ich wieder ab."

„Morgen?"

„Na vielleicht übermorgen. Was haſt Du all die Zeit über gethan?"

Er zupft an ſeinem kaum ſichtbaren Schnurrbart. „Geſchrieben wie immer und — geträumt."

„Geträumt? Wovon?"

„Ich habe immer erwartet, von Dir in der Zeitung zu leſen."

„Ach, daß Ihr alle ſo dumm ſeid! Ich bin doch erſt ein Lehrmädl, was ſoll denn da von mir in der Zeitung ſtehen?"

Ihre Finger beginnen wieder Tonleitern zu

Digitized by Google

üben. Er blickt sie fragend an. „Damit sie nicht ungelenk werden in Ermangelung eines Klaviers.“

Im Nu kauert er vor ihr auf der Erde und hält ihr seinen Kopf hin. „Mach's hier drauf.“ Sie lacht und zerrt sein dunkles Haar.

„Du riechst nach Heliotrop.“

„Und Du wie eine Zwei-Kreuzer-Cigarre. Das heißt Dein Haar.“

Er springt auf, wieder dunkelrot. „Das macht, das kommt davon —“

„Weil Du billiges Kraut rauchst, mein Gott ja, was ist da dabei? Sag', Ferenz, wirst Du immer gleich so rot? Thu' nicht so, als ob Du mich nicht gehört hättest; Du, das beständige Rotwerden bei Männern ist ein Zeichen von Unsicherheit und Dummheit.“

„Das weiß ich. Ich weiß auch, daß ich verdumme.“

„Ja, weshalb denn?“

„Sieh, es interessiert mich nichts mehr seit — einiger Zeit. Will ich ein Buch in die Hand nehmen, fällt mir ein: Wozu denn? Will ich mich netter kleiden, wozu denn? Will ich Wege versuchen, um aus diesem elenden Nest herauszukommen und eine bessere Stellung zu erlangen, wozu denn?“

Digitized by Google

„So warſt Du früher nicht.“

„Ja früher —“ Seine Stirne furcht ſich. „Haſt Du ſchon einen Spaziergang gemacht?“

„Heute? Nein.“

„Magſt Du ins Dorf gehen?“

„Nein, ich ſehne mich nicht nach den neugierigen Glotzaugen unſerer Bauern.“

„So gehen wir ein wenig auf die Wieſen.“

„Gut. Aber ich habe der Mutter ihre Holzpantinen an, ſieh.“

„Und ſchwarzſeidene Strümpfe dazu. Wie komiſch das ausſieht!“

Sie gehen miteinander hinaus.

Weit draußen, wo der Wind übers Gras ſtreicht, ſtammelt er: „Treska!“ und taſtet nach ihrer Hand. Sie entgegnet nichts, überläßt ſie ihm aber!

— — — — — — — — — — —

„Mutter, Mutter, warſt Du jemals verliebt?“

„Satansmädl, eben wollt' ich einſchlafen.“

„Ach antwort' doch, Mutterl.“

„Verliebt, verliebt. Ja, nein, was heißt verliebt! Vielleicht.“

„Haſt Du ihn gekriegt, den Du lieb gehabt haſt?“

Digitized by Google

„Rück' Dein Geſicht doch weiter, Du erſtickſt mich ja. Buſſeln thut ſie wie ein kleines Kind. Schäm' Dich! Du biſt doch kein Fratz mehr."

„Mutter, haſt Du ihn gekriegt?"

„Den? Nein."

„Was war er denn, Mutterl. 's iſt finſter, ganz finſter, und das dicke Federbett deckt uns zu."

„Was er war?"

„Na ſag's doch."

„Ein Lump."

„Hui, ein Lump. Weshalb denn?"

„Das kann ich nicht ſagen."

„Sag's doch."

„Er hat nirgends gut gethan. Vom Militär iſt er davongelaufen, als Knecht hat er's nicht länger als drei Tage an ein und derſelben Stelle ausgehalten. Er hat alles verſucht, iſt Bauer, Schiffer, Pferdeknecht geweſen. Zuletzt — zuletzt hat er ein Haus angezündet."

„Und?"

„Als ſie ihn haben fangen wollen, iſt er ihnen entwiſcht."

„Und?"

„Ich weiß nicht, was aus ihm geworden iſt."

„Und ſo einen haſt Du gern haben können?"

„Er — er hat immer ſo eigen dreingeſchaut.

Digitized by Google

Wie ein junges Tier, wenn man's vom alten trennt."

„Mutter, haſt Du ihn geküßt? Mutterl, ach thu' nicht ſo, als ob Du einſchlieſſt. Mutter, haſt Du ihn geküßt?"

„Nein."

„Mutter, Du haſt ihn doch geküßt."

Digitized by Google

11.

„Ich weiß ja wohl, daß nie etwas zwischen uns werden kann. Du bist so hoch, so hehr, und ich bin ein armer Schreiberjunge. Wenn Du mir eine — die geringste Hoffnung ließest, dann freilich, dann ging ich nach der Stadt.“

Die Fliegen summen in der kleinen Amtsstube, in der sie allein sind. Sie ruht auf dem harten, steinharten hohen Sopha. Er sitzt neben ihr am Tisch, den Kopf auf die Hand gestützt.

„Und Deine alte Mutter, die Du ernährst?“

„Sie könnt' ja ins Armenhaus gehen.“

„Ferenz, Elender!“

„Ja, ich weiß wohl, aber ich kann nichts dafür. Ich bin jetzt so.“

„Und was wolltest Du denn in der Stadt?“

„Etwas lernen.“

„Was denn?“

Digitized by Google

„Gott was, das iſt ja gleichgültig. Schriftſetzerei, Buchhaltung oder ſo was. Etwas, womit ich mir gleich Geld verdienen könnte.“

„Und dann?“

„Dann würde ich zu Dir ſagen: So, nun bin auch ich etwas, magſt Du mich jetzt?“

„Du biſt ja etwas.“

„Na, und was Hohes dazu. 'n Schreiberjunge, das kann jeder Eſel ſein.“

„Und wenn ich Dich dann nun nicht möchte?“

„Das kann wohl ſein.“

Er ſtand auf, trat ans Fenſter und preßte den Kopf an die Scheiben.

„Ferenz, Ferenz, hörſt Du? Ferenz!“ Sie näherte ſich ihm ſacht und ſah ihm über die Schulter ins Geſicht. Und dann ging ſie hinaus. Es roch nach Honig in der Luft. Nach ſüßen Blumen. Bienen mit ſchweren Flügeln flogen vorüber.

Von dieſem Tag an mied er ſie. —

Sonntag ſah ſie ihn in der Kirche neben einem alten verhutzelten Weiblein. Er war blaß im Geſicht und ließ den Kopf auf die Bruſt hängen. In einem Augenblick nach der Predigt bemerkte ſie, wie das alte Weiblein zärtlich über ſeine Hände fuhr, als ob ſie ihn erwecken wollte. Er ſchreckte empor und lächelte. Ganz unbeſchreiblich traurig. Und die Alte lehnte das wackelige Köpfchen an

Digitized by Google

ſeine Schulter. Treska mußte fortſehen, ihre Augen wurden feucht. —

Beim Mittageſſen erzählte einer der Knechte, daß der Schreiber vorhätte, ſeine Stellung zu kündigen und nach der Stadt zu gehen. Um Gottes willen! fuhr's Treska durch den Kopf. Glaubte er denn, daß ſie dabliebe? Sie würde ja bald gehen und dann hätte er ſeine Ruhe wieder. Der Dummkopf. —

Am andern Tag begab ſie ſich ganz zeitig nach der Kanzlei und erwartete ihn in ſeinem Zimmer. Als er eintrat, wurde er rot und blaß und preßte die Lippen zuſammen. Sie wollte ſeine Hand faſſen. Er trat zurück.

„Sei doch nicht ſo dumm!“ Ihre Augen blitzten ihn zornig an.

„Was willſt Du?“ rief er, „geh' Deine Wege, ich brauch' dich nicht.“

„Wie, Du ſprichſt ſo, Du, Du, Du! Du elender, dummer —“

Er ſprang auf ſie zu und wollte ihr den Mund zuhalten. Sie ſchlug ihm ins Geſicht, und als er erſchrocken ſie freigab, ſchlang ſie in plötzlicher Aufwallung beide Arme um ſeinen Hals.

„Ferenz, Ferenz, haſt Du mich denn gar ſo lieb?“ Zwei große runde Thränen drangen zwiſchen ſeinen Lidern hervor und rannen ihm lang-

Digitized by Google

ſam die Wangen herunter. Dabei ſtand er wie eine Bildſäule ſteif und hatte die Augen geſchloſſen. Sie ſtreichelte ſein Geſicht und küßte ihn ſanft und voll Hingebung. „Du armer dummer Junge Du!“ Koſende Wärme ging von ihrem Leib auf den ſeinen über. Sie ſanken, ſich umſchlungen haltend, auf das harte Bauernſopha nieder. Er weinte und ſie lachte, oder lachte er nun und ſie weinte, ſie unterſchieden nichts mehr. —

Digitized by Google

12.

Sie hatte immer gemeint, daß Zurückhaltung und Schweigsamkeit Zeichen von innerer Tiefe wären. Nun lernte sie ihren Irrtum erkennen.

Dieser junge Mensch war nur durstig, durstig —

Wie ein Säugling, ohne zu denken, nur dunklen Instinkten folgend, trank er in langen, gierigen Zügen die Quellen ihres Lebens, ohne ihr oder sich Zeit zu gönnen, frische Kraft, Besinnung, Ruhe zu schöpfen.

Sie war nirgends vor ihm sicher. Nicht auf dem Feld, nicht in der Scheune, nicht im abendlichen Dämmer der Dorfkirche. Wo er ihrer habhaft werden konnte, unbekümmert um ihren Ruf und die Gefahren, denen er sich und sie aussetzte, stillte er seinen jungen, heißen, unversiegenden Durst an ihr. Sie litt in dumpfer Ratlosigkeit, wie sie

Digitized by Google

sich dieses Gequältwerdens erwehren konnte. Vielleicht hätte es noch lange so fortgedauert, wenn nicht ein greller Blitzstrahl der unerträglichen Schwüle ein Ende bereitet hätte. —

Als Ferenz sie eines Abends, als sie in den Hof trat, um die Fensterläden zu schließen, umschlingen wollte, stieß sie ihn zurück und flüsterte: „Du, ich glaube, mit mir ist etwas los.“

Er zuckte zusammen wie vom Schlag gerührt, und ging verstört nach Hause. Er grübelte die ganze Nacht hindurch, was aus ihm, was aus ihr werden würde! Und die Schande! Und alles was noch drum und dran hing.

Und er ein Bettler!

Herr Gott, Herr Gott! — — —

Sie schmiegte sich frierend an ihre Mutter. Die Alte liebkoste sie. Was sie denn hätte! Sie sähe seit einiger Zeit so elend aus. Was ihr fehle? Hat sie eine Dummheit begangen und sich erkältet?

Ja, sie hätte sich erkältet.

Brutales, dummes, gedankenloses Tier! Was hat er sich denn gedacht? Als sie's ihm andeutete, war er erschreckt zusammengefahren. Hat er gedacht, die kleinen Kinder wüchsen von selbst? So dumm, so dumm, so brutal dumm! So sinnlos weiter und weiter zu gehen ohne einmal in ihr

Digitized by Google

Gesicht zu blicken und zu fragen: Willst du auch? Es ist wohl selbstverständlich, daß die Frau immer für den Mann bereit ist, nicht wahr? Und wenn ihre physische Kraft sie verlassen hat, daß sie nicht mehr Willensenergie genug besitzt, nein zu sagen, dann mag sie eben zu Grunde gehen.

Treska schluchzte leise, ganz leise an der Brust der Mutter. Was würde nun? Sie erkannte, daß ihr der durstige Junge nie ferner gestanden als jetzt, da sie sich durch die festesten Bande an ihn geknüpft glaubte.

Wenn es wirklich der Fall war! Dabei gab sie ihm keine Schuld, nur sich selbst. Sie war unverantwortlich dumm gewesen in ihrer gutmütigen Schwäche.

Nun blieb nur eins übrig: fort. Schleunigst fort.

Am andern Tage sagte sie der Mutter: der Musikkursus begänne wieder. Sie müßte nach der Stadt zurück.

Die Alte ließ ungern ihr Kind ziehen. Diesmal hatte sie, vielleicht zum erstenmal, gefühlt, wie ganz und gar es zu ihr gehörte. Sie liebte es mehr denn je. Sie faßte ihre Mutterliebe in die für sie größte Formel zusammen und sagte: „Wenn Du Geld brauchst, schreib's nur. Ich kann Dir schon geben. Istvan braucht wenig."

Digitized by Google

Sie lagen einander in den Armen und weinten. Vielleicht siehst du mich nicht wieder, dachte Treska, denn wenn eintrat, was sie fürchtete, wer weiß, was sie dann that. Ihn wollte sie nicht wiedersehen. Die bloße Vorstellung seines hübschen, knabenhaften Gesichts war ihr widerlich.

Sie reiste nach Pest.

Ihre Verwandten schlugen die Hände zusammen. Wie sie denn aussehe! Was ihr fehle? Ob sie krank sei? Sie hätte sich zu Hause gelangweilt und so weiter. Uebrigens, sie sollten sich nur gedulden, in kurzem würde sie dick und rund sein. Sie biß die Zähne zusammen und bekam einen Weinkrampf.

Als sie wieder in ihrem Giebelstübchen im Bette lag, dachte sie über sich nach. Und es war ihr ganz klar. Ueberleben wollte sie's nicht. Hauptsächlich darum nicht, weil sie erkannt hatte, wie gleichgültig er ihr geworden war.

Nach einigen Tagen entdeckte sie, daß ihre Befürchtung ganz grundlos gewesen sei. Sie schrieb der Mutter einen zärtlichen Brief. Gott sei Dank, Gott sei Dank! Nun gewann das Leben wieder Interesse für sie. Er ließ nichts von sich hören. Er verging daheim wohl vor Sorgen und war sehr froh, daß sie ihn der Verantwortung überhoben hatte.

Digitized by Google

Nach kurzer Zeit suchte sie Elsner in seiner Musikschule auf. Sie fand ihn verändert. Ein heimliches Strahlen lag auf seinem Gesicht. Auf ihre Frage teilte er ihr mit, daß er seit acht Tagen verheiratet wäre. Sie schlug sich vor den Kopf. Natürlich, er hatte ja immer gesagt, daß er im Herbst heiraten würde. Daß sie's vergessen konnte! Und sie hatte ihnen doch ein Hochzeitsgeschenk machen wollen. Eine Beethovenbüste, die sie schon lange in einem Kunstladen dazu ausersehen.

Sie ging nach Hause und bat die Tante um eine bestimmte Summe Geldes. Wozu denn? Zu diesem und diesem Zweck. Was? Frau Krák wurde puterrot. Für ein Geschenk eine solche Geldsumme ausgeben? Das wäre noch schöner! Keine Rede davon! Treska wurde gereizt. Herr Gott, Mutter würde es ja gleich ersetzen. Was sie gesagt habe, habe sie gesagt. Zu solchem Blödsinn würde Mutter nie ihre Zustimmung geben. Treska eilte aus dem Zimmer und wartete, bis der Onkel nach Hause kam. Als sie ihn zum Flur hereintappen hörte, ging sie ihm gleich entgegen. Sie faßte ihn am obersten Knopf seines Rockes und trug ihm die Bitte vor, deren Erfüllung Tante ihr abgeschlagen hätte.

Er hörte sie an und streichelte zärtlich ihr Kinn. „Du weißt ja, meinen Rock würde ich für Dich

Digitized by Google

hingeben. Ich bin Dein Sklave. Seit Du hier bist —“ Die Thüre des Wohnzimmers that sich auf. Auf der Schwelle stand die Kräcktante. Der Onkel schob Treska von sich. Sie sah ihn an. Was war nun? Gab er ihr das Geld oder nicht?

„Es ist nicht wenig, mein Kind, nicht wenig.“

„Schlange!“ zischte die Kräcktante.

Treska lief zornig in ihre Stube hinauf und raffte alles, was sie an Schmuck besaß, zusammen, um Geld darauf zu leihen.

Als sie über die Treppe herabkam, hörte sie ein fauchendes Schluchzen und dazwischen in hohen Vogeltönen:

„Verstoß mich doch und nimm sie zur Frau, wenn Du sie liebst.“

Himmlischer Vater, dachte Treska zwischen Lachen und Mitleid, das hätte ich nie geträumt.

Ihre Schneiderin gab ihr sofort die gewünschte Summe auf die Schmucksachen. Sie erstand die Büste und schickte sie Elsner.

Abends bei Tisch sprachen die Verwandten kaum ein Wort zu ihr. Onkel wagte nicht vom Teller aufzusehen, aber unterm Tisch stellte sich ein schwerer Stiefel auf ihren Fuß.

Nach drei Tagen schrieb sie nach Hause: Mami, ich weiß, daß Du die beste Mutter bist, und deshalb wende ich mich vertrauensvoll an Dich. Onkel

Digitized by Google

hat mich mehr in sein Herz eingeschlossen, als es für den Frieden der Tante gut ist. Ich muß das Haus verlassen. Offen gestanden, ich thue es nicht ungern. Nicht wahr, was ich in Zukunft mehr an Miethe bezahlen muß, giebst Du mir?

Sie träumte von einem weiten, schönen Gemach, das sie nun mieten würde, und sah sich in allen feinen Häusern die ausgeschriebenen Wohnungen an. Sie liebte die Pracht, den Luxus für ihr Leben gerne und freute sich mächtig, aus dem kahlen Giebelstübchen herauszukommen. Als sie in angenehmen Vorstellungen versunken durch die Straßen schlenderte, hörte sie leise ihren Namen rufen. Sie blickte um. Eine überschlanke Frauengestalt kam auf sie zu.

„Fräulein Birkh!"

„Ich kann's nicht unterlassen, Ihnen ebenfalls für die Freude zu danken, die Sie durch Ihr Geschenk bei Elsners hervorgerufen haben. War das ein Gedanke! Sie feinfühliges Herz."

Treska errötete. „Wegen des kleinen Angedenkens. Sprechen Sie doch nicht davon!"

„Sind Sie auf dem Wege zu Richter?"

„O, ich nehme schon lange keinen Unterricht mehr bei ihm. Ich bin im Begriff, mich nach einer Wohnung umzusehen. Ich verlasse meine Verwandten."

Digitized by Google

„Werden Sie sich denn nicht einsam fühlen?“

„Ich denke nicht. Ich will bald wieder meine verschiedenen Unterrichtsstunden aufnehmen, dann habe ich genug zu thun.“

„Das ist schon recht, aber man will doch auch etwas fürs Herz.“

„Mein Herz hat wenig bei meinen Verwandten gefunden.“

Fräulein Birkh sah Treska melancholisch an.

„Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Wenn ich Verwandte besäße, ich würde sie auf Händen tragen. Waren mir Freunde doch schon so ans Herz gewachsen. Denken Sie an Else.“

„Ist sie nicht mehr bei Ihnen?“

„Nein, sie hat sich doch verheiratet.“

Treska errötete über ihre Zerstreutheit.

„Natürlich. Aber sie wohnt doch nahe.“

„Trotzdem sehe ich sie selten.“

„Und die andere Dame, die mit Ihnen war?“

„Die hat eine Stelle im Ausland angenommen.“

„Fühlen Sie sich einsam?“

„Und wie!“

„Weshalb ziehen Sie nicht zu einer Familie?“

„Ich bin so mit meiner Wohnung verwachsen. Ich habe sie schon seit langen Jahren. Noch von meiner Mutter Lebzeiten her.“

Digitized by Google

Treskas Augen glitten teilnahmsvoll über das vornehm aussehende ältere Mädchen.

Armer Teufel, dachte sie heimlich. Nicht mehr jung und einsam! Schreckliches Los! —

Sie gingen noch ein Stück zusammen, dann trennten sie sich. Treska schlenderte weiter.

Und einen spiegelblanken Parkettboden mußte es haben, ihr zukünftiges Gemach, und eine rote Tapete, wenn möglich aus Stoff. Eine ganz niedere, breite Chaiselongue, einen Flügel, einige lebensgroße Büsten, Portièren an den Thüren, einen venetianischen Leuchter für Wachskerzen und — ach wenn doch! einen hohen Kamin, anstatt des gemeinen Ofens.

Mamutschka würde schon bezahlen. —

Als sie heimkam, blickte ihr das Dienstmädchen frech und herausfordernd entgegen. Die Krácktante schien ihm ihr Herz aufgeschlossen zu haben. — Andern Tags kam Frau Elsner, nahm Treska an beiden Händen und dankte ihr. Und sie solle doch öfters zu ihnen kommen. Sie hätten einen kleinen Haushalt, aber ein drittes Tellerchen habe alle Zeit Platz auf ihrem Tische. Und wenn sie von ihren Unterrichtsstunden nach Hause käme —

„Wie, Sie geben als Frau Elsner noch weiter Unterricht?“

„Natürlich, sonst langt es ja nicht.“

Digitized by Google

Komiſche Leute! Sie quälen ſich weiter und ſind dabei im ſiebenten Himmel.

„Die Birkh haben Sie aber tot gemacht.“

Frau Elſas Augen wurden traurig.

„Ja, ich weiß wohl. Aber was war da zu thun? Ich hätte ſie gebeten, zu uns zu ziehen, aber mein Mann wollte es nicht. Nachdem wir ſo lange aufeinander gewartet haben, wollen wir einander ungeſtört haben, meint er. Ich weiß wohl, 's iſt egoiſtiſch von ihm, aber das Glück macht einen ſo.“

„Das Glück?“ Treska blickte der kleinen Frau in die Augen.

Und dann ſagte ſie auf einmal, indem ein rührend gutes Lächeln über ihr eigenartiges Geſicht flog: „Ich weiß, was ich thu'. Ich habe zwar von einer ganz andern Umgebung für mich geträumt, aber alles eins. Ich werde zu Fräulein Birkh ziehen, da wird ſie gleich aufhören, ſich einſam zu fühlen. Ich werde ihr genug zu ſchaffen machen.“

Frau Elsner ſah ſie ſtrahlend an. „Nein, wenn Sie das wirklich thäten! Es fehlt ihr nämlich in der That jemand, für den ſie ſorgen darf.“

„Alſo abgemacht!“ Treska rannte einigemal in ihrer Stube auf und nieder, wie immer, wenn

Digitized by Google

sie in Erregung war. Dann faßte sie Frau Elsner am Arm.

„Kommen Sie! Sie soll's gleich erfahren. Sie gehen doch mit?"

„Natürlich!"

Fräulein Birkh war nicht zu Hause.

Frau Elsner hatte später keine Zeit, und so ging Treska allein zu ihr. Sie wurde sehr freudig empfangen.

„Bah, Besuch! Ich will überhaupt nicht wieder fortgehen."

Große verwunderte Augen, dann allmähliches Verstehen. O Gott, ist das nett, reizend, himmlisch!

„Na, so ganz himmlisch wird es nicht sein! Horchen Sie, Fräulein Birkh! Ich bin eine ganz selbständige Natur, verzogenes Balg, pädagogisch ausgedrückt. Ich brauche viel Freiheit. Jede Frage geniert mich. Wenn ich etwas mitteilen will, thu' ich es schon von selbst. Wenn ich Abends um elf Uhr Lust zum Ausgehen bekomme, fallen Sie nicht vor Erstaunen um, lassen Sie mich ruhig meine Wege gehen. Hören Sie mich mal heulen, lassen Sie's gut sein. Mag ich einmal nicht essen, was Ihre kleine Resi uns vorsetzt, nötigen Sie mich nicht dazu. Ich kann jeden Zwang, und mag er noch so gut gemeint sein, nicht vertragen. Mein

Digitized by Google

Zimmer wird von innen verſchloſſen ſein, nehmen Sie's nicht übel. Mein Schlafzimmer nämlich, in dem ich die meiſte Zeit zubringen werde. Aus dem mittleren machen wir einen Salon, der gehört uns beiden. Selbſtverſtändlich bezahle ich Miete für zwei Zimmer. Erröten Sie doch nicht, Sie Beſte, ich müßte es ja, bei der Aufzählung aller meiner böſen Angewohnheiten. Und nun ſagen Sie mir, ob Sie in dieſe Art Mieterin einwilligen wollen, oder ob ich Ihnen nicht zu fürchterlich vorkomme."

Brigitte Birkh lächelte. „Sie kommen mir wie ein großes Kind vor. Je ungebärdiger Kinder ſind, deſto lieber hat man ſie."

„Na, dann will ich mich aufs wildeſte anſtellen."

Sie ſchüttelten einander die Hände. —

Der Abſchied bei Kráčs vollzog ſich in der denkbar einfachſten Weiſe. Das kalte Kämmerchen oben genüge ihr nicht mehr; ſie zöge zu Fräulein Birkh. Hier die Adreſſe. Mutter wäre natürlich mit allem einverſtanden. Und den beſten Dank für alles. Adieu!

Bevor ſich das brave Ehepaar vor Erſtaunen gefaßt hatte, war ſie fort. Sie machte verſchiedene Einkäufe für die neue Wohnung.

Abends war ſie mit Brigitte bei Elsner zu

Digitized by Google

Tisch. Die Beethoven-Büste stand mitten im Grünen. Die Zimmerchen blitzten vor Sauberkeit. Schöne mühselige Handarbeiten und die rührenden kleinen Geschenke der Freundinnen Elsas, die keineswegs reiche Mädchen waren, schmückten sie.

„Vier Gemächer, Ihr seid vornehm," meinte Treska, von einem Raum in den andern streifend.

„Wie? Zwei sind es, bitte. Das hier ist ja die Küche," sagte die Hausfrau.

„Potz tausend, wo ist denn der Herd?"

„Hier hinterm Wandschirm."

„Ich habe geglaubt, das sei das Eßzimmer."

„Und hier mein Boudoir, wissen Sie, was das in Wirklichkeit ist? Die Speisekammer."

Alle lachten. „Aber die Kinkerlitzchen und die von mir selbst mit Ansichtskarten und Briefmarken beklebten Wände machen es ganz nett, nicht?"

„Reizend."

Treska gefiel zwar die Vorsicht nicht, mit der man sich hier bewegen mußte, um nicht gleich die halbe Wohnung einzureißen, aber sie vermochte sich auf Elsas Geschmacksstandpunkt zu stellen, und so fand sie alles höchst niedlich.

Ihr eigner Geschmack waren große, freie weite Räume. Sie hatte vor der Hand die Verwirklichung ihres Wohnungstraumes hinausge-

Digitized by Google

ſchoben. Ihre Fenſter gehen in einen Garten, in dem hunderte von Vögeln zwitſchern, ſogar jetzt zur Herbſtzeit. Ihre Zimmerwände ſind mit einer vergißmeinnichtüberſäten Papiertapete bekleidet. Auf Tiſch und Seſſeln liegen weiße Schutzdeckchen, Dornröschen als Oelgemälde ſchmückt die Wand. Im Nebenzimmer ſteht das alte Pianino, ein Glasſchrank mit Brigittens Puppen, alte verblaßte Miniaturbildchen von ihren Großeltern und andern Verwandten. Unleugbar, Stimmung liegt über dieſer kleinen friedlichen Wohnung, nicht große, freie, aber vielleicht eine, die Treska gerade jetzt wohlthut. Es ruht ſich ſo geborgen in dieſem ſchneeweißen, nach Lavendel und getrockneten Roſen riechenden Bette. So ſicher. Man hört in ganz weiter, weiter Ferne das Leben brauſen; hierher gelangen nur ſeine leiſeſten Wellenſchläge. — Hier kann man träumen. Es ſtört einen nichts, höchſtens die blauen, ſentimentalen Blümlein an der Wand, die der eigenen Phantaſie Schranken ſetzen.

Jetzt, wo Treska ſicher und behütet ausruhen kann, gedenkt ſie mit Grauen der letzten Zeit. Sie erinnert ſich aller ihrer Erlebniſſe, als ob ſie ein Zweiter ihr erzählte. Sie fühlt ſich eigentlich auch unberührt von ihnen. Sie glaubt zu ſpüren, daß ſie beſſer, menſchlich beſſer geworden ſei. Eine große warme Sehnſucht nach dem reinen Glück

Digitized by Google

geiſtiger Arbeit überkommt ſie. Wenn es ſo bliebe! Sie iſt in der Stimmung eines Reconvalescenten.

— — — — — — — — — — —

Als ſie wieder am Klavier ſaß, dachte ſie, daß ſie eine, nur eine einzige Kompoſition ſchaffen möchte. Darin müßte es Mittag ſein, und die Sonne auf alles herabſehen, und alles ganz ruhig ſein. Einige Tage ſpäter las ſie irgendwo: Ruhe iſt Tod. Bin ich tot? dachte ſie. Ich bin ſo ruhig. Aber mit ihrem feinen Gehör vernahm ſie ein neues, höchſt ſeltſames Leben in ſich aufkeimen. Es waren ſtille, körperloſe Erſcheinungen, die ſich ihr in den Weg ſtellten. Sie hatten keine Antlitze, keine Leiber, nur Flächen. Toll-ſchöne, leuchtende, jauchzende, ſchwermütige. Es waren Farben, deren Fittiche in ihr zitternd auf- und niederſchlugen. Wenn Roſa Reſedagrün umarmte, lächelte ſie, wenn Scharlachrot Orangegelb nachjagte, ſchrie es in ihr auf. Immerfort, wo ſie ging, ſtand und träumte, ſah ſie den bunten Krieg vor ſich, ſah ſie ſich umſchmeichelt, umringt von den flimmernden Geiſtern. Eines Tages ſuchte ſie einen bekannten Lehrer auf und teilte ihm mit, daß ſie bei ihm Malſtunden nehmen möchte. Er fragte ſie, wo ſie ihren Zeichenunterricht genommen hätte. Sie lachte. Zeichenunterricht? Nirgends. Der

Digitized by Google

Professor sah sie stutzig an. „Wie wollen Sie dann malen?"

„Ich will ja nur Farben geben, nicht Linien."

„Also Gespenster, keine Wirklichkeit." Er bedauere sehr, da könnte er ihr aber beim besten Willen keinen Unterricht geben.

Sie schüttelte den Kopf. Immer das Gerüste, die knarrende, mühselige Treppe. Sie lernte bei ihrer englischen Lehrerin eine junge Dame kennen, die bildhauerte, ohne je dazu Vorstudien getrieben zu haben. Sie sah ihre Arbeiten. Es waren Stücke von verblüffender Lebenswahrheit dabei, meistens Büsten.

„Ich hab's in den Fingerspitzen," sagte die junge Dame, „ich blicke mein Modell an, rechne nicht, messe nicht, ich knete nur, und Sie sehen, es wird etwas."

Treska blickte sie voll Entzücken an. Leider reiste die junge Dame bald nach ihrer Heimat. Für Treska war es wie eine Offenbarung gewesen. In ihrem Kopfe bekämpften sich die sonderbarsten Widersprüche. Und immer der eine Gedanke, der sie verfolgte: Ist wahre Kunst mehr als ein Stammeln? Verliert sie nicht den Zauber der Unmittelbarkeit, wenn sie sich zu besinnen beginnt? zu rechnen anfängt? Wenn sie Effekte zu erzielen beabsichtigt? Ist es dann noch Kunst? Ja, dann

Digitized by Google

war es eben nur Kunſt. Es ſchien ihr, als verband ſie mit dieſem Begriff etwas, was nicht zu ihm gehörte. Verwechſelte ſie nicht Natur mit Kunſt? Wo begann die eine und wo ſchloß die andere. Ihr galt das Stammeln höher als eine wohlgeſetzte Rede. Und kehrten die großen Künſtler, wenn ſie das Unausdrückbare, das Letzte in der Kunſt darſtellen wollten, nicht wieder zum Stammeln zurück?

Wenn man doch jemand beſäße, der einen über dies und jenes aufklärte!

Mit ihren grauen Augen ſah ſie grübelnd wie früher ins Licht. Sie glich einem Meteor, das noch nicht ganz ausgekühlt war und unbehilflich zwiſchen Himmel und Erde ſchwebte, ohne zu wiſſen, wohin es gehörte.

Ganz bei einer Sache war ſie nie. Daher gelang ihr auch nichts gründlich. Weder die flüſſige Erlernung einer fremden Sprache, noch die Beherrſchung techniſcher Schwierigkeiten in der Muſik. Sie kreiſte fortwährend um die Welt, um ſich ſelbſt herum, genoß mehr, litt aber auch mehr als andere. Dabei konnte ſie ſanft wie eine Pflanze ſein und beſaß ein Kinderherz voll Güte. Und doch wieder welche Härten in ihr!

Eines Tages meldete Brigitte: ein Herr ſei draußen, der ſie zu ſprechen verlange. Ein Herr?

Digitized by Google

Wie er aussehe? Nicht sonderlich elegant, aber hübsch, und er hätte eine so innige Stimme.

Treska stand auf und folgte Brigitten ins Wohnzimmer. Da sah ihr ein verhärmtes, junges Gesicht voll unendlicher Sehnsucht entgegen.

„Sie!“ Ihre Mienen wurden eisig. „Was ist Ihnen eingefallen? Solche Ueberfälle verbitte ich mir.“

Sie ließ ihn stehen und verließ das Zimmer.

„Wenn Du beobachtet hättest, wie er hinausschritt,“ meinte Brigitte später, „es war zum Erbarmen.“

Heimlich wunderte sich Treska, daß dieses Gesicht nicht tiefere Gluten auf dem ihren erweckt hatte. Auch Richter, dem sie öfter auf der Straße begegnete, vermochte das nicht. Sie besaß eine glückliche Eigenschaft. Sie befleckte sich nie mit dem Rückblick auf vergangene Thorheiten, sie schaute in die Zukunft, in die reine, unentweihte.

Bei ihrem starken Innenleben vernachlässigte sie freilich die Sorgfalt für das Aeußere. Im Kleinen ebenso wie im Großen. Kehrte sie zum Beispiel von den verschiedenen Unterrichtsstunden nach Hause, flogen ihre Bücher in alle Ecken. Kleidete sie sich um, so mußte Brigitte ihr jedes einzelne Kleidungsstück bringen, denn sie selbst hatte nie

Digitized by Google

eine Ahnung, wo ihre Sachen zerstreut lagen. Sie bedurfte beständig einer ordnenden Hand um sich.

Manchmal brachte sie ein oder das andere junge Mädchen nach Hause, das sie kennen gelernt hatte und für das sie plötzlich Interesse empfand. Aber schon nach kürzester Zeit war es wieder für sie „Luft". Am treuesten hielt sie zu Elsners. Sie sah sie fast täglich, wurde oft zu kleinen Unterhaltungen von ihnen gebeten, und lieh sich ab und zu ein Buch aus. Jüngst war es besonders eins gewesen, das sie sehr stark beschäftigt hatte.

Ein seltsames Buch, als ob zwei Menschen daran geschrieben hätten, ein ganz junger und ein alter, müder Großvater. Der Junge konnte sich rot freuen über jedes, auch das geringste Lächeln des Lebens, der alte Griesgram schloß geärgert die Augen.

Selbstverständlich begann das Lachen so. Fängt an im linken Mundwinkel mit Entblößung des letzten Backenzahns und endet in den beiden äußern Augenwinkeln mit Entleerung der Glandula lacrymalis. Kennt das, kennt das! Wozu noch über die alte Leier reden?

Das war ein sonderbarer Kauz! Oder waren es zwei? Auf dem Titelblatt stand: Von Math. Ilde. Nachdem Treska über die Natur dieses zweigeschlechtigen Denkers gegrübelt hatte, fiel's

Digitized by Google

ihr auf einmal ein: war das denn nicht — eine Frau? Natürlich, natürlich! Da ſtand es ja: Math. Ilde. Sie las zum drittenmal den Inhalt des Buches durch, dann ging ſie zu ihrem Buchhändler. Ob ſie noch etwas von Madame Mathilde haben könnte. Der Buchhändler lachte. O ja, die Aphorismen, die im vorigen Jahr erſchienen wären. Auch dieſe waren tolles Zeug. Gewäſch mit hineinfallenden Lichtſtrahlen, Karikaturen, wie ſie Schulbuben malen, aber manchmal in all ihrer Groteskheit von erſtaunlicher Lebenswahrheit.

Dieſe Frau möchte ich kennen lernen, dachte Treska.

Kurze Zeit vor Weihnachten wurden Brigitte und ſie von Elsners eingeladen, an einem Künſtlerfeſt teilzunehmen. Sie ſagten zu. Das Feſt begann wie alle ähnlichen Feſte. In einem hellerleuchteten Saal wimmelten befrackte Herren und im Ballſtaat prangende Damen durcheinander. Treska hatte ein hellgrünes Seidenkleid angezogen und ſah ſehr vorteilhaft aus. Elsner ſtellte ihr verſchiedene Bekannte vor, die ſich ſchon längſt für ſie intereſſiert hatten. Da ging ein Herr mit einer Brille vorüber und ſah mit eigentümlichem Lächeln auf ſie und den kleinen Hofſtaat, der ſich um ſie gebildet hatte.

Digitized by Google

„Wer war der Herr?“

Der junge Komponiſt, mit dem ſie eben im Geſpräch war, bemühte ſich eilig zu antworten. Sie fragte ihn auch, ob er Mathilde kenne, die ſie hoch verehrte. Er brach in ein vergnügliches Lachen aus. Ob er die Dame ihr vorſtellen dürfte? Zufällig wäre ſie anweſend. Natürlich, natürlich. Die zu kennen, ſei ja längſt ihr Wunſch. Der Muſiker entfernte ſich. Nach kurzer Zeit erſchien er wieder, einen hochgewachſenen Herrn mit rötlichem krauſen Haar an der Seite.

„Hier iſt die ehr- und tugendſame Jungfrau Mathilde.“

„Doktor Ilde,“ ſagte der Schriftſteller, ſich verbeugend, und dann ſah er den andern ausdrucksvoll an. Der ſtrich ſich den kleinen Schnurrbart und zog ab. Die beiden einander Vorgeſtellten ſtanden ſich gegenüber. Um ſie her wogten und drängten die Leute. „Ich habe,“ begann Ilde, ſeine tiefliegenden Augen mit ſelbſtſicherem Blick auf Treska richtend, „ſchon einen Freund rekognoszieren geſchickt, ob die Luft rein ſei. Bis jetzt war ſie's nicht. Sie befanden ſich im Belagerungszuſtand. Wollen wir aus dieſem Völkergewühl hinausgehen? Ich glaube, im Saal nebenan geht's etwas ruhiger her.“

Digitized by Google

Sie sagte nicht nein, nicht ja. Er bot ihr seinen Arm und schob den ihren sanft hinein, als sie zögerte. Dann durchschritten sie den Saal. Im nebenliegenden mit Tannenzweigen und Blumen ausgeputzten Salon bat er sie, Platz auf dem Sopha zu nehmen, und ließ sich selbst neben ihr nieder.

„Nicht wahr, hier ist's besser. Hier ist doch Luft und man versteht seine eigene Stimme."

Sie entgegnete verlegen einige Worte. Er saß ihr so beängstigend nah, und es schien, als würde er ihr noch näher kommen wollen.

Wenn nur jemand hereinträte! Sie wagte kaum aufzublicken. Plötzlich brannte ein heißer Kuß auf ihrer nackten Schulter.

„Unverschämter!" Sie wollte aufspringen.

Er hielt sie an beiden Händen fest und lachte ihr hell ins Gesicht.

„Traumkind! Sagen Sie, was thun Sie eigentlich auf der Erde? Ich bin Ihnen schon unzählige Male begegnet. Ich wollte, daß Sie mich anblickten, aber Sie thaten mir den Gefallen nicht. Immer in die Wolken, hoch hinauf über das Erdengewühl. Wenn ich Sie heute nicht hier getroffen hätte, würde ich Sie doch einmal auf der Straße angesprochen haben. Denn Sie ärgerten mich. Sie sind eine Pflanze, die ich noch nicht in meinem

Digitized by Google

Herbarium habe. Das ist eine Schande für mich guten Botaniker."

„Sie scheinen ein Narr zu sein."

Sie sah ihn, noch immer zum Aufspringen bereit und noch immer von seinen Händen festgehalten, feindselig an.

„Das behaupten alle. Aus Ihrem Munde hätte ich ein anderes Wort erhofft."

In diesem Augenblick traten zwei Damen und ein Herr herein.

„Lassen Sie mich doch los," flüsterte Treska verzweifelt.

„Da kennen Sie mich schlecht," erwiderte er ruhig. „Meinetwegen mag sich der Saal füllen, mögen alle Ihre und meine Bekannten hereinkommen, ich lasse Sie nicht los."

„Ja, was soll ich denn thun?" stammelte sie weinerlich.

„Anlachen sollen Sie mich, dann gebe ich Sie frei."

Sie verzog die Lippen.

„Das ist kein Lachen, das ist ein Lächeln, ich habe Lachen gesagt."

Sie sah ihn an und plötzlich mußte sie über sein hochernstes Gesicht und die ganze unglaublich dumme Situation wirklich von Herzen lachen. Da ließ er ihre Hände frei.

Digitized by Google

„Glauben Sie nur nicht, daß ich Ihnen gehorchen wollte, Sie erschienen mir nur so grenzenlos komisch."

„Der Grund kümmert mich nicht, ich habe die Wirkung, die ich haben wollte. Nach Gründen frage ich nie, nach Gründen fragt der Philister."

„Der Philister? Nun, meinen Sie nicht, daß ein gutes Teil von diesem in Ihnen steckt?"

Sie hatte sich erhoben. Er blieb ruhig sitzen und blickte heiter zu ihr auf.

„In mir?"

„Ja, in Ihnen. In Ihren Büchern steckt ein Großvater, der den Enkel korrigiert."

„Das ist ja beabsichtigt."

Sie errötete. Und dann nach einem Augenblick Besinnen:

„Um so schlimmer. Gerade die Absicht verrät den Philister, der sich schämt, enkelhaft kopfstehersische Anwandlungen zu haben."

„Hm! Soll ich Ihnen heute am ersten Abend einen kritischen Vortrag halten? Soll ich Sie aufmerksam machen, daß ein feines Ohr das Spottgelächter des Großvaters über sich selbst ganz deutlich heraushört? Soll ich Ihnen versichern, daß ich nur ‚Enkel' bin, dem jeder Tag als verloren gilt, an dem er nicht in einem Du sein Ich er-

Digitized by Google

kannt hat? O schöne Treska, blicken Sie nicht so ernst. Das ist ja Bauernstolz unserm Herrgott gegenüber. Du kleines Paradiesbäumchen, das mit seinen goldenen Früchten so viel herzliche Freude bereiten kann und selbst so glückselig in Maiwind und Sonne sich dehnen und strecken darf, wenn der Herrgott sagt: Schatz, willst ein bißl Nektar? schließ' Deine Augen nicht stumm und sag' nicht spröd: danke nein! sondern thu alle Guckerln Deines jungen lieben Leibes auf, so viel Du ihrer hast, und laß Dich vom Herrgott füttern und satt machen."

Er stand auf und schob seinen Arm in den ihren. „Wollen wir nun ins Gewühl zurückkehren?"

Im Saal kümmerte sich niemand um sie. Man tanzte eben einen Walzer. Treska sah nach ihren Freunden aus, entdeckte aber weder Brigitte noch Elsners.

„Man hat Sie verlassen." Er war ihren spähenden Blicken gefolgt. „Sie sind meine Beute. Trinken wir eine Flasche Sekt miteinander. Kommen Sie, wir wollen uns dort rückwärts in die Loge setzen, vielleicht finden wir auch Elsners dort," fügte er hinzu. Er zog sie mit in die Loge, bestellte Champagner und schenkte ihr ein.

Außer ihnen befand sich nur noch ein Liebespaar da. Treska wollte nicht trinken. Er schwur,

Digitized by Google

irgend einen Skandal herbeizuführen, wenn sie nicht tränke.

„Ich schreie Feuer, Sie sollen sehen, was das für eine Wirkung giebt.“

Sie lachte nervös und trank.

„Sie sind ja ein Teufel.“

„O das wissen Sie ja noch nicht.“

Ihre Wangen begannen sich höher zu färben.

„Was arbeiten sie?“ fragte er plötzlich ernsthaft.

„Arbeiten, nichts. Ich lerne allerlei.“

Er verzog den Mund. „Hören Sie doch mit dem Einpauken auf; das ist für ein Geschöpf, wie Sie sind, ganz überflüssig. Sie brauchen nur sich selbst zu geben, da haben Sie das Beste. Fremde Weisheit taugt nicht für Sie.“

„Woher wollen Sie mich kennen?“

„Dazu gehört kein großer Scharfblick.“

„Sie irren. Ich bin keine oberflächliche Natur. Auch in meinen Studien suche ich gründlich zu sein.“

„Ja, Sie suchen es zu sein, aber Sie sind es nicht. Wie ich hörte, nahmen Sie dramatischen Unterricht, brachen ab und wollten Sängerin werden.“

„Nie, das ist nicht wahr.“

„So? Ich weiß nicht, wer mir's erzählt hat.

Digitized by Google

Nun, das ist ja nicht von Belang. Was treiben Sie jetzt?“

„Musik, Sprachen, ich weiß nicht, was alles. Ich lese viel. Wo mein eigentliches Talent liegt, hab' ich noch nicht entdeckt.“

Er lachte. „Sie suchen wohl danach. Glauben Sie mir, wenn Sie ein besonderes besitzen, brauchen Sie es nicht zu suchen. Das kommt von selbst, packt Sie beim Schopf und sagt diktatorisch: Hier bin ich.“

„Ja, das ist schon recht. Aber dann hinkt die ganze technische Unfähigkeit nach, sei's auf was immer für einem Gebiet. Was nützt die schönste Stimme, wenn sie ungeschult ist?“

„Was nützt die schönste Schule, wenn keine Stimme vorhanden ist? Das bißchen Trainierung, ich bitte Sie! Die Hauptsache ist, etwas haben. Sind übrigens Ihre Eltern hier?“

„Meine Mutter lebt fünf Stunden von hier auf unserm Hof. Verwandte, die ich hier besitze, konnten mir wenig Anregung geben. Bleiben noch Elsners.“

Er lächelte ein wenig. „Wer hat Sie denn vom Lande herein in die Stadt gehen heißen?“

„Niemand als ich selbst. Ich spürte, daß es etwas geben müßte, das noch mehr befriedigt, als eine reichliche Rapsernte.“

Digitized by Google

„Die Kunſt?“

„Vielleicht. Ich kam hierher und begann Muſik zu ſtudieren.“

„Und geht's?“

„Ich ſpiele beſſer aus dem Kopf als vom Blatt.“

„Sehen Sie, wie richtig ich Sie beurteilt habe.“

Sie ſenkte die Stirne.

Was er für häßliche Stiefel trug! Wie ein Bauer bei ihr zu Hauſe.

Er winkte dem Kellner, eine neue Flaſche Sekt zu bringen.

„Hier, Fräulein Marek, trinken Sie, trinken Sie. Sehen Sie, das fehlt Ihnen. Sie beſitzen zu wenig Vertrauen zu ſich. Sie müßten ſelbſtherrlicher ſein. Mehr nach Glück ſtreben, als nach Zielen. Die tauchen dann ſchon von ſelbſt auf.“

„Glück.“ Ihre grauen Augen blickten ſinnend in das perlende Naß.

„Glück iſt Freiheit. Alles thun, alles laſſen, was man will. Nicht rechts noch links blicken, nur auf den Weg, der als der gefälligſte unter allen erſcheint. Sich diejenigen aufſuchen, die einen am froheſten machen, unbekümmert um alles, was an ihnen oder um ſie drum und dran hängt. Haben Sie ſchon den gefunden, der Sie froh macht?“

Digitized by Google

„Wie kalt es hier ist," entgegnete sie, anstatt der Antwort.

Er lachte hell auf. „Prosit, Treska Marek! Auf gutes Einverständnis."

Sie ließ ihr Glas unberührt.

„Ich habe Prosit gesagt. Prosit, Treska Marek!" Sein Glas klirrte vor ihr zu Boden. Sie sah erschreckt auf die Paare, die zu tanzen aufgehört hatten und vorüberpromenierten.

Und sie griff nach ihrem Glas und leerte es.

„Sie Heldin! fürchten Sie, daß Meyer und Schulze erschrecken könnten? Kommen Sie, wir wollen zu den andern hinab." Er erhob sich.

„Wir — es ist ja noch nicht bezahlt —"

Er lachte laut auf. „Was Sie alles bekümmert! Das thut man einmal bei Gelegenheit. Kommen Sie nur!"

Als sie sich umwandten, um zu gehen, bemerkten sie, daß sich mittlerweile die ganze Loge mit Leuten gefüllt hatte. Sie sah neugierige Augen auf sich gerichtet, die zu fragen schienen: „Bist du also die Neueste, so, so!" Erhobenen Hauptes folgte sie ihm.

„Dort lächelt eine alte Dame zu Ihnen!"

„Alte Dame! Das ist ja Fräulein Birkh." Treska ging ihr entgegen.

„Doktor Ilde, Fräulein Birkh."

Digitized by Google

„Ich glaube, wir haben schon das Vergnügen, einander nicht ganz fremd zu sein.“ Er sah Brigitte an, sie senkte die Augen. „Uebrigens hatte ich schon längst Sehnsucht, unsere alte Bekanntschaft wieder aufzufrischen, mein gnädiges Fräulein.“ Er zog ihre Hand an die Lippen. „Wir suchten Sie schon die längste Zeit. Mit Landrats sind Sie zusammen gewesen? Amüsante Menschen. Ich darf mich doch morgen nach ihrer beider Befinden erkundigen? Ja? Danke!“ Er verbeugte sich und verließ die Damen.

Treska legte ihren Arm in den Brigittens.

„Du zitterst ja.“

„Ich? Du zitterst, nicht ich. Weshalb sollte ich's?“

„Wie soll ich das wissen? Wo sind Elsners?“

„Ich weiß nicht, ich suche schon lange nach ihnen. Er tanzte viel, sie hatte einen Kreis Bekannter um sich —! Mich schmerzt plötzlich der Kopf.“

„Mich auch.“

„Gehen wir nach Hause.“

„Ohne uns bei Elsners zu empfehlen?“

„Ach was!“

Sie gingen nach der Garderobe und ließen sich Mäntel und Tücher reichen.

Draußen auf der Straße lehnte sich Treska

Digitized by Google

ſchwer auf Brigittens Arm. „Was hältſt Du von dieſem Mann?“

Brigitte antwortete einige Augenblicke gar nichts, dann leiſe: „Er iſt einer der gemiedenſten, verachtetſten, geliebteſten, verfemteſten Menſchen unſerer Stadt. Man kennt ihn bei Tage nicht, öffnet ihm aber nachts die Thüre.“

„Und er?“

„Er nimmt alles mit. Er war zweimal verheiratet und wurde beide Male geſchieden. Er kümmert ſich weder um ſeine Kinder, noch um die beiden Frauen.“

„Iſt er vermögend?“

„Im Gegenteil. Er ſoll furchtbar verſchuldet ſein. Trotzdem ihn alle Augenblicke der Gerichtsvollzieher beſucht, findet er noch immer Wohnungen und Möbellieferanten.“

„Hältſt Du ihn für ſchön?“

„Im Gegenteil, eher für häßlich.“

„Die rote Lockenmähne zu dem fahlen Teint und den eingeſunkenen Augen will mir nicht gefallen.“

„Aber die Geſtalt iſt ſchön.“

„Zu grobknochig und robuſt. Aber trotzdem —“

„Ja, Du haſt recht. Das empfinden alle. Man weiß nicht, woran es liegt.“

„Er hat etwas ſo Ueberlegenes.“

Digitized by Google

„Ich erſchrak, als er mir die Hand küßte. Obzwar ihm nie die Gelegenheit fehlte, unſere Bekanntſchaft zu erneuern, verſuchte er's nicht. Ich weiß nicht, was ihm heute einfiel."

Treska errötete. „Wenn er nur nicht kommt. Richtig, ich habe ihm die Adreſſe ja gar nicht geſagt."

„O das hindert den nicht. Die erfrägt er. Wenn er ſich etwas in den Kopf ſetzt —"

„Du redeſt, als ob Du ihn genau kennteſt. Wie alt iſt er denn?"

„Anfang der Vierzig."

„Wie habe ich heute ausgeſehen?"

„Wie eine weiße, glühende Roſe."

„Giebt's das?"

„O ja. Roſen, die nicht mehr ganz weiß und auch nicht rot ſind. Und wie ſah ich aus?"

Treska zuckte leicht zuſammen und legte gutmütig den Arm um ihre Schulter.

„Reizend. Ganz allerliebſt. Wie ein Mädchen in den zwanziger Jahren. Wirklich Du!"

Sie waren vor ihrem Hauſe angekommen, ſchloſſen auf und gingen gleich zu Bette.

Digitized by Google

13.

Er kam, natürlich zu der ungelegensten Zeit. Treska wollte eben nach der Musikstunde gehen. Sie bedauere u. s. w.

Bah, sie ging halt diesmal nicht in die Musikstunde. Das hätte sie noch nie gethan. Alles müßte man einmal zum erstenmal thun. Wer wird auch so ein Sklave sein und sich an eine bestimmte Stunde binden. Das sei nur für Kinder und Dienstleute. Sie — blieb.

Alle Kobolde in seinen Augen waren losgelassen und guckten wie aus einem tiefen Brunnen heraus. In diesem Zimmer müßte man seine Schuldner empfangen. Vergißmeinnicht, Vergißmeinnicht! Und die gehäkelte Unschuld auf Tischen und Sesseln, die nur darauf lauere, mit einem Knopf oder Haken ein Verhältnis anzubandeln. Und hier wohne Treska Marek, die Flamme! Ur-

Digitized by Google

komisch! Treska legte den Finger auf den Mund. Brigitte war eben nach Hause gekommen und konnte jedes Wort verstehen.

Da kenne sie ihn schlecht! Er sprach noch lauter! Nur keine Rücksichten! Rücksichten wären für kleine Seelen! Stolze Menschen sprechen immer aus, was sie denken.

Ob man in einem Polizeistaat mit solchen Anschauungen weiter käme?

O doch! Er hätte erst zweimal gesessen!

Sie fuhr erschreckt zurück. Nein!

Er lachte. Was denn dabei wäre? Jeder anständige Kerl käme heutzutage einmal dazu. Eine Zeichnung, ein Versehen, ein in der Trunkenheit gemachter Witz genügten, um einen auf Kosten des Staates einige Zeit lang leben zu lassen."

„Waren Sie lange —" Sie wagte es nicht auszusprechen.

„Einmal ein Jahr, dann drei Monate lang."

„Und schadet das denn nicht Ihrer Carrière?"

„Nein, Fräulein Hofrätin, zumalen ich keine habe."

„Aber Sie sind doch Schriftsteller."

„Was besagt das? Wenn man ein Aristokrat des Geistes ist, der jede Sklaverei in Form eines Berufs haßt, aber der Polizei eine Etikette angeben muß, schreibt man eben: Schriftsteller."

Digitized by Google

Sie wurde ungeduldig.

„Aber Sie sind doch wirklich einer, ein Dichter.“

„Ei, wirklich bin ich manches. Ein heimlicher oder unheimlicher Kaiser, ein moderner Diogenes, Mathias als Erzieher. Ich habe nämlich von meinen Eltern in der Taufe diesen schönen Namen erhalten. In späteren Semestern wollte ich ihnen deswegen einen Prozeß anhängen, aber es ging schlecht, weil beide Angeklagten inzwischen verstorben waren.“

Brigitte klopfte und trat herein.

„Die ganze Zeit über habe ich mich darauf gefreut, Sie zu begrüßen, nun kommen Sie eben in dem Augenblick, da wir aufbrechen wollen, um einen Gang miteinander zu machen. Also Hut aufgesetzt, Fräulein Marek, ich quäle indessen unsere liebenswürdige Hausfrau ein wenig.“

Treska verstand und machte sich zum Ausgehen fertig. Unten auf der Straße sagte sie: „Weshalb logen Sie so?“

„Man muß immer lügen können.“

„Und vorhin schwärmten Sie von der Wahrheit.“

„Das ist ein- und dasselbe. Ich wünschte die Wirkung, die ich erzielt habe. Auf welche Weise ich sie erzielt habe, ist ungefähr von derselben Wichtigkeit, wie ob die Köchin das Huhn im Back-

Digitized by Google

ofen oder auf der Herdplatte brät. Wenn es nur ſchön gebraten auf den Tiſch kommt."

„Weshalb wollten Sie denn gleich wieder auf die Straße hinab?"

„Weil ich es nicht lange neben einem jungen ſchönen Weibe aushalte."

„Wie?"

„Ich würde keck geworden ſein."

„Dazu gehören zwei."

„O, ein Weib iſt nur das Echo des Mannes —"

„Umgekehrt."

„Und Sie ſind noch nicht reif genug, mich zu verſtehen, alſo. Und nun ‚Schwamm drüber' für heute."

Sie betrachtete ihn heimlich. Er lachte. Konnte er auch Gedanken leſen?

Sie traten in eine Konditorei und ließen ſich nieder. Er plauderte bald blödſinniges Zeug, bald über die tiefſten Probleme. Er war auf allen Gebieten zu Hauſe. Er hatte alles kennen gelernt, das Niederſte und das Höchſte. Und bei aller Redſeligkeit imponierte ſeine noch ſtärkere Schweigſeligkeit. Denn er ſchien noch vielmehr zu verſchweigen, als mitzuteilen.

Als ſie ſich trennten, reichte ſie ihm von ſelbſt die Hand. Er küßte ſie. „Ich bilde mir ein, dieſe Hand ſei Ihr Mund."

Digitized by Google

„Bilden Sie sich das nicht ein," bemerkte sie kühl.

Er sah ihr in die Augen. „Ich bin ja eigentlich ein unpraktischer Kerl. Will man dem Baum neue Triebe einpflanzen, so setzt man sie in seine frischen Wunden. Ich lasse Ihre Wunden großmütig vernarben."

„Irren Sie sich nicht in mir, Adieu."

Er entgegnete nichts, stand erwartungsvoll vor ihr. Sie wandte sich zum Gehen. Da lachte er: „Gott sei Dank, kein schreckliches: Besuchen Sie mich wieder! Ich — komme nämlich doch, wenn's mir paßt."

Digitized by Google

14.

„Hüten Sie sich vor ihm," riet Elsner, „er hat einen schlechten Leumund." Sie warf die Lippen auf. — — —

„Ist denn dieses Fräulein Birkh ewig zu Hause? Wissen Sie was? Kommen Sie zu mir."

Sie blickte ihn verweisend an. Er fuhr sich ungeduldig durch den kleinen rötlichen Schnurrbart.

„Gehören Sie auch zu den unkeuschen Weibern, die eines Mannes Zimmer wie die Hölle fürchten? Zum Teufel! Wir sind doch auch Menschen. Wenn ich eine Jungfrau in ihrem Allerheiligsten besuchen kann, weshalb soll sie mich denn nicht in meinem Allerheiligsten aufsuchen dürfen? Das ist ja abgethaner Blödsinn. Freiheit und Fortschritt will das Weib und hängt doch noch an mittelalterlicher Engherzigkeit."

Sie ging zu ihm. Er bewohnte zwei große

Digitized by Google

ſchöne Zimmer voll koſtbarer Einrichtungsſtücke. Er wollte ſie nötigen, auf einer Chaiſelongue Platz zu nehmen, ſie wählte ein kleines Rohrſtühlchen. Sie war kühl bis zur Abſtoßenheit, ſolange ſie in ſeinem Zimmer weilte. Einmal klopfte es und eine Frau ſteckte den Kopf herein. Er blickte ſie wütend an.

Treska wurde feuerrot.

„Nun quält Sie der Gedanke, was das Weib denken könnte.“

„Vielleicht.“

„Liegt Ihnen daran, was die Fröſche, Erdflöhe und Miſtkäfer denken, über die Ihre Füße gehen?“

„Woran liegt denn Ihnen etwas?“

„Ob ich mich wohl befinde, ob ich mit mir zufrieden bin, oder mich einen Eſel nennen muß.“

„Alſo immer Sie ſelbſt der Mittelpunkt.“

„Natürlich, doch nicht die andern.“ Er kramte auf ſeinem mit Manuſkripten, Büchern, Photographien bedeckten Schreibtiſch herum und fand endlich das Geſuchte. Es war eine Eintrittskarte zur Hamletvorſtellung für den Abend. „Wollen Sie ſie?“

„Dann können Sie aber nicht hinein.“

„Ich komme auch ohne Karte hinein.“ Ein berühmter Gaſt ſollte den Hamlet geben. Abends gingen ſie zuſammen nach dem Schauſpielhauſe.

Digitized by Google

Ilde ſagte einige Worte an der Kaſſe und begab ſich dann ungeniert ins Stehparterre, unweit dem Platze, wo ſie ſaß. Bei vielen Stellen trafen ſich ihre Blicke. Ein Frohgefühl überkam ſie. Es war doch ſchön, jemand nahe zu wiſſen, der einen verſtand. Sie wurde viel angeſehen, obgleich ſie ſehr einfach gekleidet war. Ihr Haar, ihre Augen, die Raſchheit und Lebendigkeit ihrer Bewegungen fiel auf. Einige junge Leute folgten ihr nach der Vorſtellung auf dem Fuße ins Veſtibül nach. Da war auch ſchon Ilde neben ihr, half ihr in die Jacke ſchlüpfen und bot ihr ſeinen Arm. Die Leute um ſie flüſterten, einige Herren ſahen ihn vertraut wie Bekannte an, grüßten jedoch nicht, und gingen mit einem ernſt ſein ſollenden Geſicht an ihnen vorüber. Wenn ſeine Frau — eine von beiden! — anweſend war. Treska ſenkte den Kopf auf die Bruſt. Draußen auf der Straße war es dunkel, da brauchte man ſich nicht zu ſchämen. Plötzlich kam ihr alles ſo ſonderbar vor. Sie lachte vor ſich hin.

„Wiſſen Sie, Treska," er hatte augenſcheinlich ganz anderes als ſie im Kopfe, „heute Abend iſt mir eingefallen: Weshalb haben Sie eigentlich noch nie verſucht, ein Schauſpiel zu ſchreiben. Ich glaube, das wäre etwas für Sie. Sie haben Temperament, gerade genug Witz für ein Publikum, Sie haben Poeſie, Erfindungsgabe, das habe ich

Digitized by Google

schon aus Ihren Gesprächen bemerkt. Was Sie nicht haben werden, sind bühnentechnische Kenntnisse, da kann ich Ihnen vielleicht ein wenig helfen. Ich will Ihnen überhaupt helfen, denn durch das Sitzen in Ihrem Vergißmeinnicht-Zimmer und auf sich selbst Warten, werden Sie nie etwas erreichen. Sie haben Schauspielerin werden wollen, vielleicht war das nur ein Mißverstehen Ihres dramatischen Talents zum Schauspieldichten. Also, verstehen Sie, versuchen Sie mal vorerst irgend eine dramatische Kleinigkeit. Einen Einakter oder so etwas. Wir wollen's dann zusammen lesen und korrigieren."

Das war ja immer ihr Wunsch gewesen, aber der Mut hatte ihr gefehlt, einen Anfang zu machen. Sie versprach ihm, bald seinen Rat zu befolgen.

„Und dann noch etwas," meinte er lässig. „Sie müssen einige interessante Leute kennen lernen. Das mit den braven Lehrern u. s. w. ist nichts. Sie brauchen Anregung, Aufregung meinetwegen, aber Leben, Leben! Ich will Ihnen ein paar nette Menschen vorstellen. Dieser Tage hol' ich Sie ab. Wir machen zusammen einige Besuche. Sie sollen sehen, das wird Sie freuen."

„Aber wird es diesen Menschen denn auch angenehm sein?"

„Wer fragt nach dem? Uns, Ihnen wird es

Digitized by Google

nützlich sein. Gewöhnen Sie sich doch diese Bedenken ab und werden Sie selbstherrlicher."

Sie waren bei ihrem Hause angelangt und verabschiedeten sich.

Sie war an diesem Abend sehr glücklich. Beinahe hätte sie Brigitte, die schon schlief, aufgeweckt. Das war ja ideal! Arbeiten und einen Menschen besitzen, der einem Mut und Selbstvertrauen einflößte, der einen verstand. Er war doch ein Prachtmensch, dieser rotlockige Loke. Nun konnte vielleicht wirklich etwas Tüchtiges aus ihr werden. Sie wollte mit aller Glut an die ihr gestellte Aufgabe herangehen.

Andern Tags kam er ganz unerwartet gegen Mittag. „Nur für einen Augenblick." Er sah verstört aus und vergaß die Thür hinter sich zu schließen.

„Wie geht's, hat man schon begonnen? Los!" Seine Blicke waren unstät. Irgend etwas schien ihn zu drücken. Es lag ihm scheinbar auf den Lippen, aber er sprach es nicht aus. Nach einigen Minuten erhob er sich wieder, schloß sie in seine Arme, drückte einen langen, durstigen Kuß auf ihren Mund und eilte davon.

Brigitte sagte vom Nebenzimmer her: „Also so weit seid Ihr schon?"

Digitized by Google

Treska atmete hoch. „Es war das erstemal. Ich versteh' es auch gar nicht.“ —

Es verstrichen mehrere Tage. Eines Nachmittags erschien er. Und in einem Aufzug, daß Treska ihre ganze Entrüstung vergaß und hell zu lachen begann. Auf seinem roten, wilden Haargelock saß, und nicht einmal gerade, ein Cylinder. Die großen, markigen Männerhände umhüllten zu enge schwefelgelbe Glacéhandschuhe. Die schwarzen Hosen waren bedenklich knapp und zu alledem trug er Lackschuhe, deren Bänder unordentlich gebunden auf dem Boden nachschleiften. Er nahm es ihr nicht übel, daß sie bei seinem Anblick in Lachen ausbrach.

„Natürlich, wenn ich mich einmal fein mache, werde ich ausgelacht! Ihr seid Schafsköpfe! Nun mach' aber, daß Du fertig wirst, wir wollen Besuche machen.“

Sie blickte ihn befremdet an. Wann hatte sie ihm erlaubt, sie zu duzen. Er schien ihre Verwunderung nicht zu bemerken und drängte zur Eile. Sie warf im Nebenzimmer ihr schönstes Kleid über und setzte einen dunklen Sammethut auf. Auch sie sah sehr auffallend aus, aber es war Pariser Chic drin. Als sie ein Stück auf der Straße gegangen waren und die Leute sie anstarrten, als ob sie von einem Maskenfest kämen, er natürlich bemerkte

Digitized by Google

es nicht, winkte ſie einen Wagen herbei. Sie ſchämte ſich, ſo angegafft zu werden.

„Wohin denn nun zuerſt?“

„Zu Herrn Konſul Pleſſen, Yorkſtraße neun.“

Treska lehnte ſich in die Kiſſen zurück und ſchüttelte ſich vor Lachen. Es kam ihr wieder alles ſo närriſch vor. Sie fuhr mit einem ihr wenig bekannten Herrn zu ihr ganz unbekannten Menſchen. Warum? Wozu? Wenn ihr die Krácktante oder ſonſt jemand Bekanntes begegnete! Er, von ihrer guten Laune angeſteckt, begann ebenfalls zu lachen.

„Die Sache iſt übrigens gar nicht komiſch. Pleſſens ſind eine ſehr angeſehene Familie. Die beiden Wirte, ſchon angejährte Eheleute, ſind Goldmenſchen. Ueber allem drüber. Jede Woche einmal iſt ihr Haus jedermann geöffnet. Seit fünfundzwanzig Jahren wollen ſie ſich ſcheiden laſſen, kommen aber nicht dazu, aus Fürſorge, was aus dem andern Teil werden könnte. Sie beide ſind nämlich Gewohnheitstiere und wiſſen, daß niemand ihren beiderſeitigen Wünſchen und Schwächen ſo Rechnung tragen würde, als ſie ſelbſt. Sie ſind meine ſpaniſche Wand, meine Schauſchlüſſel, mein Prunkſchild. Man braucht ſo etwas, verſtehſt Du? Es gehört zur Ausſtattung eines Menſchen, wie ein ſaubres Taſchentuch. Hier ſind wir.“

Digitized by Google

Ein Diener öffnet. Auf Ildes Nachfrage führt er ihn und ſeine Begleiterin in einen behaglich eingerichteten Salon. Gemälde, Teppiche, Nippesſachen, Ueberflüſſigkeiten, die von gutem Geſchmack zeugen, erblickt das Auge. Eine ältere, aber trotzdem anmutige Dame tritt ein.

„Meine gnädigſte Frau geſtatten Sie, daß ich Ihnen, meiner verehrten mütterlichen Gönnerin, eine junge Freundin, Fräulein Marek, vorſtelle. Ich weiß, Sie werden Freude aneinander haben.“

Treska ſieht ein kaum merkbares Lächeln um Frau Pleſſens Mund ſpielen und lächelt ebenfalls. Eine feine, weiße Hand ſtreckt ſich ihr entgegen. „Willkommen.“

Man ſetzt ſich. Einen Augenblick Pauſe, dann ſagt die Hausfrau zu Treska: „Sie ſind noch nicht lange hier?“

„Ungefähr zwei Jahre.“

„Doch ſchon.“

„Ich habe bis jetzt ſehr zurückgezogen bei Verwandten gelebt. Ich bin meiner Studien wegen hierher gekommen.“

„Sie hat eine nicht unbedeutende Zukunft als dramatiſche Dichterin vor ſich.“

„Das wundert mich von einer Dame. Um ſo ſchöner für Sie.“

Treska blickt ihren „Freund“ verweiſend an.

Digitized by Google

„Ich werde froh sein, wenn ich auf irgend einem Gebiete der Kunst über den bloßen Dilettantismus hinauskomme."

„Sie kennen einander noch nicht lange?"

„Seit dem Künstlerfest."

Wieder spielt ein Lächeln um den Mund der Dame. Wieder treffen ihre Blicke die Treskas, als ob sie sagen wollte: Er ist ein Original, außer aller Façon. Aber nett, wenn man — der Nachsatz ist Treska nicht recht klar. Da tritt der Herr Konsul ein. Er mustert Treska mit Kennerblicken. „Ich wollte wetten, gnädiges Fräulein gehören der Bühne an."

„Als Autorin aber nur, Herr Konsul."

Man wechselt noch einige Höflichkeitsphrasen, berührt sich gegenseitig die Fingerspitzen und verabschiedet sich. Unten wartet der Wagen.

„Sie sind ein Narr!"

„Aber Schatzerl!" —

„Wohin befehlen die Herrschaften nun?"

„Steinstraße zwanzig," und zu Treska: „Zur Frau Tauber. Eine alte Spinne, die immer auf Neuigkeiten lauert. Sie wird Dich in ihrem nächsten Roman bringen. Es ist kostenlose Reklame. Ein geistvolles, junges Mädchen hat die Spinne mit einem großen, leeren Pompadourbeutel verglichen,

Digitized by Google

in den jeder etwas hineinwirft, das am andern Ende als Leihbibliothekfutter herausfällt."

Sie werden empfangen. Die Hausfrau ist zurückhaltend, abwartend, und sieht ihren Besuch forschend an. Aha, das ist die Neue! Ilde duzt Treska beständig und sie sagt zu ihm: Herr Doktor. Der Pompadourbeutel weiß augenscheinlich nicht, woran er ist. Man sieht förmlich wie seine Fäden arbeiten, und das Buch ohne Schluß bleibt. —

„Für heute wär's genug," meint Treska beim Hinabgehen. Sie kann nämlich das Treppensteigen nicht leiden.

„Nur noch zu Eulalia, dem Weibe."

„Herrjeses!"

„Wohin?" fragt der Kutscher.

„Strampfergasse neunundneunzig."

„Eulalia, genannt das Weib, ist eine Schriftstellerin, die seit ziemlich lange auf den Messias wartet. Sie hebt für ihn ihre Glut u. s. w. auf. Ein bekannter Kritiker hat ihr neulich allen Geist abgesprochen, worüber sie so sehr erschrak, daß sie das Endchen, das sie vielleicht doch davon besaß, gleich aufgab und nur noch „Seele" ist. „Eine Seele!" sagen die jungen Mädchen enthusiasmiert von ihr. Ich führe Dich zu ihr, weil Du bei ihr das Verrückteste an Mannsvolk finden kannst. Kerls, die mit zwanzig Jahren noch keine Geliebte

Digitized by Google

gehabt haben, andere, die nur Frauen, die ein Decennium älter als sie selbst sind, lieben, und solche, die sich einbilden, zu einem sogenannten dritten Geschlecht zu gehören, finden sich bei ihr ein. Du wirst Dich amüsieren."

Eulalia, in einem langen, weißen Kleide, mit aufgekrempelten Aermeln — sie ließ gewöhnlich aus Menschenfreundlichkeit ihre Dienstmagd faulenzen und arbeitete selbst — kam ihnen freundlich entgegen.

„Na Mathiesl, wie geht's Dir?"

Eulalia stand mit der ganzen Welt auf du und du.

„Ich bring' Dir hier ein liebes Mädl, eine Zukunft der deutschen Bühne."

„Mir wird schlecht," sagte Treska.

Eulalia (geborne von Scheidegg) sah sie aus ein paar sonnigen Kinderaugen an.

„Er lügt wie immer. Schämen Sie sich nicht. Ich kenne den Herrn."

Sie plauderten ein Weilchen, dann brach Ilde auf. Die beiden Frauen reichten einander lächelnd die Hand.

„Besuchen Sie mich, Fräulein Marek!"

Der möchte ich ein paar Ohrfeigen geben, dachte Treska heimlich, weshalb, wußte sie eigentlich nicht.

Digitized by Google

15.

Weiße Blütenflocken rieseln ihr ins Haar. Sie liegt unter einem Kirschbaum, draußen außerhalb der Stadt, im Garten des Försterhauses. Die Wirtin ist eine nette Frau, zu der verschiedene Kostgänger Gottes kommen, und die für Künstler und ihre Sonderbarkeiten ein besonders feines Verständnis hat.

Treska blickt in die weißen Frühlingswolken. Nun muß er bald kommen. Was wird er ihr für ein Urteil sagen? Sie hat ihn hierher bestellt, wo sie schon einige Male waren. Bei sich zu Hause stört sie Brigitte, die so große traurige Augen macht, wenn er kommt und Treskas Zimmerthür hinter sich schließt.

Und bei ihm? Sie hat's ja vorausgewußt —

Neulich hatten sie einen weiten Spaziergang gemacht. Sie war müde geworden. Er bat sie,

Digitized by Google

bei ihm auszuruhen, weil seine Wohnung ihnen näher lag, als die ihrige. Sie war ihm gefolgt. Er führte sie zu seinem Ruhebett. Indes er die angekommenen Briefe durchlese, möge sie sich ausrasten. Sie hatte sich hingelegt. War sie so fest eingeschlafen, oder hatte er sich ihr auf unhörbaren Katzenschritten genähert? Plötzlich fühlte sie seine Lippen auf ihrem Halse. Sie wollte auffahren. Er legte den Finger auf den Mund. Von nebenan ließ sich ein leises Geräusch vernehmen. Die Frau Wirtin horchte wohl wieder an der Verbindungsthüre. Sollte man ihr ein Schauspiel bereiten? Treska biß die Zähne zusammen und ließ ihn gewähren. Später nahm sie sich vor, nie wieder einen Schritt nach seiner Wohnung zu thun. Und deshalb hatte sie ihn hierher bestellt. Neben dem Gastzimmer befand sich noch eine Stube. „Wenn Sie ungestört sein, lesen oder schreiben wollen, steht sie Ihnen jederzeit zur Verfügung," hatte die Wirtin gesagt.

Und heute sollte er ihr sein Urteil über den Einakter, den sie geschrieben hatte, mitteilen.

Junge Bienen summen um weiße, kaum aufgewachte Blüten. Ein von Sonnenschein durchtränkter, leiser Wind weht, der fast noch Schneekühle unter seinen Schwingen birgt. Treska fröstelt. Sie versteht die blassen Knospen in den Blumen-

Digitized by Google

beeten vorm Hauſe, die noch keine Luſt haben, ſich zu öffnen. Da taucht er zwiſchen den Bäumen auf. Er hat den Hut abgenommen. Seine rötlichen Locken, auf denen die Sonne ſpielt, ſcheinen zu brennen. Seine Augen blitzen vor Uebermut. Er lächelt etwas ſpöttiſch, verliebt, frech, gutmütig, leichtſinnig. „Erkälte Dich nur nicht auf der Erde, ſie iſt noch feucht. Gehen wir lieber hinein.“

Sie gehen in die Stube nebenan. Treska iſt ſo ungeduldig, daß ſie gleich mit einem fragenden Blick und einem „Nun?“ beginnt. Er ſchleudert Hut und Ueberrock in die Ecke und zieht ſie auf ſeinen Schoß.

„Ja Liebchen, ſiehſt Du, nun machſt Du wieder ein Nonnengeſicht. Das Nonnengeſicht iſt's, an dem Dein Talent krankt. Du haſt keine Freiheit, keine Forſchheit, keinen Uebermut, kein Feuer. Oder vielmehr, haben thuſt Du alles, aber Du unterdrückſt es. Du bemühſt Dich, ruhig und normal zu bleiben, und das iſt nicht Deine wahre Natur. Du biſt Champagner und zwingſt Dich, Speiſeöl zu ſein. Weg mit dem Schneiderzeug da!“ Er reißt an dem oberſten Knopf ihrer Taille, daß die übrigen aufſpringen. „Laß den tollen Jungen, Deinen ſchlanken ſtählernen Leib, Purzelbäume ſchlagen vor Vergnügen, laß ihn trunken werden, glühen, funkeln, dann wird Dein Talent rotblütig,

Digitized by Google

vollblütig. Wozu haſt Du denn Deinen Mänadenmund, wenn Du küſſeſt wie eine Jungfrau?“

Er zog ihr die Nadeln aus dem Haar und zerzauſte es, tanzte mit ihr in der Stube herum, nahm ſie auf die Arme und ſpielte mit ihr wie mit einer Puppe. Da er viel ſtärker als ſie war, zog ſie den Kürzeren.

„Sieh, wenn ſo Hülle um Hülle von einem Weib fällt, das bedeutet doch mehr als Du meinſt. Nun ſind wir eins, wir haben alle Rechte eins dem andern fortgenommen und gegeben. Es giebt keine Scham mehr zwiſchen uns über irgend etwas. Aber die Weiber ſind ſo erſchreckend einſeitig, und wundern ſich dann, wenn ſie als Tierchen und als nicht mehr behandelt werden. Sie winſeln vorher aus Angſt vor der Liebe und nachher wälzen ſie ſich noch tagelang in ihren zertretnen Roſenbeeten herum, wenn unſereins ſchon von tauſend neuen Gedanken und Wünſchen erfüllt worden iſt.“

Treska legte die Hände vor ihr Geſicht. Er hatte nicht unrecht. Ging's ihr anders? Aus dem raſendſten Liebestaumel, indem er ihr den letzten Reſt Verſtand fortküßte, erwachend, begann er plötzlich über die abſtrakteſten Dinge mit ihr zu ſprechen.

Sie fühlte faſt phyſiſchen Schmerz bei dieſem gewaltſamen Aufgeriſſen- und Erwecktwerden. Die

Digitized by Google

Liebe war für ihn nicht mehr als ein netter Scherz, den man ſich erlaubte, um ſeine Arbeit deſto ruhiger fortſetzen zu können.

In Gedanken verloren verließen ſie das Gaſthaus. Sie war ſo durcheinandergeſchüttelt, daß ſie nicht wußte, war ihr wohl oder weh zu Mute. Einen Augenblick lang wohl das letztere. Das war, als Nachtigallen aus einem nahen Buſch zu ſingen begannen und ſie ſtehen blieb. —

„Ach, Herrjemine!“ Er zog ſie fort. „Komm, komm, laß das Vieſt, das iſt ja ſchrecklich langweilig.“

„Biſt Du denn nicht ein Dichter?“

„Was Dichter, das iſt ja alles Schmarrn. Das Publikum will gerührt ſein, das Publikum ſelbſt will Dichter ſein, da wirft man ihm einige Fäden hin, die es dann weiter ſpinnt. Daher, merken Sie ſich's, meine Beſte, dieſe Fäden dürfen nie aus zu zarter Seide, noch aus zähe geſponnenem Golde ſein. Das iſt das Geheimnis des Erfolgs. Nicht ganz banal, noch weniger ganz neu, nicht Edelmetall, nicht Blech, ſchlau in der Mitte.“

In der Folge dachte Treska öfters: giebt's etwas Trivialeres, Gewöhnlicheres, Illuſionsloſeres, als einen Dichter, wenn er nicht gerade am Schreibtiſch ſitzt? Auch als Menſch veränderte ſich Ilde nach den erſten Wochen ihrer Bekanntſchaft.

Digitized by Google

Er forderte ohne jegliche Einleitung die größten Liebesbeweise von ihr. Sie hätte sich von ihm freimachen können. Aber er war ihr in anderer Hinsicht unentbehrlich geworden. Er half ihr denken, er zeigte ihr neue Horizonte.

Sie waren zu großer Vertraulichkeit gelangt, wohin er sie haben wollte.

Eines Tages, als er auf der Straße neben ihr herging, sagte er plötzlich, ganz unvermittelt: „Treska, kannst Du mir fünfhundert Gulden leihen?“

Sie überlegte und erwiderte: „Nein.“

Als sie jedoch seine Stirne sich furchen sah, sagte sie: „Ja.“

„Ich stehe nämlich,“ warf er lachend hin, „zum fünftenmal in diesem Jahre vor der Pfändung. Diesmal ist es mir unangenehm, weil ich eben mit einer größeren Arbeit beschäftigt bin, und diese Veränderung die begonnene Stimmung unterbrechen kann. Ich fürchte, ich werde an einem andern Schreibtisch unbequemer sitzen als an dem, den ich schon gewohnt bin.“

Sie depeschierte an ihre Mutter, es dauerte aber trotzdem zwei Tage, bis das Geld eintraf. Wahrscheinlich hatte die Alte einen Tag lang in Ohnmacht gelegen über den unerhörten Einfall der Tochter. Als Treska bei ihm eintrat, um

Digitized by Google

ihm das Geld zu überreichen, empfing er sie unfreundlich, fast grob. Mein Gott! Wegen der paar lumpigen Kröten hatte er so lange warten müssen. Er hätte sich schließlich ja auch an eine andere Quelle wenden können, aber er dachte, sie, die ihm am nächsten von allen stünde, würde ihm auch am liebsten diesen kleinen Freundschaftsdienst erweisen. Wie es denn eigentlich mit ihren Vermögensverhältnissen stünde? Er hätte einmal sagen hören, daß sie sehr wohlhabend wäre. Sie gab ihm ehrliche Auskunft.

Das große Bauerngut würfe reichlich ab, und sie und ihr Bruder wären die alleinigen Erben.

„Nun also," sagte er, „dann hat's ja keine Schwierigkeiten."

Digitized by Google

16.

Aus dieſen ſonderbaren zerriſſenen, bald frohen, bald müden, bald unglücklichen Stimmungen griff ſie hier und da zur Feder. Ein anderes kleines Stück entſtand, das ihm ſo gefiel, daß er damit zu einem ihm bekannten Theaterdirektor einer Bühne zweiten Ranges eilte und es dieſem vorlas. Der Direktor ſchlug einige Aenderungen vor, Ilde machte ſie ſofort, ohne es Treska wiſſen zu laſſen. Erſt als das Stückchen zur Aufnahme angenommen war, ſagte er's ihr. Sie war ſehr erfreut und ihm dankbar. Sie feierten den Abend bei einer Champagnerbowle. Allmählich hatte ſie es als etwas Selbſtverſtändliches hinnehmen gelernt, daß er nie bei Kaſſe war und ſie ſtets die Zahlerin machte. Er wußte es übrigens oft zu veranſtalten, daß er die von ihr bezahlten Quittungen durch kleine Ueberraſchungen oder Freuden, die er ihr bereitete, wett machte.

Digitized by Google

So hatte er an diesem Tage, ohne daß sie es geahnt, an ihre Mutter geschrieben. Er als „Doktor Ilde", ein Freund und litterarischer Gönner der Tochter. Daß sie im Begriff stünde, eine große Berühmtheit zu werden, daß ein Stück von ihr fürs Theater angenommen sei, daß sie der Mutter und ihrem Namen große Ehre machen würde.

Man müßte nur noch ein klein wenig Geduld haben, sie sei eben an den letzten und schwierigsten Studien, die ihrerseits Fleiß und Ausdauer, von seiten der Mutter aber vielleicht hie und da einen tiefern Griff in den mütterlichen Geldbeutel erforderten. Er hatte Treska die Abschrift des Briefes gegeben. Der letzte Satz war ihr anfänglich unklar gewesen, erst allmählich lernte sie seine vorbereitende Absicht begreifen. — Schon eine Woche nach dem Fünfhundertgulden-Darlehn brauchte er wieder hundert Gulden zur Tilgung irgend einer Schuld. Diesmal wandte sich Treska an ihre Schneiderin, denn der Mutter wagte sie nicht schon wieder zu kommen.

— — — — — — — — — — —

Pfingsten naht. Man putzt allenthalben die Fenster, damit der Frühling hereinlächeln kann. Die Vögel sind rein närrisch vor Liebe. Die Schneiderinnen stechen sich die Finger blutig, um all die

Digitized by Google

weißen und blauen Kleider bei Zeiten fertig zu machen, die bei ihnen bestellt sind.

Ilde und Treska wandeln durch den Wald.

„Wenn jetzt eine Fey aus dem Weißdornbusch herausstieg und fragte: Herr Doktor, womit kann ich Ihnen dienen? Ich würde antworten: Madame, mit gar nichts, denn ich besitze alles, was ich je gewünscht habe."

„Hast Du Dir nicht mehr gewünscht?"

„Nein, was könnt' ich mir mehr wünschen als ein schönes, junges Weib, Sorglosigkeit, Fähigkeit, mich des Lebens zu freuen?"

Und sie? er fragt sie natürlich nicht danach, aber sie fragt sich selbst. Auch sie ist glücklich, natürlich, natürlich. Das mächtige Lied in ihr klingt wie ehedem. Nur mit einer heiser gewordenen, dünnern Stimme. Und noch etwas ist sonderbar. Trotzdem sie ihn sehr lieb hat, sehnt sie sich nach Menschen. Nicht nach dem einfältigen Turteltaubenpaar Elsner, nach den traurigen Augen Brigittens, nach stolzen tadellosen Menschen, an denen kein Makel haftet.

— — — — — — — — — — —

Ihr Stück wurde aufgeführt. Sie konnte dreimal herauskommen, um zu danken. Sie erhielt einen Blumenstrauß und zwei Kränze ohne den

Digitized by Google

Namen des Spenders, aber schön war's doch. Ilde schleppte sie nach der Vorstellung in eine Künstlerkneipe, wo sich auch die Schauspieler, die in ihrem Stück mitgewirkt hatten, einfanden.

Er ließ ein großartiges Souper auftragen. Unweit von ihnen saß Richter mit einer auffallend schönen, jungen Dame, einer Schülerin von sich, und warf dann und wann einen Blick auf Treska herüber. Sie trank mehr als sonst, wurde sehr lebhaft und ließ sich von ihren Gästen feiern. Man sprach über ihre schöne Zukunft, über die Zukunft des Schauspieles im allgemeinen und besonderen, über Genie und Talent, und Tod und Teufel. Zum Schluß reichte sie Ilde unterm Tisch ihr Portemonnaie, damit er daraus die Rechnung bezahle.

Es wurde noch in zwei Kaffeehäusern Station gemacht, dann trennte man sich. Ilde faßte sie fest unterm Arm. Sie war müde und betäubt und hatte nicht Lust, eine Scene auf der Straße zu machen. Ohne ein Wort zu sagen, folgte sie ihm in seine Wohnung. —

Nach einigen Tagen ging sie zu Plessens.

Jetzt, da man ihren Namen zu nennen anfing, hatte sie mehr Selbstvertrauen gewonnen. Die Hausherren kamen ihr außerordentlich liebenswürdig entgegen, man fragte sie sofort nach Dok-

Digitized by Google

tor Ildes Verbleib. Man identifizierte die beiden bereits. Treska ſuchte der Frau Konſul menſchlich näherzukommen. Sie wurde jedoch ſofort auf die feinſte, aber beſtimmteſte Weiſe in ihre Schranken verwieſen. Warum wohl? dachte ſie bei ſich ſelbſt. Wenn man ſo moraliſch war, weshalb empfing man „unmoraliſche“ Leute? Selbſt Herr Pleſſen betrug ſich zwar äußerſt zuvorkommend, aber ſehr kühl gegen ſie. Ich gelte wohl als fremdes Eigentum, fuhr's ihr durch den Kopf, und das wollen ſie mich beſonders fühlen laſſen. Die übrigen Gäſte intereſſierten ſie wenig. Mit Carl, der auch zugegen war, wechſelte ſie etliche oberflächliche Worte. In dieſen Tagen ſuchte ſie auch einige der jungen Damen auf, die ſie in den Unterrichtsſtunden kennen gelernt hatte. Sie kamen ihr ſteif entgegen.

Ein zorniger Trotz bemächtigte ſich ihrer.

Nun ja, ſie hatte einen Geliebten, aber was war dabei? Hatten nicht alle Frauen einen? Allerdings, fiel ihr ein, zur Rechtfertigung eines Geliebten gehört immer ein Ehemann. Heirate, wenn Du frei ſein willſt. Nur keine Selbſtherrlichkeit, das erträgt die Geſellſchaft nicht. Wer iſt übrigens „die Geſellſchaft“? Sie iſt der Schuſter und die Zeitungsausträgerin, die Magd und der Hauswirt, die Freundin, der Schlächter an der

Digitized by Google

Ecke, die Hausnäherin, der Portier, etliche Familien, zu denen wieder etliche Familien kommen; das zusammen heißt „die Gesellschaft“. Es fragt sich nur, dachte Treska weiter, ob der oder die es wert ist, daß man das schmutzige Spülwasser des Klatsches über sich ergießen läßt. Und sie sagte sich: Ja, er ist's wert. Er ist doch der Einzige unter ihnen, der noch etwas Geist, Ironie, Temperament hat, der sie versteht. Mindestens bis zu einem gewissen Grad.

Sie ging zu ihm. Er saß am Schreibtisch und arbeitete an einem Essay über ein volkswirtschaftliches Buch, das er gelesen und das ihn interessiert hatte. Sie streichelte sein Haar. Er schlang den Arm um sie und küßte ihren Hals.

„Hör', Schatz, warum arbeitest Du nicht? Du hast der Welt Deine Visitenkarte abgegeben, nun heißt's auf dem Plan bleiben.“

„Mein Kopf ist leer.“

„Wir waren zu solid, das macht dumpf. Wir werden heute Abend lustig sein.“

„Ich hab' kein Geld.“

„Wozu hat man Kredit?“

„Was willst Du denn?“

„Mehr Eisen in Dein Blut bringen, und dann hätte ich auch gerne ein Darlehen von Dir gehabt.

Digitized by Google

Ein Freund von mir war in großer Not, ich hab' einen Wechsel für ihn unterschrieben."

„Ich hab' kein Geld."

„So schreib' nach Haus."

„Das kann ich nicht schon wieder."

„Ach, sei doch kein Frosch."

Sie ging ärgerlich von ihm. Immer Geld, Geld. Was that er mit seinem Verdienst? Er erwarb sich doch Geld.

Sie versuchte den Plan zu einem neuen Schauspiel zu machen, aber ihre Gedanken waren zu unruhig. In diesen Tagen kündigte sie Elsner die Klavierstunde. „Offen gestanden, mir sind die Geldmittel zu knapp geworden. Ich hätte gern weiter bei Ihnen gelernt."

„Aber Sie reichten doch immer mit Ihrem Gelde aus," meinte er ganz verwundert, „und jetzt, wo Sie sogar noch Tantièmen erhalten." Sie lachte. „Nun, die machten die Suppe nicht fett." Dann schüttelte sie ihm die Hand und ging schnell weg.

Andern Tags kam Ilde. Er zerrte ungeduldig an ihrem hochgeschlossenen Kleid.

„Dachtest Du nicht, daß ich käme?"

„Gewiß hab' ich Dich erwartet."

„Und ziehst dieses verhaßte Kleid an. Zieh's aus, zieh's aus, ich kann diese englische Mode nicht leiden."

Digitized by Google

„Fällt mir nicht ein.“

„Zieh's aus,“ ſagte er lauter.

Sie runzelte die Brauen. „Brigitte iſt im Nebenzimmer.“

„Was geht mich die alte Schachtel an? Wenn ich zu meiner Geliebten komme, will ich ſie finden wie's mir behagt.“

Sie zog eine andere Taille an, auch die paßte ihm nicht. „Was brauchſt Du korſettiert und angezogen zu ſein? Ich will Fleiſch unter meinen Händen fühlen, nicht eiſerne Einſätze.“

„Ich kann doch nicht den ganzen Tag in einem Nachtleibchen herumlaufen.“

Er küßte ſie. „Du haſt recht. Ich will Dir etwas ſagen: Ich werde jeden Mittag zu Dir zum Eſſen kommen. Nachher ruhen wir ein wenig und ſpäter gehen wir ſpazieren. Abends reden wir über unſere Arbeiten. Zu mir kannſt Du nämlich nicht mehr kommen, weil — weil ich ausgezogen bin.“

„Du biſt gepfändet worden,“ ſtieß ſie erſchreckt hervor.

Er ſchüttelte den Kopf. „Wie ich glaube, habe ich Dir ſchon geſagt, daß die Möbel meiner Wohnung nicht mir, ſondern meiner zweiten Frau gehörten. Sie hat ſie nun zurückgefordert. Daraufhin hat mir meine Gans von Hauswirtin gekündigt.

Digitized by Google

Bah, um ſo was macht man ſich keine Sorgen. Einſtweilen ſchlafe ich bei einem Freund."

Er erſchien von nun an regelmäßig zu Tiſch bei ihr. Er war nicht wenig wähleriſch und brachte die junge einfache Köchin Brigittens durch ſeine Anſprüche zur Verzweiflung. Treska begann zu zittern, wenn ſie ihn mittags die Treppe heraufkommen hörte.

In dieſer Zeit voll Unruhe erlebte ſie etwas, was ſie ſich vorher nie hatte träumen laſſen. Obgleich es ihr ſelbſt kaum bewußt war, empfand ſie doch über die Dinge, die ſich zwiſchen ihr und Ilde zutrugen, Scham vor Brigitte. Die reinen Augen der Freundin ließen ſie öfter als einmal die ihren niederſchlagen. Eines Mittags kommt ſie eine halbe Stunde ſpäter als ſonſt nach Hauſe und will durch den Salon nach ihrem Zimmer. Ein herzzerbrechendes Schluchzen. Am Klavier lehnt Brigitte an Ildes Bruſt. Bei ihrem Eintritt läßt er die Freundin und folgt ihr. Sie blickt ihn, keines Wortes mächtig, an. Er runzelt die Brauen.

„Keine Scene, wenn ich bitten darf!"

„Gewiß nicht, bloß etwas Licht, wenn ich bitten darf!"

„Licht? Das müßte Dir ſchon längſt aufgegangen ſein."

Digitized by Google

„Wahrhaftig nicht.“ Sie läßt ſich, noch immer ſtarr vor Verwunderung, in einen Seſſel ſinken.

„Keine Scene,“ wiederholt er. „Das Ganze ſpielte in längſt vergangener Zeit. Es war ein Rückfall von ihr. Und übrigens iſt ſie eine vortreffliche Perſon.“

Es klopft. Das Mädchen kommt, ohne die Augen aufzuſchlagen, herein und ſtellt die dampfende Suppenterrine auf den Tiſch.

Nach einer Stunde.

Ilde ruht ausgeſtreckt auf der Chaiſelongue. Seine herabhängende Hand iſt in Treskas Haar vergraben, die neben ihm auf dem Löwenfell kauert. Ihre Lippen zittern leiſe.

Digitized by Google

17.

Seine Bilder ſind in allen Buchhändlerläden der Stadt ausgeſtellt. Er hat eine Dichtung herausgegeben, die ihresgleichen an Unverſchämtheit, aber auch an Witz ſucht. Sein Verhältnis zu einer — es kann jede ſein, mit der er eins gehabt hat — iſt darin mit allen Schattierungen geſchildert. In allen Herrenkneipen, in aller Studenten Hand geht das Buch herum. Es iſt ein öffentliches Geheimnis. Der Staatsanwalt kraut ſich verlegen hinterm Ohr. Da klingt von obenher ein allergnädigſtes Gelächter über das Buch. Man kann zur Tagesordnung übergehen.

Treska beſucht einen jour fix bei Pleſſens. Die Herren gruppieren ſich, wie magnetiſch angezogen, um ſie. Iſt ſie „die“? Frau Konſul iſt von großer Liebenswürdigkeit, bloß hält ſie ſich etwas gerader als ſonſt. Treska beginnt mit verſchiedenen Damen ein Geſpräch. Sie blicken ver-

Digitized by Google

legen auf ihre Schuhſpitzen. Treskas Wangen fangen an zu glühen. Wie ihr mich beneidet! Die Herren ſchwören bei dem innerſten Tarlatanrock der Prima Ballerina, daß die Marek doch ein ganz brillantes Weib ſei. Denn ſicher iſt ſie „die“.

In dieſen Stimmungen nahm Treska oft ihre Zuflucht zum Klavier. Einmal, als ſie ganz in ihre Phantaſien vertieft ſpielte, fühlte ſie einen Kuß auf ihr Haar gedrückt. Frau Elsner, die Brigitte zu beſuchen gekommen war, ſtand hinter ihr und hatte Tropfen in den Augen.

Digitized by Google

18.

Treska wurde aus einer Sorge in die andere gehetzt. Neuerdings hatte ihr die Mutter durch den Notar schreiben lassen, daß sie ihr von nun an keinen Kreuzer außer den monatlichen zweihundert Gulden schicken würde. Der Brief strotzte von Grobheiten und Drohungen.

„Da hast Du's," sagte sie und reichte Ilde den Brief hin. Er las ihn, überlegte eine Zeitlang und sagte dann kurz: „Ich weiß keinen andern Ausweg, ich reise zu ihr."

Zuerst fand Treska den Plan thöricht und fruchtlos, dann erklärte sie sich sogar bereit, mit zu reisen. Sie hätte die Mutter schon lange nicht mehr gesehen; ja, sie sollten zusammen sie aufsuchen. Bevor sie zur Ausführung ihres Vorhabens kamen, geschah etwas Unerwartetes. Eines Tages erschien ein Soldat bei Treska. Sie flog

Digitized by Google

ihm an die Bruſt. „Altes ſcheußliches, geliebtes Tier, mein Hutſchepferd, mein Spielkamerad!“

„Na, erlaub' mal,“ ſagte Ilde und trat an den verlegenen Menſchen heran, der ſich ſteif wie eine Gliederpuppe in der Uniform ausnahm.

Sie lachte und ſtellte die beiden einander vor. Ilde ſchüttelte Iſtvan die Hand und ſuchte ihn aus ſeiner Verlegenheit zu befreien, indem er ihn ins Geſpräch zog. Iſtvan diente ſeit vierundzwanzig Stunden in der Kavallerie-Kaſerne am Graben. Der gewandte, feine Herr ſchien mehr Eindruck auf ihn zu machen, als die Schweſter, die er ganz dumm anglotzte.

Abends gingen alle drei ſoupieren.

Ilde verſprach den Stadtunkundigen und auch ſonſt ſehr Unkundigen in ſeinen Schutz zu nehmen. Acht Tage ſpäter hatte Ilde den Jungen vollſtändig in ſeiner Gewalt. Iſtvan hatte ihm bereits Geld geliehen und ſchwor auf ihn. Zum Dank dafür hatte Ilde ihm verſchiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt, worüber der naive, unverdorbene Menſch Mund und Augen aufſperrte. Aber an der Seite eines ſolchen Lehrmeiſters wurde er bald gewandter. Treska ließ die beiden gewähren. Der Bruder fand übrigens zu ſeinem Leidweſen bald wenig Zeit mehr, um mit ſeinem neugewonnenen Freund und Lehrer beiſammen zu

Digitized by Google

sein. Er hatte nur Sonntags und da nur wenige Stunden frei. Er schrieb mehrere Male seiner Schwester um Geld, da er seins „verliehen" hatte. Auch erhielt die Schwester einige nicht gerade niedere Rechnungen von Weinhändlern und Cigarrenlieferanten. Sie ahnte den Urheber und machte Ilde Vorwürfe. Er schalt sie eine elende Philisterin. Sie ärgerte sich, bemühte sich jedoch, durch Liebenswürdigkeit die Geduld der Gläubiger zu verlängern. Als es ihr nicht mehr gelingen wollte, reisten sie zusammen nach Treskas Heimat.

Die alte Bäuerin, bei deren Anblick Treska kindliche Thränen vergoß, kam ihnen in einem halben Dutzend gestärkter Unterröcke, mit ihrem ganzen Familienschmuck behängt, entgegen. Sie hatte zu Ehren des angekündigten Gastes, von dem nun auch Istvan schwärmte, ihr fettestes Schwein schlachten lassen. Ilde war ganz entzückt von dieser Bauernidylle. Er küßte Frau Marek die Hände, betrank sich, und machte sie und die Dienstboten, die mit ihm zusammensaßen, betrunken. Er kneifte den Mädels in die Waden und gab den Burschen allerlei geheime Ratschläge, worüber sie in brüllendes Gelächter ausbrachen. Frau Marek fand ihre Tochter wie eine „Dame". Treska hingegen überströmte die pudelnärrische Mutter mit Zärtlichkeit. Von einem innerlichen

Digitized by Google

Verständnis zwischen den beiden, zu dem es früher einmal fast gekommen wäre, war keine Rede mehr. Aber die Verwandtschaft des Blutes regte sich doch mächtig. Es war selbstverständlich, daß die Alte in Ilde ihren zukünftigen Schwiegersohn sah. Er bestärkte nicht ihren Glauben, aber er widersprach auch nicht, wenn sie in ihrer bäuerlichen Einfalt ihm allerhand vorredete, wie, daß sie „dann" einen Umbau des Wohnhauses vornehmen lassen würde u. s. w. Nun mußte das Mädel doch schon vor der Königin spielen können. Oder nicht?

Die? Hä, die konnte schon besseres. Tausend Menschen haben ihren Namen jubelnd gerufen. Sie selbst war „Königin". Die Mutter begann sich vor Rührung zu schneuzen. Na, das freute sie! Wirklich. Also das Heidengeld nicht zum Fenster hinausgestreut! Nun soll sie auch machen, daß sie unter die Haube kommt, das sei doch das beste. Und sie begann sich nach Art der Schwiegermütter nach all seinen Verhältnissen zu erkundigen. Treska, als Zeugin aller dieser Gespräche, lachte Thränen über die komische Art, mit der er die Frageluſt der Mutter befriedigte. Er sagte natürlich nicht die Wahrheit, er trieb Scherze, erwiderte Nachfrage mit Nachfrage. Zuletzt, als sie deutlicher wurde, verriet er, daß er in Genieland ein großes Territorium besäße. Wo das wäre, das

Digitized by Google

Genieland? Weit, weit sei's. Es sei dort so warm, daß man unangezogen ginge.

„Bassama teremtete! Da wirst Du doch nicht mitgehen?"

Treska wand sich vor Lachen.

„Sehen Sie, sie schämt sich schon jetzt."

O, die geht mit, wetten wir, Mutter?" Aber die Reise sei halt teuer, bis man dort ankomme. Ob seine Eltern dort noch lebten? Das könnte er nicht gerade behaupten. Sie wären schon früh ausgewandert. Sein Schloß sei ganz einsam. Ob's denn in gutem Zustand wäre? O, hm, er glaube. Sie solle nur ihre Tochter fragen. Treska fiel ihr um den Hals und küßte sie. „Hör' den Menschen nicht an, er lügt."

„Schwöre, daß ich lüge!"

Schwören wollte sie nicht. Er machte die Alte ganz in sich verliebt. Wenn er allein mit ihr war, schimpfte er voll ärgerlicher Zärtlichkeit auf das unpraktische Töchterlein. Sie legte vertrauensvoll eine Geldsumme in seine Hände, damit er sie klug für Treska verwende, wenn sie es nötig haben sollte. Und sie sollten sich doch mit der Heirat beeilen, es würde ihm hier sicher gefallen. Er hatte ihr gesagt, daß er Bücher schreibe, und daß man das überall könne. Er hatte ihr auch eins gezeigt, auf dessen Titelblatt sie seinen Namen zu-

Digitized by Google

sammenbuchstabierte. Sie hatte unbändiges Vertrauen zu ihm gefaßt.

Nach einer Woche reisten sie ab. Treska weinend und sich innerlich schwer anklagend, er übermütig, zufrieden.

Der junge Schreiber sollte unter die Soldaten gegangen sein.

Digitized by Google

19.

Ein blinder Knabe. Er weilt unter blinden Gefährten am Frühlingsabend im Garten. Er hört sie jubeln: Wie schön! wie schön! Die weichen Blüten, die herabwehen, die Vögel in der linden Luft, die so selig jauchzen, der Wasserfall, dessen sanfte Musik der Wind herüberträgt. Hört ihr das Glöcklein klingen? Das läutet wohl der alte Eremit, der jenseits des Baches in der Akazienwildnis wohnt. Gewiß weiß er sich vor Seligkeit nicht mehr zu helfen. Jetzt fallen alle Tiere mit ein. Der Hirsch schreit vor Freude, die Lerche ruft lauter, Nachtigallen stammeln, und ist's nicht, als ob Stimmen aus den Hütten klängen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden. — O selige, selige Welt!

Der blinde Knabe wird sehend. Er eilt hinaus in diese glückselige Welt und schaut den erträumten Wunderdingen ins Gesicht. — Schluß: Nach Jah-

Digitized by Google

ren ſitzt er abermals mit ſeinen Gefährten im Garten. Wieder blind. Er hat ſich ſelbſt des Lichtes beraubt, um — wieder an das Glück glauben zu können. Er will vergeſſen, was er in Wahrheit geſchaut hat, und von neuem das Glöcklein des Eremiten läuten hören.

Das war der Inhalt von Treskas neuem dramatiſchen Gedicht.

Ilde war nicht damit zufrieden. „Ich vermiſſe die Jugend darin, das Himmelhochjauchzende, den befreienden Schluß.“

„Du ſprichſt wie ein Handlungsreiſender,“ rief ſie.

„Ich bin Dir gegenüber Publikum. Ich habe gut gegeſſen und getrunken, liege auf dem Sopha und leſe. Nach den leiblichen Genüſſen ſuche ich geiſtige. Ich will mit ‚Befriedigung das Buch aus der Hand legen‘. Ich will zwiſchen den Zügen aus einer echten Importierten aufs neue in der Ueberzeugung beſtärkt werden, daß dieſe Welt die beſte aller Welten ſei. Da kommt nun ſo'n Unhold von Dichter und erzählt mir, daß ein Kerl ſich geblendet hat, weil er u. ſ. w. u. ſ. w. Ich ſpinne die Vorſtellung gleich weiter, denn die Idee, die der Blendung zu Grunde liegt, geht mich — Gott im Himmel! wenig an. Aber das, was ich verſtehe und was mir begreiflich iſt, ſpinne

Digitized by Google

ich weiter. Alſo, der Kerl hat ſich geblendet. Zuerſt frage ich, womit? Mit einer glühend gemachten Nagelſchere oder —"

Treska legt die Hände an die Ohren. „Hör' auf zu ſchwätzen! Das iſt ja nicht Deine wahre Meinung."

„Zum größten Teil, mein Fräulein. Wir verlangen vom Dichter, ich und auch Du, entweder angenehme Unterhaltung oder ein ſogenanntes Emporgetragenwerden, ein Hingeriſſenwerden. Dein Gedicht verkündet nur das Herabſtürzen vom Himmel."

Sie ſchwieg und dachte nach. So ganz unrecht hatte er nicht. Um zu unterhalten, dazu fehlte ihr die innere Freiheit, um zu erheben, die Kraft der Seele.

Woher ſie die nehmen ſollte?

„Ja, ich weiß nicht recht, was Du eigentlich willſt. Du haſt alles, was ein Weib begehren kann; alle Bedingungen zu Deinem geiſtigen Schaffen ſind da. Leiſteſt Du nichts, dann iſt nur Unfähigkeit deinerſeits Schuld daran."

Sie errötete. Das war ein Fehlſchluß. Entweder Weh oder Niedrigkeit konnte ſie ſchildern, denn man kann keine Welt ſchildern, in der man nicht zu Hauſe iſt. Schöne alle Bedingungen!

Sie begannen, jedes ſeine eigene Anſchauung

Digitized by Google

zu verteidigen, und er ſchalt über ihre Gereiztheit, zu der kein Grund vorhanden wäre. Sie ſah ihn an. Er wäre nie gereizt, o nein. Wenn das Eſſen gut zubereitet war und ſie ein ihm genug loſes Gewand trug, wenn der Wein die richtige Temperatur hatte und ſie gut bei Kaſſe war, dann war er zufrieden. Wehe aber, wenn eine von dieſen Bedingungen fehlte! Dann war er einfach unausſtehlich, grob. Er lächelte cyniſch. Nun ja, wozu ſei das Weibchen denn auch da, als für den Mann, und um ihm das Leben ſo angenehm als möglich zu machen. Es ſei ja des Weibchens eigener Vorteil, wenn der Mann gut bei Laune erhalten würde, denn dann u. ſ. w. u. ſ. w. Sie ſah ihn verächtlich an. Er legte die Hand um ihre Taille.

„Haſt Du nicht alles, was Du willſt, an mir, mein Junge? Du biſt aber übermütig geworden. Ich bin zu gut mit Dir. Ich müßte Dich manchmal ein wenig peitſchen, ein bißchen foltern, hä? Hab' ich recht? Iſt's das, was Dir abgeht? Sonſt wüßt' ich wahrhaftig nichts. Weißt Du etwas? Formuliere es."

„Das kann ich nicht," ſagte ſie dumpf, „aber Du ſpürſt es aus meiner Arbeit heraus, daß meine Glückſeligkeit nicht ſo hohe Wogen ſchlägt, wie Du anzunehmen ſcheinſt."

Digitized by Google

„Weil Du's in Deinen Arbeiten auf abſtrakte Stoffe abgeſehen haſt. Blick doch mich an! Mein „Heidideldumdei“ hat in einem halben Jahre fünf Auflagen erlebt.“

Sie betrachtete ihre Fingernägel. „Und wo iſt eigentlich das große Honorar, das Du Dir, wie man glauben ſollte, damit verdienteſt?“

„Ich muß meiner Frau, der erſten, monatlich hundertfünfzig Gulden ausbezahlen, doch das iſt's nicht allein. Aehnliche angenehme Unkoſten verhindern es, daß ich zu früh zum Kröſus avanciere.“ Er hielt ihr einen Vortrag über ihre Undankbarkeit gegen ihn. Und daß ſie im Grunde eine Närrin ſei. Der Menſch wäre ein Menſch und nicht mehr. Wenn einer mehr ſein möchte, iſt's Duſelei, Blödſinn. Das Menſchliche gut ſchildern, ſei die rechte, beſte Kunſt. Aber ſie ſei ja ein Teufelsjunge, ihr genüge nichts. Sie möchte das Blaue vom Himmel und das Rote von der Erde. Uebrigens werde er demnächſt wieder Geld brauchen. Er habe vor, ſich Möbel anzuſchaffen und einen eigenen Hausſtand zu gründen. Die Lauferei zu ihr wäre ihm langweilig. Weshalb wohnten ſie eigentlich nicht beiſammen? Das wäre doch das Bequemſte, nicht? Wegen der Leute? Als ob die ſo etwa ſchwiegen!

Nein, nie würde ſie das! Um keinen Preis!

Digitized by Google

Um keinen! Und Geld hätte ſie keins. Er wüßte doch um jeden Heller, den ſie habe. Er nahm auf ihren Namen Möbel und mietete eine Wohnung. Und dann ſuchte er ſie zu beſtimmen, trotz ihrer Weigerung, doch bei ihm zu wohnen. Sie ſchüttete Brigitte ihr Herz aus. Anſtatt der Freundin ein Halt zu ſein, ſagte dieſe: „Thu' ihm doch den Willen; es iſt doch ſchon alles eins für Dich!“

„Ich bin Dir wohl zur Laſt?“

„Laſt iſt vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Die ganze Sache iſt mir peinlich.“

„Du wärſt lieber an meiner Stelle.“ Sie blickten einander feindſelig an und ſchieden. Frau Elsner wandte den Kopf zur Seite, wenn ſie Treska auf der Straße begegnete.

Ueber Treska kam ein immer ſtarrerer Trotz. Ilde begann einzuſehen, daß ſeine Macht über ſie nachließ. Er verdoppelte „ſeine Zärtlichkeit“ zu ihr. Er war keine Verbrechernatur, aber er ſagte ſich: Was ich an ihr übrig laſſe, nimmt ein anderer. Alſo wozu? Und weiter: Wäre ich's nicht, ſo wäre es ein anderer geweſen! Alſo keine Bedenken!

In ihrer neuen Wohnung, wo jede, auch die letzte Zurückhaltung gefallen war, begannen ſie das Leben zweier Wilden zu führen. Er ſuchte ſie

Digitized by Google

ganz toll zu machen, denn er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß ihre Kunst der Trunkenheit bedürfe, um zu gedeihen. Und er wollte, daß sie geistig schuf. Es lag ein Reiz für ihn darin, mit keinem gewöhnlichen Weibe zusammen zu leben.

Er wußte, wie sehr seine Freunde ihn um diese Mänade beneideten. —

Nichts von Resignation, Himmelei, Sentimentalität. Jauchzendes Bejahen, Dionysos.

Sie betranken sich in Wein und Liebe. Und wenn sie zu Grunde gehen würden, diese Stunden waren ihm um kein braves Menschenleben feil. Sein hagerer, knochiger Leib wurde noch knochiger, umschlingender. Seine ganze Atmosphäre beleidigte, wenn er unter andere Menschen kam.

Er blieb zu Hause in seinen halbdunklen Zimmern und schrieb, in ihr Haar eingewühlt, seine glühenden Bekenntnisse.

Des Nachts stellte sie sich manchmal ans offene Fenster und weinte.

Der Gerichtsvollzieher kam. Sie wurden wieder heimlos und übersiedelten in ein Hotel. Sie besaßen keinen Kreuzer, aber rasend viel Schulden. Er schrieb an ihre Mutter. Keinen Heller mehr, bevor ihr euch verheiratet habt, war ihre Antwort. Zuerst das, dann das übrige. Er grübelte nach, was zu thun sei. Dann fragte er die Mutter

Digitized by Google

in einem neuen Schreiben, von dem Treska nichts wußte, wieviel sie denn eigentlich mitbekäme. Die Mutter antwortete, nach der Teilung zwischen den beiden Geschwistern entfielen auf jedes von ihnen etwa hunderttausend Gulden. Davon sei die Hälfte jedoch auf dem Hof festgelegt. Und Treska hätte überdies schon zehntausend Gulden von ihrem Kapital verzehrt.

Mein Gott, die Mitgift war nicht hoch. Wenn nicht einmal eine Aufbesserung seiner Lage damit garantiert war, weshalb dann die Eheschließungskomödie?

Treska hatte keine Ahnung von all diesen Vorgängen in ihm.

Eines Tages erhielt er den Besuch einer stark geschminkten, verblühten Dame. Er war außerordentlich zuvorkommend zu ihr und begleitete sie, als sie fortging. Später entschuldigte er sich bei Treska. Es wäre eine alte Freundin u. s. w. Er stand wie unter einem neuen starken Eindruck und wurde wortkarg und in sich gekehrt. Am nächsten Tag ging er abermals fort und kehrte die ganze Nacht nicht zurück. Als er endlich gegen Mittag erschien, versuchte er durch Zärtlichkeit gegen Treska sein Ausbleiben gut zu machen. Sie stieß ihn zurück. Er sank todmüde auf sein Bett und schlief ein. Sie verschränkte die Arme ineinander und

Digitized by Google

betrachtete ihn voll Widerwillen und heimlichem Haß.

Von nun an suchte er Vorwände über Vorwände, um seine Untreue zu entschuldigen. Deshalb solle er sich nicht die geringsten Bedenken machen. Das verursache ihr nur Erleichterung, keinen Kummer.

Er blieb immer länger fort, schließlich blieb er ganz bei der andern. Er schrieb Treska einen langen Brief, den sie nicht einmal zu Ende las. Was lag ihr an seinen Erklärungen, seiner ferneren „Freundschaft". Er war ihr widrig geworden wie ein Tier, das sich an einem festsaugt, einen aussaugt. Und sie hatte geglaubt, er würde sie zur Höhe führen!

Zur Verstärkung ihrer Stimmung gegen ihn traf noch ein Brief der Mutter ein, worin sie fragte, was denn nun wäre? Er hätte nach der gewünschten Auskunft über Treskas Mitgift nichts weiter von sich hören lassen.

Auch das noch. Nun lag seine beispiellose Rohheit und Berechnung klar vor ihr. Sie antwortete der Mutter, daß alles mit ihm zu Ende wäre.

Digitized by Google

20.

Dann begannen ziel- und planlose Tage für sie. Sie las, ohne zu wissen, was sie las; sie ging ins Theater, ohne zu verstehen, was man sprach. Ihre Nächte waren quälend. Eine halbe Stunde Schlaf, dann wieder Erwachen, wieder Einschlafen, Aufwachen und so fort bis in den hellen Morgen hinein. Und diese dumpfe Hitze und Schwere in allen Gliedern! Dieser zögernde schwere Atem. Als ob lauter Stickluft um sie wäre! Noch immer.

Sie saß stundenlang auf einem Fleck und blickte in sich hinein. Und dann kam ein heißes, marterndes Feuer in ihre Augen, aber keine Thränen.

Gott! Konnte das noch lange dauern? Das führte ja gerade mitten in den Wahnsinn. Sie versuchte zu arbeiten. Ihre Gedanken rangen sich wie spärliche Blutstropfen aus einer Wunde, aus ihrem gefolterten Kopf hervor. Es ging nicht.

Digitized by Google

Sie hatte kein Licht, keine Kraft, kein Leben mehr in sich. Er hatte ihr alles genommen.

Eines Tages verließ sie verzweifelt das Haus. Sie wollte ihren Bruder aufsuchen, sie mußte mit einem Menschen sprechen. In der Kaserne wurde ihr der Bescheid, ihr Bruder sei zu einer Waffenübung ausgerückt. Wohin nun? Wenigstens für einige Stunden wollte sie aus ihrer trostlosen Hotelwohnung heraus. Vielleicht brachte sie das in andere Stimmung. Es goß in Strömen. Sie eilte durch die Gassen, schauernd, frierend, wie eine Obdachlose. Sie befand sich in der Nähe der Plessenschen Wohnung. Wenn sie hinaufginge! Mehr als verleugnen konnten sie sich nicht.

Sie klingelte und wurde hineingeführt. Die Hausfrau kam ihr zuvorkommend entgegen. Es regnete draußen so sehr. Und sie hatten einen Gast zu unterhalten. Alle Kunstschätze in ihrer Wohnung waren bereits in Augenschein genommen, alle Mappen durchblättert. Der Gast war ihnen durch Bekannte empfohlen. Persönliches aus ihrem intimern Kreise konnte mit ihm nicht erörtert werden. Für den Abend waren bereits Karten zu einem Konzert genommen. Treska erschien sehr willkommen. Nach der Vorstellung sagte die Frau Konsul: „Sie wissen, Herr Philander, daß Fräulein Marek die Autorin des Stückes ist, das Sie neulich gesehen haben."

Digitized by Google

Der hochgewachsene blonde Mann verbeugte sich steif. „Und Sie, Fräulein Marek, werden gut thun, all Ihre Schlagfertigkeit zusammenzunehmen. Herr Pille Philander hat nämlich sehr viel Einwände gegen Ihr Stück zu erheben.“ Eben Thee bereitend, schenkte sie Treska eine Tasse voll ein, indes ihr Gatte einen langen neugierigen Blick in Treskas Gesicht warf.

„Einwände sind mir sehr willkommen, man lernt durch sie. Ich würde mich freuen, sie zu hören.“

Der fremde Herr, der in einen Sessel zurückgelehnt saß, sah sie flüchtig an und schwieg. Auf einen ermunternden Blick der alten Dame sagte er mit einer angenehmen, aber sehr gleichgültigen Stimme: „Es wäre ein interessantes Experiment, hundert Menschen denselben Stoff bearbeiten zu lassen. Jeder von ihnen würde ihn anders gestalten.“

Die Frau Konsul lächelte. „Wie er uns zu entwischen sucht! Nein, mein Herr, so geht es nicht. Da der Zufall uns Fräulein Marek hergeführt hat, möchten wir auch Zeugen Ihres rednerischen Wettkampfes sein.“

„Da giebt's keinen Wettkampf mehr.“ Seine regelmäßigen, etwas harten Züge überflog es heller. „Seit ich die Dame gesehen, verstehe ich ihr Stück.“

Digitized by Google

„Das heißt?"

„Es ist aus einer sehr jungen Seele. Ich stellte mir unter Treska Marek ein junonisches reifes Weib vor, und hätte dann die Psychologie nicht begriffen! Ein Kind kann allerdings keine Männer schildern, es mangelt ihm die Erfahrung. Ich nehme also mein Urteil zurück."

Treska sah ihm in die ruhigen Augen.

„Ein Kind? Ich bin nicht mehr so jung, wie Sie anzunehmen scheinen."

„Und auch nicht mehr ganz Kind," warf der Konsul ein.

„Was finden Sie so naiv an meinen „Ersten Menschen"?" fragte sie leiser.

„Vor allem die Zeichnung des Mannes, der sich um diese ganz unbedeutende, putzige, kleine Frau so pathetisch bewirbt und Scenen wie ein Aeffchen vor ihr aufführt. Das thut kein Mann."

„Vielleicht keiner aus dem Norden, aber bei uns —"

„Sicher ebenso wenig." Er sah den Konsul an. Dieser schmunzelte.

„Lieber Philander, bei uns wollen die Damen nur Aeffchen, keine Männer. Was wollen Sie da machen?"

Die Hausfrau ging lächelnd ins Nebenzimmer, um ihre Handarbeit zu holen. Treska blickte den

Digitized by Google

Nordländer an. „Welche Art des Ausdrucks hätte der Mann denn wählen sollen, um Irene zu zeigen, daß er sie liebe?“

„Gar keine; dann wäre sie ihm am sichersten gefolgt.“

„Bravo,“ sagte der alte Herr.

„Das verstehe ich nicht. Wie kann eine Frau wissen, daß sie einem Mann nicht gleichgültig ist, wenn er es ihr nicht zeigt?“

Pille blickte sie an, wie man ein Kind anblickt, das eine Naivität gesagt hat. Sie geriet in Verwirrung.

„Sind in Ihrer Heimat die Menschen so viel anders als bei uns?“

„Ich glaube wohl.“

„Sind sie besser?“

„Stiller und einfacher.“

„Und kälter, nicht?“

Er lächelte wieder. „Was nennen Sie kalt?“

„Einen zum Beispiel, der ein schönes Lied singen gehört hat, ohne dem Sänger seine Freude zu äußern.“

Pille Philander sagte ruhig: „Ich weiß zwar, daß Kinder ihre Gefühle zuweilen auf der Zunge tragen, aber von Erwachsenen war ich es bisher nicht gewohnt.“

Digitized by Google

Sie runzelte die Stirn. „Gäbe es Kunst ohne den Drang, sich mitteilen zu wollen?“

„Vielleicht stände sie dann höher.“

„Oder Glück ohne die Möglichkeit, sich mitteilen zu können.“

„Glück, das der Worte bedarf, um sich zu äußern, ist nicht das letzte Glück.“

„Nicht wahr, gnädiges Fräulein, das wäre nichts für Sie,“ bemerkte der Konsul, „Sie äußern sich doch so gerne.“

„Ich weiß nicht —“ sie sah ganz versonnen vor sich hin; „jedenfalls sind solche Ansichten für mich neu.“

„Und nicht für Ihr Naturell zugeschnitten,“ meinte die Hausfrau.

„Wenn ich wüßte, welche das wären —“

„Sie haben sich also noch nicht entdeckt.“ Pille Philander sah sie belustigt an. „Und reden von der Bühne herab! Das erinnert mich an die Kinderpredigten zur Zeit der Kreuzzüge. Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie Eltern haben?“

„Nur die Mutter lebt.“

„Aber, Fräulein Marek,“ sagte Frau Plessen, „Sie stellen sich ja heute, als ob Sie nicht fünf zählen könnten.“

„Ich verstelle mich nie, gnädige Frau. Das hab' ich nie gethan.“

Digitized by Google

Der alte Herr nickte. „Das glaub' ich ſelbſt.“

„Das wäre ja eine Beſtätigung meiner Anſicht über Fräulein Mareks Charakter.“

„Na ja, ein Kind iſt ſie ſchließlich auch, das können wir nicht leugnen. In allem, was ſie that, ſteckte ein Stück Naivität.“ Das Ehepaar warf ſich einen Blick zu. Philander ſah ſie länger an.

Treska fuhr ſich über das reiche Haar.

„Gott ja, das verlier' ich wohl auch nicht. Aber ohne mich für hochmütig zu halten, laſſen Sie mich geſtehen, daß alle Menſchen, mit denen ich bisher zu thun hatte, ebenſo naiv waren wie ich. Wären ſie mir überlegen geweſen, vielleicht hätte ich —“ ſie ſtockte und fügte dann leicht hinzu, „nicht über ſie hinaus gefunden.“

„Haben Sie das?“ fragte die Hausfrau mit einem vielſagenden Blick.

„Ich glaube ja.“

Der Konſul räuſperte ſich. „Und mit welchen Ueberraſchungen gedenkt uns Fräulein Marek jetzt in Erſtaunen zu ſetzen?“

Ihre Augen ſenkten ſich. „Ich will arbeiten, weiter ſtreben. Mir hat immer ein hohes Ziel vorgeſchwebt. Vielleicht war ich mir über ſeine nähere Natur nicht klar. Vielleicht bin ich es noch nicht.“

Digitized by Google

Die alte Dame ſchüttelte den Kopf.

„Das verſteh' ich nicht. Sie meinen doch in der Kunſt? Kann da Befähigung nicht zu allem führen?“

„Bloß nicht zur inneren Befriedigung, wie mir ſcheint. Denn ſelbſt die bedeutendſten Künſtler haben von keiner ihrer Schöpfungen zu behaupten gewagt: das iſt mein Beſtes. Jeder hoffte es von ſeinem nächſten Werk ſagen zu können. Und das nächſte unterdrückte der Tod.“

„Einen haben Sie vergeſſen: Jeſus von Nazareth,“ ſagte Philander ernſthaft, „der wußte, daß er ſeinem Lebenswerk nichts mehr beizufügen habe, als er ſich ans Kreuz ſchlagen ließ.“

Der Konſul ergriff das Wort und widerſprach Philander. Eine religiöſe Debatte entſpann ſich. Treska ſah auf den Nordländer. Sie fühlte es wie Schneeluft von ihm zu ſich herüberwehen. Wie köſtlich! wie köſtlich! dachte ſie. Und ſein weißes Geſicht mit dem herben Ausdruck und den kühlen Augen that ihr wohl, wie das Anlehnen einer fiebernden Wange an Marmor. Sie ſtritten noch eine Weile über ihr Thema, dann ſagte Frau Pleſſen, auf die Uhr überm Kamin blickend: „Ich glaube, nun wird es Zeit, ſich langſam für die muſikaliſchen Genüſſe dieſes Abends vorzubereiten.“

Treska erhob ſich und wollte ſich mit ein paar

Digitized by Google

verbindlichen Worten verabschieden. Draußen war es dunkel geworden.

„Werden Sie abgeholt?“ fragte Philander, der neben ihr stand und sie hoch überragte.

„Nein? Dann gestatten Sie, daß ich Sie nach Hause bringe.“

„Aber Sie wollten doch ins Konzert?“

„Gewiß, ich komme wieder, um mich den Herrschaften anzuschließen.“

Treska verabschiedete sich von Plessens und ging von ihm geleitet hinunter.

„Wohnen Sie weit?“

„O nein.“

„Sonst winke ich einer Droschke.“

„Es wäre wirklich nicht der Mühe wert. Ich wohne im Hotel d'Angleterre, in einer der nächsten Straßen.“

„Im Hotel? Allein?“

Sie nickte. „Ich habe mich von der Dame, bei der ich früher wohnte, wegen Meinungsverschiedenheiten getrennt.“

„Hoffentlich vergleichen Sie sich bald wieder.“

„Ich weiß es nicht.“

Sie fühlte, wie er sie von der Seite anblickte. „Es muß sehr peinlich für eine junge Dame sein, im Hotel zu wohnen.“

„O, ich — achte dessen nicht.“

Digitized by Google

„Haben Sie keine Geschwister?“

„Nur einen Bruder, der hier dient.“

„Einen Bruder, der hier dient. Und Ihre Mutter wohnt weit?“

„Fünf Stunden von hier auf unserm Hof. Ich bin nämlich eine geborene Bäuerin.“

„Das ist schön,“ meinte er lebhafter. „Der Verkehr mit der Natur macht gut. Hoffentlich hat Sie die Kunst der Natur noch nicht entfremdet.“

„Das kann ich nicht beurteilen. Vor der Hand möchte ich nicht aufs Land zurück. Diese Kindheitserinnerungen alle —“

„Das kann doch noch nicht lange her sein bei Ihnen.“

„Man kann auch in kurzen Zeiträumen viel erleben.“

„Das ist richtig.“ Er sah länger in ihr ihm zugewandtes Gesicht.

„Aber auch — vergessen. Meinen Sie nicht auch?“

„Sie wollen schon vergessen?“ Er lächelte. Es stand seinem ernsten Gesicht gut an. „Ich hatte eine Schwester, die schrieb mit fünfzehn Jahren die weltschmerzlichsten Gedichte, mit sechzehn erschien sie sich alt. Wenn ich nicht irre, gebrauchte sie in einem Brief an mich auch das Wort: Ach, ver-

Digitized by Google

geſſen können! Sie hatte nämlich eine kleine Freundin in der Penſion zurücklaſſen müſſen. Was wollen Sie denn vergeſſen? Ihre Puppen zu Hauſe, oder die putzigen Leutchen, die thörichte Freunde von Ihnen voreilig auf die Bühne gebracht haben?“

Ihr Geſicht war bis an die Lippen erblaßt. Tiefer Schmerz wühlte in ihr. Vor ihrem Hotel angekommen, bot ſie ihm die Rechte.

Er ſah das geſenkte blaſſe Köpfchen mit dem übermächtigen Haar. Sie erſchien ihm ſehr ſchön. Mit einer tadelloſen Verbeugung ſchied er von ihr.

Digitized by Google

21.

Sie ſank in ihrem Zimmer auf die Knie.

Ein Garten voll Schneeglöckchen und kleiner weißer Sternblumen ſchien um ſie erblüht. Eine Nachtigall ſang über ihr in einem Fliederbuſch.

O Gott, o Gott!

Könnte ſie da auf den Knien liegen und ſo inbrünſtig weinen, wenn ſie ſchlecht, wenn ſie verworfen wäre?

Nein, ſie war es nicht! Sie fühlte ihren Leib ſchauern unter der Berührung des Schneewindes, den ſie heute verſpürt. Eine ganz neue ungekannte Jugendhaftigkeit, ein Unausſprechliches regte ſich in ihr. Sie fühlte, wie ſich ein hoher weiter blauer Himmel über ihr ausſpannte. Tief unten im Süden verſank dunkles Gewölk. —

„Was wollten denn Sie vergeſſen?“ —

Am andern Morgen verließ ſie ihr Lager erſt ſpät. Sie träumte und träumte. Und dann brauchte ſie ſtundenlang, um ihr Haar in Ord-

Digitized by Google

nung zu bringen, und dann war gleich der Abend da. Da erwachte tiefe Angſt in ihr. Er hielt ſich hier als Durchreiſender auf. Wenn er wieder abgefahren war? Wenn er fort war, was dann? Aber was wollte ſie denn auch von ihm? Sie ſpann ihre Gedanken weiter, ſie fürchtete ſich faſt vor ſich; es ſchien ihr, als ob ſie wahnſinnig wäre. Sie ſuchte es ſich klar zu legen, was ſie geſtern ſo ſelig gemacht hatte. Es war: daß ein Menſch Gutes und Reines von ihr hielt. Daß ſie einem Reinen begegnet war, nach all den Kloakenmenſchen, die ſie kennen gelernt hatte. Daß ſie noch nicht tot war, wie ſie eigentlich von ſich geglaubt hatte. Daß noch etwas Ungebrochnes, Junges in ihr lebte, das zu verderben den Erbärmlichen nicht gelungen war. Das machte ſie ſo froh. Und dazwiſchen trat wieder die Furcht, ihn nicht wiederzuſehen. Er würde kein Lebenszeichen von ſich geben, ſelbſtverſtändlich nicht. Für ihn war ſie ja nicht mehr als eine vorübergehende Geſtalt in einer fremden Stadt. Sie überlegte und dann lachte ſie, daß ſie überlegte, wo es ſo viel galt.

Sie eilte zu Pleſſens. Die Frau Konſul war allein zu Hauſe. Sie möge verzeihen. Es wäre für Treska von hohem Wert, noch einmal mit Pille Philander zu ſprechen. Er ſei der erſte Menſch geweſen, der ihr ehrliche, offene Worte geſagt habe.

Digitized by Google

Sie möchte seine Meinung über noch einiges wissen. Die Frau Konsul sah sie ernsthaft an.

„Fräulein Marek, schwindeln Sie mir nichts vor. Sie haben sich einfach in ihn verliebt. Es wäre auch nur natürlich. Ihre beiderseitigen Temperamente mußten sich ja anziehen. Auch er sprach von Ihnen in einer Weise, die erraten ließ, daß Sie Eindruck auf ihn gemacht haben. Noch geht alles glatt. Ihr werdet Euch gegenseitig vergessen. Ein neuerliches Zusammentreffen würde ich entschieden abraten."

„Aber, gnädige Frau," stammelte Treska, „ich versichere Ihnen, es ist kein niederes Motiv, das mich Pille Philander suchen läßt. Dieser Mann hat mir mit den paar Sätzen, die er sprach, unendlich viel Gutes erwiesen. Ich kann so etwas gerade jetzt gebrauchen." Thränen traten ihr in die Augen.

„Sie waren doch an allem selbst schuld," bemerkte die alte Dame etwas hart, „man folgt nicht so seinen —" sie suchte nach einem passenden Ausdruck und sagte dann: „Launen. Daß von Ilde nicht mehr zu erwarten stand, mußten Sie sich klugerweise gleich zu Anfang sagen."

„Ich habe mir gar nichts gesagt, gar nichts überlegt, ich habe einfach eine Hand gesucht, die mich führen sollte."

Digitized by Google

„Und die unsauberste ergriffen —“

„Die zu drücken Sie selbst sich nicht scheuten.“

„O, das ist etwas ganz anderes, mein Fräulein.“ Frau Plessen blickte sie überlegen an. „Mein Mann hat die Neigung, ab und zu Künstler um sich zu sehen. Mir sind diese Herrschaften, die ich da wöchentlich empfange und denen ich als Hausfrau wohl auch die Hand reichen muß, nicht mehr als seine Gäste. Verstehen Sie wohl!“

„Ich verstehe Sie, gnädige Frau, aber abgesehen davon, ich wiederhole Ihnen —“

„Daß Sie sich nach einer andern Hand sehnen, die Sie weiterführen soll, nicht?“

„Vielleicht, wäre es ein Wunder?“

„Aber ich teile Ihnen mit, daß Herr Philander in einigen Tagen abreist.“

„Das thut nichts, ich suche ja kein neues Verhältnis, ich möchte bloß noch einige Worte von ihm hören. Ich — ich bin bisher wenig edlen Naturen in meinem Leben begegnet. Weshalb soll ich nicht die Minuten, in denen ich dieses Glück genieße, zu verlängern suchen? Das wäre ja thöricht von mir.“

Die alte Dame wiegte die Schultern.

„Nun, ich habe Sie gewarnt. Was sich daraus auch entwickle, geben Sie mir keine Schuld.“

Digitized by Google

„Gnädige Frau, Sie kennen Ihren Gast doch genugsam —“

Frau Plessen machte eine abwehrende Handbewegung. „Gar nicht, gar nicht. Er ist mir durch Bekannte, nicht einmal durch nahestehende Freunde, empfohlen worden. Vielleicht ist er ein Egoist, und Ihre bösen Erfahrungen erleben eine neue Auflage.“

Treska schüttelte den Kopf. „Da ist nichts Gemeines.“

„Sie sind bereits verliebt.“

Ehe Treska antworten konnte, stand der Konsul mit Philander vor ihr. Ueber des letzteren Gesicht flog ein schwaches Rot.

„Fräulein Marek bleibt zum Abendbrot,“ sagte die Hausfrau etwas förmlich.

Sie gingen zu Tisch. Die Unterhaltung war stockend. Dem Konsul schien etwas Kopfzerbrechen zu machen; seine Gattin, die sonst immer liebenswürdig Unterhaltende, war einsilbig und zurückhaltend, und Treska schlug die Augen kaum vom Teller auf. Pille Philander mochte wohl denken: Weshalb sind diese Menschen auf einmal so nachdenklich? Oder dachte er gar nichts? Oder nur an sich? Sein verschlossenes Gesicht verriet nicht, was in ihm vorging.

Nach dem Essen setzte sich Frau Plessen an

Digitized by Google

ihre Harfe, auf der sie Meisterin war. Treska lehnte ihr gegenüber, hatte den Kopf gesenkt und schien augenscheinlich mit innerer Erregung zu kämpfen. Die Herren unterhielten sich flüsternd und rauchten ihre Cigarette.

Wenn er mich nicht nach Hause begleitet, dachte Treska, dann war alles vergeblich. Und es schien so. Er hatte den Abend hindurch kaum das Wort an sie gerichtet, wie sollte er sich plötzlich zu einer Aufmerksamkeit gegen sie veranlaßt fühlen? Ein erstickendes Schmerzgefühl schnürte ihr die Kehle zu. Da erhob sich die Hausfrau. Treska trat zu ihr und drückte ihr die Hand. Und Abschied nehme sie auch gleich.

„So, Sie gehen schon?" Frau Plessen warf einen Blick auf die Uhr. „Vielleicht hat Herr Philander die Freundlichkeit, Sie nach Haus zu begleiten, sonst wird sich mein Mann ein Vergnügen daraus machen." Treska warf ihr einen dankbaren Blick zu.

Philander ging nach einer höflichen Verbeugung seinen Ueberrock umzuwerfen und folgte Treska hinab.

Unten auf der Straße hoffte sie, daß er etwas sagen würde, er schien dasselbe von ihr zu erwarten. Dabei gingen sie rasch, als hätten sie die größte Eile. Plötzlich blieb er stehen und sah sich um.

Digitized by Google

„Wenn ich nicht irre, so sind wir falsch gegangen. Wir hätten vorhin links anstatt rechts abbiegen sollen.“

„So? Ach ja.“ Sie blickte um sich. „Sie haben recht. Nun, es thut ja nichts. Oder haben Sie Eile?“

„Ich? Nein.“

„Ich auch nicht. Gehen wir hier weiter, wir kommen auf Umwegen in mein Hotel.“

„Wohnen Sie noch da?“

„Jawohl.“

Und wieder eine Pause. Sie begann vor Ungeduld zu zittern. Wie hatte sie diesen Gang ersehnt, und nun?

Sie gingen durch Gassen und Gäßchen, über freie Plätze und Promenadenwege. Eine breite Landstraße, die in die nächste Ortschaft führen mochte, begann. Noch immer kein Wort von beiden Seiten. Da blieb er stehen.

„Sollen wir noch weiter gehen?“

„Nein, es ist unnötig,“ meinte sie tonlos.

Und dann packte sie ein Krampf der Verzweiflung. Sie war es nicht gewöhnt, sich anders zu zeigen, als sie wirklich war. Ihre künstliche Zurückhaltung erstickte sie fast. Da durchfuhr sie ein Gedanke.

Digitized by Google

„Wenn ich Sie einlüde, mich zu beſuchen, würden Sie es thun?“

„Nein,“ ſagte er kurz.

„Weshalb nicht?“ Ihre Stimme klang wie die eines ſchüchternen Kindes.

„Weil es gegen meine Grundſätze wäre, junge Damen, die im Hotel wohnen, zu beſuchen.“

„Das verſtehe ich nicht.“

„Würden Sie denn den Beſuch eines Herrn empfangen wollen?“

„Den Ihren ja.“

Er ſchritt, ohne eine Miene ſeines Geſichts zu verändern, weiter.

„Weil,“ ſagte ſie gleichſam wie zu ſich ſelbſt, „Sie mir neulich einiges geſagt haben, das mich ſehr intereſſiert hat.“ Sie ſuchte ſo einfach wie möglich zu ſprechen. „Ich habe, ohne zu übertreiben, keinen Menſchen, der ein ehrliches Wort zu mir redete. Meine Mutter verſteht mich nicht, mein Bruder iſt ein Bauer; vom Manne im allgemeinen kann ich ſagen: entweder er intereſſiert ſich nicht für eine Frau und deren Schaffen, oder er liebt ſie, und dann iſt ſein Urteil nicht maßgebend. Die Frauen aber, die ich kenne, ſind mir an Alter und Erziehung, auch an Temperament ſo ungleich, daß ich kein innigeres Verſtehen von ihnen erwarten kann. So bin ich ganz auf mich

Digitized by Google

ſelbſt angewieſen und gehe vielleicht nicht die richtigen Wege.“

„Aber ich, mein Fräulein,“ ſagte der Nordländer ruhig, „ich kann Ihnen doch am wenigſten Ratſchläge geben. Ich kenne Sie ja gar nicht. Ihre Dichtungen erſcheinen mir naiv, das iſt alles, was ich Ihnen ſagen kann. Es iſt gar nicht ſchmeichelhaft. Sollte ich Ihnen raten, ſo würde ich ſagen: Arbeiten Sie einſtweilen nur Lehrmaterial durch, ſchaffen Sie keine ſelbſtändige Schöpfung, bis Sie reifer ſind. Bis ein oder die andere Gemüts- oder Herzenserfahrung Ihre Menſchen-Kenntnis erweitert.“

„Das iſt ein Irrtum, Herr Philander. Ich habe mancherlei Erfahrungen hinter mir, aber klüger wurde ich nicht durch ſie. Es giebt Menſchen, von denen Erfahrungen wie Waſſer von Marmor abgleiten, ohne an ihnen die geringſten Spuren zu hinterlaſſen. Ohne ſie ſchlechter oder beſſer oder klüger zu machen.“

„Dann waren es nur oberflächliche Erfahrungen.“

„Da mögen Sie recht haben.“

„Aber ich verſtehe nicht,“ er ſah auf ſie herab, „weshalb Sie mir gegenüber mit Ihren Erfahrungen prunken. Auch neulich redeten Sie ſo ähnlich. Es iſt nicht hübſch, wenn eine junge Dame

Digitized by Google

von Erfahrungen ſpricht. Man kommt da leicht zu irrigen Vermutungen."

„Und wenn ſie nicht irrig wären?" Sie warf den Kopf zurück und ſah ihn an.

Er begann zu lachen. „Da würden Sie ſich ſicher ihrer nicht rühmen. Sie kommen mir wie ein Schulmädchen vor, noch kindlicher als neulich."

„Wie ſelig! Es giebt jemand, dem ich wie ein Schulmädchen erſcheine. Iſt das möglich! Pille Philander, ich bitte Sie, beſuchen Sie mich! Ich fühle, wie ich in Ihrer Nähe gut und einfach werde. Ich kenne Sie nicht, Sie kennen mich nicht. Reiſen Sie wieder an Ihr blaues Meer, zu den ſtolzen weißen Frauen, die Sie dort zurückgelaſſen haben, zu den herben ſchweigſamen Menſchen, die Ihresgleichen ſind. Aber vorher ſchenken Sie der kleinen Fremden hier im Süden einige Stunden. Weihen Sie mich in die Sprache Ihres Bodens ein, es ſind ſo wunderbar beruhigende Laute, wie alte tiefe Kirchenglocken, die die ganze Kindheit der Seele in einem erwachſen laſſen. Es iſt gut, daß wir beide uns in einigen Tagen nichts mehr angehen werden; um ſo ehrlicher darf ich mich der Gegenwart freuen. Werden Sie mich beſuchen, Pille Philander?"

„Nein," antwortete er, „und immer weniger."

„Was heißt das?"

Digitized by Google

„Wo ist endlich Ihre Straße?“

Sie lehnte sich an die Mauer eines Hauses. Sie konnte ihre Thränen nicht mehr bekämpfen. Er stand ihr überlegend gegenüber. Dann sagte er: „Gut, ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich werde Sie morgen zu einem Spaziergang abholen. Ist's Ihnen recht? Uebermorgen reise ich ab.“

Digitized by Google

22.

Ein einsamer Gasthausgarten. Schlichte Holzbänke, auf denen früher im Sommer oft fröhliche Menschen geruht haben mögen. Jetzt ist niemand mehr da. Durch die kahlbelaubten Bäume blickt ein blaßblauer Herbsthimmel. Treska sieht schön wie nie in ihrem Leben aus. Eine sanfte Glückseligkeit liegt auf ihrem schmalen Gesichte. Philander sieht sie eigentlich zum erstenmal beim vollen Tageslicht. Die schmächtige Jungengestalt, die Massen des eigentümlich glänzenden Haares, die geheimnisvoll bebenden Nüstern, das alles berührt ihn fremdartig. Er ist eine ganz andere Sorte von Frauen gewöhnt. Sie fühlt, wie er sie anblickt, und schließt die Augen. Ob sie schläfrig sei?

„Haben Sie noch nie bemerkt, daß Tiere die Augen schließen, wenn ein Mensch sie anblickt?"

„Wie kann man so schlechte Vergleiche machen?"

„Augenblicklich bin ich nichts als eine Mücke,

Digitized by Google

die in der Sonne ruht und sich unendlich wohl fühlt, die nicht denkt und grübelt."

„Grübeln Sie zuweilen?"

„O ja."

„Worüber denn?"

Er sieht wie gebannt auf ihren Mund. Wie kann ein junges Mädchen nur einen so bittern, unendlich vielsagenden Mund haben?

„Ich grüble über das Geheimnis, warum man so viel will und nur so wenig kann."

Er lächelt. „Ein kluger Mensch will nie mehr, als er kann."

„O pfui! Dann gäb's keine Helden in der Welt. Die Ueberlegung macht nicht groß, eher die Impulsivität!"

„Sie verraten wieder Ihr ungestümes Temperament."

„Nein, nein, vergessen Sie, was ich sagte. Ich meinte es nicht so. Ich will Sie nicht abstoßen, ich — nein, nein —" Sie sieht ihn groß, ängstlich, flehend an.

„Widerrufen Sie sich nicht selbst, behalten Sie nur Ihre Ideale, es wäre schade, wenn Sie neue adoptierten. Wurzel könnten sie in Ihnen doch nie fassen."

„Glauben Sie nicht?" Wie das aus ihren Augen weh blicken kann! „Glauben Sie wirklich

Digitized by Google

nicht? Das würde mich sehr traurig machen. Wenn man zum Beispiel zu der Ueberzeugung gekommen ist, bisher falsche Ideale verehrt zu haben, und nach besseren die Arme ausbreitet?"

„Dann gleicht man vermutlich dem Esel in der Fabel."

„Das ist ja tröstlich für mich."

„Was wollen Sie eigentlich?" Er steckte sich eine Cigarette an und lehnte sich auf dem Bänkchen zurück, dem gegenüber sie saß. „Sie machen in Unzufriedenheit. Sie besitzen doch alles: Anerkennung, Schaffenslust, Freiheit, Sorgenlosigkeit, viele schöne, berechtigte Hoffnungen."

Sie nahm den Hut vom Kopfe und fuhr sich über die Stirn. „Und ich will noch mehr, Herr Pille Philander. Ich will Glück, Glück, Glück! Ich werfe alles hin, von dem Sie sprechen, für ein Jahr des Glücks, für eine Woche, für einen glücklichen Tag meinetwegen."

Er sah ihre Augen leuchten. Noch wußte er nicht klar, gefiel ihm all das, oder stieß es ihn ab. Es war ihm so neu.

„Was nennen Sie Glück?"

„Ohne Rausch in einer erhöhten Stimmung hingehen. Ohne Rausch jemand lieb haben. Ganz still, ganz still, so ohne Worte nötig zu haben, wie Sie jüngst sagten."

Digitized by Google

„Möchte denn das Ihr Temperament zulassen?“

„Ich glaube sogar, es kann nicht mehr anders.“

Er senkte die Augen und sah auf die Platte des alten Holztisches. Etwas Sonderbares war durch ihn gegangen. Wie wenn man achtlos ein paar Linien auf eine Fläche hinwirft und auf einmal das eigene Gesicht erblickt.

Ihr Köpfchen war in ihre Rechte gestützt; sie sah ernst und ergriffen aus. Keine Spur von Koketterie!

„Sie sind doch ein Kind! Alles macht auf Sie Eindruck. Seien Sie doch mehr Sie selbst!“

„Vielleicht bin ich es eben jetzt. Und sonst — meinen Sie nicht auch, daß der Weg zur Klarheit durch Irrtümer führen muß? Daß ein wissendes Weib, das sich rein erhält, mindestens nicht niederer steht, als ein unwissendes, das die Furcht vor dem Unbekannten behütet?“

Er sah sie bestürzt, überrascht an. Die Schablone, die er sich von der Frau gemacht, durch mancherlei Erfahrungen bestärkt, ist zerstört. Da sitzt ihm eine gegenüber, die ihm ein Rätsel ist.

„Mit welcher Sorte von Menschen verkehren Sie nur? Welch wunderliche Gesprächsstoffe für ein junges Mädchen!“

„Aber Pille Philander, man ist doch nicht nur

Digitized by Google

ein junges Mädchen; man ist doch ein Mensch, der fragt, der sich umsieht, der leidet, irrt, ringt. Sind denn bei Ihnen die Mädchen nur Kinder?"

„O, im Gegenteil! Aber man erfährt erst nach der Hochzeit, was sie als Mädchen gedacht haben. Vorher verraten sie nichts."

„Sie sind also schlauer als andere! Wenn ich heiratete, ich würde meinem Mann alles, alles vorher sagen. Siehst du —" Auf einmal preßte sie die Hände vors Gesicht und schwieg. Er beugte sich rasch über den Tisch und suchte ihre Finger von ihren Wangen zu entfernen. „Sprechen Sie doch weiter, bitte, bitte!"

Sie fühlte seine Hände ihrem Munde so nahe und legte ihn leise auf sie —

Er zuckte erschreckt zusammen. „Sie sind ja toll, ganz toll. Ich bin ein Narr, Sie spielen mit mir."

„Ich danke Ihnen."

Bevor er sich recht gesammelt, hatte sie den Hut aufs Haar gedrückt und war aufgestanden, um zu gehen. Seine weiße Stirn färbte sich rot. Er ergriff ihren Arm.

„Sie werden gefälligst bleiben, bis ich bezahlt habe, mein Fräulein! Sie werden gefälligst keine Theaterscene hier aufführen."

Ihren Arm umspannt haltend, klopfte er an

Digitized by Google

eins der Gläſer mit Milch, die ſie unberührt vor ſich ſtehen hatten. Die Kellnerin erſchien. Er warf einige Münzen hin, und dann ging er, ohne Treska loszulaſſen, langſam mit ihr durch den Garten auf die Landſtraße hinaus.

„Und nun ſagen Sie mir, was Sie durch all dieſe Komödien bezwecken wollen.“

„Sie ſpielen ja mit, wie ich ſehe.“ Sie deutete mit den Augen auf ihren gefangenen Arm.

„Hm!“ Er preßte die Zähne zuſammen.

„Wiſſen Sie, ich will heute Ihre freundliche Einladung annehmen und Sie ins Hotel begleiten. Schließlich wäre ich ja ein Eſel, wenn ich es nicht thäte.“

Sie entgegnete kein Wort. Er hatte einen Laut der Entrüſtung oder eine pathetiſche Gebärde erwartet. Er beugte ſich nieder und ſah in ihr Geſicht. Es war ſehr blaß, die Augen geſchloſſen. Er fühlte ſich durchwühlt von Zorn und Scham über ſich und das Weib, das er da am Arm mit ſich ſchleppte und das anfing, ihm nicht mehr gleichgültig zu ſein. „Sie machen mich ja toll!“

„Ich verzeihe Ihnen.“

„Das können Sie nicht mehr, ich weiß wohl.“

Er runzelte die Brauen.

„Ich habe Ihnen ſchon verziehen, aber laſſen Sie mich jetzt allein, ja? Mir iſt elend geworden.“

Digitized by Google

„Und da sollte ich Sie allein lassen? Liebes gutes Mädchen, hören Sie, ich achte Sie hoch, nur der Aerger über Ihre seltsamen Worte hat mich zu der Infamie hingerissen. Lachen Sie mich aus über mein Geständnis, aber vernehmen Sie es: ich bin, ohne daß Sie mir das geringste Recht dazu eingeräumt haben, eifersüchtig. Wahrhaftig! Ich kenne und weiß gar nichts von Ihrer Vergangenheit. Aber sowie Sie geheimnisvolle Aeußerungen thun, empört sich alles in mir. Liebes Fräulein Marek, ich habe noch nie ein Weib beleidigt, glauben Sie mir, und Sie, die Reine —"

Sie blieb stehen. „Vergessen, vergessen alles! Sprechen Sie nicht davon. Reisen Sie glücklich! Aber zum Schluß bitte ich Sie noch: Halten Sie mich nicht für eine Komödiantin. Sie haben schöne, reine Töne in mir zum Erklingen gebracht, ich danke Ihnen dafür! Vielleicht war es naiv von mir, daß ich Ihnen das alles äußerte, aber ich habe mir einmal den Luxus vergönnt, ehrlich zu sein. Hier teilen sich die Wege. Sie thun besser, jenen dort zu gehen, ich gehe hier, adieu!"

Sie ging rasch von ihm. Er sah ihrer zarten schlanken Gestalt nach, wie sie sich weiter und weiter entfernte. Ihr Stolz, ihre Demut, das Geheimnisvolle an ihr, das Wissende und das Jungfräuliche, der Reiz ihres mühsam unterdrückten

Digitized by Google

leidenschaftlichen Temperaments hatten ihn mächtig ergriffen.

Er eilte ihr nach.

„Ich reise nicht ab. Ich spreche morgen bei Ihnen vor und hole Sie zu einem Spaziergang ab.“

Digitized by Google

23.

Sie fiel halbbetäubt auf ihr Bett.

Das war ja Wahnſinn. Oder iſt Liebe Wahnſinn? Nein, ſie iſt Verklärung, in den Himmel Auffahren, die Hölle erlöſen und ſie alle zu Seligen machen, die armen Verdammten.

Sie ſah in ihrem wachen Traum einen weißen Schleier niederflattern, er ſenkte ſich auf ihr Haupt und verhüllte ihr von Glück blaſſes zitterndes Geſicht. Blicke nicht rechts, noch links, noch zurück! Blicke nur in dein Herz, das dem eines Kindes gleicht, das ſich nicht begreift, bis der Engel der Liebe ihm ſein Weſen offenbart. Haſt du denn nicht gewußt, daß nur ein Mann dich deiner Myrthen berauben kann, der Mann, den du liebſt; daß nur einer die wahre hohe Nacht mit dir feiern kann, der Mann, den du liebſt? Du haſt wie ein Kind die Sterne aus der Pfütze pflücken wollen, warſt du unrein, als du in die Pfütze griffſt, um Göttliches zu finden?

Digitized by Google

Am andern Morgen klopfte das Stubenmädchen an ihre Thür. Ein Herr sei im Lesezimmer und erwarte sie. Sie nahm Hut und Jacke und flog hinab. Er kam ihr entgegen.

„Mein liebes gutes Mädchen, haben Sie geschlafen? Sind Sie wohl?“

Sie sah ihn voll wortloser Glückseligkeit an. Sie gingen hinaus, bis wo die Stadt hinter ihnen lag. Als Wiesen und Felder und die nächsten Ortschaften vor ihnen aufzutauchen begannen, blieb er stehen.

„Wird es denn nicht zu weit für Sie? Wohin führen Sie mich?“

„Ich? Ich war der Meinung, daß Sie mich führten.“

„Wollen wir umkehren?“

„Wollen wir uns hier einen Augenblick niederlassen?“

Sie setzten sich auf ein Häuflein geschlichteter Steine am Rand des Straßengrabens und lachten.

„So weit ist es mit uns gekommen,“ scherzte er.

„Ist es etwa nicht schön hier? Die einsamen Felder, der weite Himmel, die heimziehenden Vogelscharen —“

Er antwortete nicht, später sagte er plötzlich: „Fräulein Marek, erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben, mögen Sie?“

Digitized by Google

Sie erſah aus der Frage, womit er ſich die ganze Zeit über innerlich beſchäftigt hatte.

„Gern," antwortete ſie. Und dann ſah ſie nach Art der Schulkinder, die ſich auf etwas beſinnen, empor.

„Es liegt weit draußen am Ende des Dorfs. Nichts wie Himmel ringsum, Himmel, und ein paar alte verkrüppelte Ulmen. Die zum Hof gehörenden Felder und Weingärten liegen etwas entfernter.

Die Weingärten ſind die ergiebigſten in der ganzen Umgebung. Jeder Stock zum Brechen voll Früchte. O und ſonſt! Dieſe Erde! So reich, ſo freigebig, er mache ſich gar keinen Begriff davon. Die Scheunen ſtrotzen jeden Herbſt. Sie redete ſich in eine Dichtung hinein. Das ſchlichte Bauerngut hatte nichts mehr zu thun mit dem Boden, auf dem ſie Milch und Honig fließen ließ. Sie fühlte ſich ſo glücklich, daß ihr die Wahrheit plötzlich wie ein helles Märchen erſchien. Er horchte geſpannt. Und dann ſchwieg ſie und ſah mit halbgeöffneten Lippen vor ſich hin. Er nahm ihr Geſicht, ihre ganze Geſtalt in ſich auf. Sie bezauberte ihn. Man konnte ſich in ihr eine hingebende Schweſter vorſtellen, eine zu allen Tollheiten aufgelegte Spiel- und Liebesgenoſſin, ein aufopferndes Weib, eine Mutter, die für ihr Kind ſterben

Digitized by Google

würde. Er hatte bisher nur glatte Tugend oder glatte Gemeinheit kennen gelernt. Bezahlte Frauen, oder junge Mädchen, denen man sich kaum ohne Heiratsabsichten nähern konnte. Treska erschien ihm wie die Phantasiegestalt eines Dichters. Indem er in ihr in goldigem Blaß schimmerndes Gesicht blickte und den rätselhaften Linien ihres Mundes folgte, fragte er leise: „Fräulein Treska, haben Sie schon einen Mann geküßt?“

War plötzlich die Sonne versunken und Nacht angebrochen? Ihr Kopf sank auf die Brust. Ein kurzer Kampf —

„Nein.“

„Nicht, wirklich nicht, Treska? Auch keinen geliebt?“

„Nein — Pille Philander, auch das nicht —“

Als sie sein stummes Entzücken über ihre Antwort vernahm, hätte sie mit ruhigem Munde einen Meineid geleistet —

Philander fragte sie noch um mancherlei, um viel. Ihre Lippen wurden gleichsam zum Musikinstrument, das seine Augen beherrschten. Sie erklangen, um die Wirkung hervorzubringen, die er begehrte.

Später gingen sie, nun wieder still geworden, nach Hause.

Es war ein tiefes Frohgefühl in ihm erwacht.

Digitized by Google

Diese sich an ihn rankende, ihn zum Beschützer erwählende, ungewöhnlich beanlagte Mädchenseele hatte neue Saiten in ihm erweckt. Er legte sich nicht zu Bette. Er ging noch stundenlang draußen umher und überlegte. Er war kein Held, kein Bösewicht, weder Gigant noch Zwerg, noch Romantiker! Er war der in strenger Zucht aufgewachsene Sohn ehrbarer Eltern, der nach seinem Staatsexamen und bevor er in die Beamtenlaufbahn eintrat, eine Reise ins Ausland angetreten hatte, um sich ein bißchen die Welt anzusehen. Nachdem er den Süden oberflächlich kennen gelernt hatte, wollte er die beiden Hauptstädte Österreichs besuchen und kam nach Pest; durch gemeinschaftliche Bekannte an Plessens empfohlen, wurde er von diesen gastfreundlich aufgenommen. Und nun das Erlebnis mit dem eigentümlichen Mädchen.

Er besaß zu viel Ehrfurcht vor dem reinen Weibe, um es auch nur in seiner Phantasie zu erniedrigen. Nach dem ersten und vielleicht auch zweiten Wiedersehen hatte Treska nur sein Interesse und Wohlgefallen erregt. Nun war eine tiefe bewundernde Zärtlichkeit für sie in ihm erwacht. Gerade daß sie die ritterlichen Seiten seines Wesens so lebhaft empfand, machte sie ihm besonders wert und ließ jeden gewöhnlichen Wunsch in ihm im Keime ersticken. Welcher Reiz lag für

Digitized by Google

ihn schon darin, daß er, der Fremdling, den ersten Eindruck auf sie gemacht. Es kämpfte und brodelte in ihm. Es war ihm noch unklar, wie er handeln sollte. Nur — fortgehen konnte er jetzt nicht. Sie hatte das Bewußtsein der männlichen Kraft und Ueberlegenheit in ihm wachgerufen. Er sah plötzlich ein Ziel vor sich! Er grübelte und rief im Geiste seine Mutter als Ratgeberin an, die ernste schöne Matrone mit ihren hohen Anschauungen über die Dinge des Lebens.

Am andern Tag sagte er zu Treska unter anderm, scheinbar gleichgültig: „Ich glaube, Sie würden sich schwer in ein geregeltes einfaches Leben finden, nicht? Sie brauchen Freiheit, wechselnde Eindrücke, Selbständigkeit, um Ihre künstlerischen Ziele zu erreichen."

„Dazu vielleicht," meinte sie, „aber ich stelle mir lebhaft vor, daß ich auf alles verzichten könnte, womit ich viele zu erfreuen hoffte, um Egoistin zu werden."

„Wie?"

„Um einem all das zu schenken, womit ich mehrere zu erfreuen hoffte."

„Glauben Sie, daß Sie das könnten, Treska?"

Statt der Antwort sah sie ihn mit so einfacher Innigkeit an, daß er stumm ihre Hand ergriff und drückte.

Digitized by Google

Und wieder einige Nächte voll Grübelns und Erwägens. Wenn alles zustimmte, was sie sagte, dann — dann —

In diesen Tagen verließ sie ihre Hotelwohnung und mietete ein schlichtes Zimmer bei einer Bürgerfamilie. Und sie gab die Hüte mit den großen Federn und dem auffallenden Schmuck auf. Und sie fragte ihn: „Philander, würde es Sie freuen, wenn ich wieder zu meiner Mutter zurückkehrte?“

Da legte er die Hand auf ihren Kopf und sagte: „Warten Sie bis übermorgen. Morgen komme ich nicht zu Ihnen. Aber übermorgen will ich Ihnen Antwort sagen auf vieles.“

Wie sie auf den Knien lag! Wie sie die Hände zum Himmel rang! Und aus diesen Stunden tiefinnerster Bewegung ging ihr die Erkenntnis auf: Nicht Marmor, nicht Töne, nicht Worte zum Kunstwerk gestalten, sein Leben dazu schaffen, ist die höchste Kunst, und wer das vermag, der ist der erhabenste Künstler.

Digitized by Google

24.

Pille Philander sagte sich schließlich: sie gefällt mir, sie ist jung, schön, begabt, nicht mittellos, weshalb sollte ich zögern, sie meinen Eltern als Tochter zu bringen? Er erwog, ob er zu ihrer Mutter reisen sollte, um sie und die ganzen Verhältnisse dort kennen zu lernen.

Nach Tische ließ er gegen Konsuls einige Andeutungen fallen, die verrieten, was in ihm vorging. Daß er vorhätte, Fräulein Treskas Mutter kennen zu lernen u. s. w. Das Ehepaar warf sich einen Blick zu. Sie wüßten über die Mutter nichts näheres, aber — er möge doch hinfahren, es sollte ja nicht weit sein. Irgend etwas im Ton der Hausherrn gefiel Philander nicht. Er wandte sich an Frau Plessen. Ob sie Treska eigentlich schon länger kenne. Nein, noch nicht lange. Ein Bekannter hätte sie bei ihnen eingeführt.

Digitized by Google

Ein Bekannter, ſo, ſo. Er glaube, die junge Dame ſei etwas zu ſorglos und unerfahren. So hätte ſie längere Zeit in einem Hotel gewohnt. Wie kann ein junges unbeſchütztes Mädchen nur im Hotel wohnen? Die beiden alten Leute ſchwiegen. Früher hätte ſie bei einer Freundin gewohnt, nicht? Jawohl, gewiß. Seltſam, daß ſie nicht wieder dahin zog, ſondern ſich eine neue Wohnung mietete! Wieder Schweigen. Philander wurde es peinlich. Er hatte reinliche Abſichten, weshalb ſollte er Verſteckenſpielen?

„Ich intereſſiere mich ſehr für Treska Marek," er ſagte es mit etwas unſicherer Stimme, „es wäre eine Freude für mich, wenn ich dazu beitragen könnte, dieſes reich begabte Mädchen dem unſteten Leben zu entreißen, das meiner Meinung nach den Duft echter Weiblichkeit auf die Länge der Zeit hin zerſtören muß."

Die Frau Konſul ſtach haſtiger in das Seidendeckchen, an dem ſie ſtickte; ihr Gatte legte die Cigarre fort und blickte Philander an.

„Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verſtanden habe. Wenn ja, dann könnte ich mir nicht vorſtellen, welcher Boden für das Fräulein geeigneter wäre, um ſich auszuleben. Sie hat Anerkennung gefunden und als Künſtlerin gewiß eine ſchöne Zukunft vor ſich."

Digitized by Google

„Ich glaube nicht, daß sie sich in diesem immerhin etwas abenteuerlichen Leben glücklich fühlt. Ich meine, sie ist für einen kleinen Kreis geschaffen, wo sie zum Beispiel als Hausfrau, als Mutter noch segensreicher wirken und sich glücklicher fühlen könnte."

„Das glaube ich nicht," sagte der Konsul kurz. Philander richtete seine Blicke gespannt auf ihn. „Und weshalb nicht, Herr Konsul?"

„Weil ihr bisheriges Leben dann keine richtige Vorbereitung für ihr zukünftiges gewesen wäre."

Frau Plessen erhob sich und ging ohne ein Wort zu sagen hinaus.

Philander fühlte seine Stirne heiß werden. „Dürfte ich Sie bitten, Herr Konsul, mir Ihre Worte näher zu erklären? Bei dem großen Interesse, das ich an der Dame nehme, finden Sie meine Bitte gewiß nicht unberechtigt."

„Sie wollen sie doch nicht etwa heiraten?" brach der alte Herr los.

Philander sagte ruhig: „Allerdings, daran habe ich gedacht."

„Um Gottes willen!" Herr Plessen faßte sich beim Kopf. Dann rief er barsch:

„Erna!"

Seine Gattin erschien aus dem Nebenzimmer. Sie war bleich geworden.

Digitized by Google

„Wie lautet der Name der Dame, bei der Fräulein Marek früher gewohnt hat?“

„Brigitte Birkh.“

„Und die Straße?“

„Wenn ich nicht irre, Blumenstraße.“

„Die Nummer erfahren Sie von jedem Kinde, denn die Birkh ist Lehrerin an der Volksschule des Bezirks, in dem sie wohnt.“

Philander erhob sich. Er hatte verstanden.

„Ich danke Ihnen. Und — verbringen Sie den heutigen Abend daheim?“

Der Konsul sah seine Frau an. „Hatten wir etwas vor?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Dann habe ich wohl später noch das Vergnügen.“

Er schritt rasch hinaus. Im Korridor, als er Hut und Mantel nehmen wollte, fühlte er seinen Arm berührt.

„Herr Philander, seien Sie nicht zu hart, auch Gott ist barmherzig. Und sie kann sich ja noch ändern, sie ist jung.“

„Seien Sie unbesorgt, meine Gnädige,“ gab er eisig zurück.

Er sprang in eine Droschke. Das Haus der Lehrerin war leicht zu erfragen. Bald klopfte er

Digitized by Google

an Fräulein Birkhs Thüre und wurde hineingelaſſen. Sie war eben erſt nach Hauſe gekommen.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein," er nannte flüchtig ſeinen Namen, „wenn ich mit einer Bitte vor Ihnen erſcheine. Herr Konſul Pleſſen, den Sie gewiß auch kennen, hat Sie mir als die nächſte Freundin von Fräulein Marek bezeichnet. Ich möchte nämlich einiges Nähere über die Dame, für die ich mich ſehr intereſſiere, erfahren."

Die Lehrerin entgegnete kühl: „Ich bedaure, Ihren Wunſch nicht erfüllen zu können. Fräulein Marek wohnt ſeit geraumer Zeit nicht mehr bei mir, und ich weiß nicht das geringſte über ſie."

„Aber ſie hat bei Ihnen gewohnt?"

„Jawohl."

„Wie geſagt, ich intereſſiere mich ſehr für die Dame, und ich wäre Ihnen dankbar für jede Auskunft, auch wenn ſie nur ihre Vergangenheit betrifft. Weshalb hat Fräulein Marek ſich von Ihnen getrennt?"

Brigitte ſah ihn prüfend an.

Er war ein ſchöner Mann. Natürlich. Sie hatte in der Wahl ihrer Freunde immer Geſchmack bewieſen. Auch als ſie den von Brigitten ſeit Jahren geliebten Mann mit ungeſtümer Leidenſchaft an ſich geriſſen hatte.

Nach kurzer Ueberlegung ſagte das verblühte

Digitized by Google

Mädchen, indem ein leiſes Rot ſeine Wangen färbte: „Fräulein Marek ſtand damals in Beziehungen zu einem Herrn, der es wünſchte, daß ſie — anderswo hinzog.“

„Würden Sie mir den Namen dieſes Herrn verraten?“

Die Lehrerin zögerte; dann ſagte ſie: „Nein.“

„Aber vielleicht können Sie mir noch eine Familie nennen, die Fräulein Marek kennt.“

„Das kann ich thun. Gleich hier gegenüber wohnt der Muſiklehrer Elsner mit ſeiner Frau; beide haben viel mit dem Fräulein verkehrt.“

„Ich danke Ihnen beſtens,“ ſagte er, ſich verabſchiedend.

Ohne zu zögern trat er in das bezeichnete Haus. Nach einer kurzen Einleitung nannte er den Zweck ſeines Beſuchs.

Frau Elsner errötete und ihr Mann zuckte die Schultern. „Sie war ein nettes Mädchen, als ich ſie kennen lernte.“

„Und ſpäter?“

Gott, wie kam er dazu, den Richter zu machen, ein Urteil zu fällen? „Mehr, als meiner Frau den Umgang mit ihr unterſagen, kann ich nicht thun. Uebrigens hat ſie ja Verwandte hier.“ Er nannte Kráds. „Die werden Ihnen bereitwillig Auskunft über ſie geben.“

Digitized by Google

Philander zauderte nicht, auch dorthin zu gehen. Frau Krák war allein, ihr Mann war ausgegangen. Mit Widerwillen betrachtete Philander den Fleischkoloß, der sofort in Schmähreden über Treska ausbrach. Ihr thät's leid, aber das hätte man gleich voraussagen können, daß der schöne Richter das dumme Mädel verderben würde. Komödiantenpack! Die Mutter sei einfach eine Gans, daß sie das alles mit ansehe. Und was sie beim Zweiten, bei dem Lumpen, Ilker oder wie er hieß, zugesetzt. Von einem Mannsbild, das zwei lebendige Ehefrauen hätte und von dem so und so viele unversorgte Kinder herumliefen, könnte man nichts besseres verlangen. Na, mit dem Mädel sei's vorbei, vorüber. Jetzt wohne sie gar in einem Wirtshaus, damit sie ungestörter mit den Mannsbildern anbandeln könnte. Ihr, der Verwandten —"

Philander ergriff seinen Hut, stotterte ein paar Worte und eilte hinaus.

Wenn er nicht seine Sachen bei Plessens gehabt hätte, sofort wäre er nach dem Bahnhof gefahren. So mußte er sich gedulden bis zum ersten Schnellzuge, den er morgen früh zur Weiterreise benutzen würde.

Digitized by Google

25.

Treska wartete und wartete indeſſen zu Hauſe. Es wurde Spätnachmittag, Abend, er kam nicht. Eine qualvolle Nacht folgte. War er erkrankt, verunglückt? Anderes konnte ihn doch nicht abhalten, zu kommen. Nein, nein! Er war ihr doch geneigt, ſchien ihr gut zu ſein, er — er — ſie konnte nicht weiter denken. Ihre Schläfen begannen zu hämmern. Ein Schauer nach dem andern ging ihren Rücken hinab. Stand nicht ihre ganze Zukunft auf dem Spiele? Sie zählte die Stunden, die Sekunden! Endlich, endlich wurde es Tag. Sie ſtand auf. Sie wollte geradewegs zu Konſuls trotz der frühen Morgenſtunde. Sie mußte es, denn länger hielt ſie es nicht aus. Bevor ſie noch vollſtändig angekleidet war, kam der Poſtbote und brachte einen Brief für ſie.

„Ich reiſe morgen früh nach meiner Heimat zurück. Sie ſind trotz Ihrer Verworfenheit ein

Digitized by Google

höchst naives Geschöpf. Konnten Sie wirklich glauben, daß ich das, was sich die Spatzen auf den Dächern von Ihnen erzählen, nicht erfahren würde? Man hat mich vor Ihnen gewarnt und mir auf meine Erkundigungen Auskunft über Ihre Vergangenheit gegeben. An Ihr künstlerisches Talent habe ich nie geglaubt, aber ich vermutete ein anderes, vielleicht besseres in Ihnen. Sie besitzen auch das nicht. Sie haben Ihr Leben verpfuscht. Darum mag Ihnen leid thun.

Pille Philander."

Sie will den Kopf in die Hand stützen, aber die Hand zittert zu heftig. Schwer sinkt er auf die Kante des Tisches.

Also aus, aus!

Sie hört nicht ihr zu Boden geschlagenes Glück stöhnen, sie hört nur ein Wort: Verworfene! Verworfene! Bisher hatte sie sich trotz ihrer Irrtümer rein gefühlt, in diesem Augenblick erst fühlt sie sich bemakelt, beschmutzt. Er hat sie zur Verworfenen gemacht. Das grelle Licht seiner Verachtung hat ihr die bereits für sie traumgewordene Vergangenheit aufs neue zur Gegenwart aufleben lassen. Und die erlösende Pforte der Zukunft hat er vor ihr zugeschlagen für immer —

Die jüngsten schlaflosen Nächte, die sie wie im Fieber zugebracht, haben ihre Nerven in einen

Digitized by Google

Zuſtand der Erregung geführt, der dieſer letzten Kataſtrophe nicht gewachſen iſt. Sie erhebt ſich und ſchreitet haſtig im Zimmer auf und nieder. Zwiſchen Beſchwichtigungen, mit denen ſie ſich ſelbſt zu beruhigen ſucht, ſchreit es in ihr auf: Was hat dir meine arme Seele gethan, daß du ſie Dirne nennſt? Haſt du ſie nicht erſt kürzlich Kind genannt?

Und plötzlich iſt's ihr, als ahnte ſie die Wahrheit. Nicht aus ihm ſelbſt brach die Verachtung gegen ſie, andere haben ſie ihm eingeflößt. Die Freunde, die ſie mit Liebe überhäuft hat. Hätte ſie ihm allein gegenübergeſtanden und hätte ihm alles bekannt, vielleicht würde er gegangen ſein, aber ſtill und ohne das fürchterliche Wort an ihre Stirne zu heften. Die andern haben es ihm auf die Lippen gelegt, und er war ſo ſchwach und ließ es da liegen und ſeine vernichtende Wirkung thun.

Welche Genugthuung mochten ſie wohl darin finden, der Schiffbrüchigen den rettenden Balken zu entziehen und ſie untergehen zu ſehen? Denn — das wird ſie. Weiterleben? Unmöglich. Wenn ſie ſelbſt ihrer Liebe Herr werden könnte, den Schimpf kann ſie nicht vergeſſen. Den Schimpf nicht, ebenſo wenig wie die Brutalität, die Gefühlsroheit derjenigen, die ſie Freunde genannt hat. Ihr Kopf beginnt heftiger zu glühen. Faſt

Digitized by Google

spürt sie es, wie sich ihre Gedanken von Sekunde zu Sekunde mehr verwirren. Wahnsinn? O Gott, nur das nicht, lieber sterben! Sterben — endlich Ruhe finden nach all der Hetzjagd, den Demütigungen, der grenzenlosen, ungestillten Sehnsucht —

Sie reißt Jacke und Hut vom Kleiderständer und eilt auf die Straße. Vorübergehende sehen ihr bestürzt nach, wie sie mit fiebernden Augen um sich blickt. Sucht sie den Tod? Was sucht sie ihn erst lange? Ist er nicht überall? Wiegt er nicht da, dicht vor ihr, sein aschgraues Gefieder auf dem First des hohen Hauses, vor dem sie steht? Komm zu mir herauf, ich trag' dich hinab! Und wenn du unten bist, spürst du kein Leid mehr, der Schimpf hat aufgehört zu brennen.

Hat er das auch? Haftet er dann nicht erst recht für alle Ewigkeit auf ihr? Nein, sie darf nicht fortgehen, bevor er von ihr genommen ist. Er, der ihn ausstieß, muß ihn zurücknehmen. Er muß! Wie schrieb er? „Morgen früh reise ich ab." Wie, wenn sie auf den Bahnhof eilte und ihn noch erreichte!

Und gleichzeitig mit der Vorstellung, ihn noch einmal zu sehen, zu sprechen, flammt wieder ein Strahl von Hoffnung in ihr auf. Neuer Mut, der Mut der Verzweiflung, der schon so Großes im Leben vollbracht hat, überkommt sie. Sie springt

Digitized by Google

in eine Droſchke und ſpornt den Kutſcher zur Eile an. Zu welchem Zug ſie wolle! Zu dem Frühzug, der nach Norden geht. Aus der Schnelligkeit, mit der er dem Bahnhof zuraſt, entnimmt ſie, daß ſie noch Hoffnung ſchöpfen kann, Philander zu erreichen. Auf dem Perron drängt ſich eine dichte Menſchenmaſſe. Sie hört jemand hinter ſich ſagen, daß der Zug eine nicht unbedeutende Verſpätung hätte. Mit fieberhafter Haſt bahnt ſie ſich durch die wartende Menge ihren Weg.

Wo iſt er? Wo kann er ſein? Sie durcheilt die Warteſäle; noch hat ſie ihn nicht erſpäht. Vielleicht hat er ſich anders beſonnen und iſt mit einem anderen Zuge gefahren. Da erblickt ſie ihn. Eine Cigarre zwiſchen den Lippen lehnt er ruhig an einem der eiſernen Pfeiler der Halle und blickt in das Getriebe um ſich.

„Philander!“

Ein raſcher Blick. Seine Stirne färbt ſich rot.

„Philander, ein Wort!“

„Ich erwarte in einigen Minuten meinen Zug!“

„Fahren Sie mit dem nächſten.“

„Das geht nicht, ich habe ſchon mein Billet gelöſt.“

„Philander, die Ruhe meines Lebens hängt davon ab.“

Digitized by Google

Er sieht tödlich verlegen um sich.

„Ich — ich kann wirklich — nehmen Sie doch Rücksicht auf die Leute um uns."

„Was gehen mich diese fremden Menschen an, wenn alles für mich auf dem Spiel steht? Philander, ich beschwöre Sie, treten Sie einen Augenblick in den Wartesaal!"

Er preßt die Lippen zusammen. „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß der Zug in einigen Minuten abgeht."

„Nun, dann hören Sie mich hier." Sie tritt ihm ganz nahe und heftet ihre Blicke in die seinen. „Philander, Sie haben mich beschimpft, ich bin keine Verworfene."

„Kommen Sie, kommen Sie!" Wie ein Schulknabe verlegen, daß jemand ihre Aufregung sehen könnte, steuert er auf den nächsten Warteraum zu. Niemand ist anwesend.

„Ich füge meiner Bezeichnung noch: und eine Verrückte, hinzu," stößt er heraus und blickt sie mit gerunzelter Braue an. „Was soll die Scene hier im letzten Augenblick?"

„Sie sollen den Schimpf zurücknehmen, ich bin keine Verworfene. Verworfen ist ein Weib nur, wenn es in seiner Liebe rechnet. Ich habe nie gerechnet, ich habe gesucht, getastet, ich bin thöricht,

Digitized by Google

aber nicht schlecht gewesen. Und das sollen Sie mir, bevor Sie fortgehen, zugeben."

Zwei Thränen ballen sich in ihren Augen zusammen.

Er will nach der Thür. „Ich hab' keine Zeit, um Komödie zu spielen."

Sie stellt sich ihm in den Weg und faßt seine Hände.

„Philander! Noch vorgestern hatten Sie ein tiefes, ja noch ein warmes Interesse an mir. Kann das im Nu vergehen? Können einige niedere Kreaturen Ihren eigenen Glauben, Ihr eigenes Fühlen denn so schnell zum Wanken bringen?"

„Lassen Sie mich." Er reißt sich von ihr los. „Ich kann nur lieben, wenn ich zugleich achten kann. Und das letztere können Sie von mir doch nicht beanspruchen," fügte er mit eisigem Hohn hinzu.

Sie zuckt zusammen; ein sekundenlanger Kampf, dann tritt in ihr Gesicht ein Ausdruck von Kraft. „Nun, Philander, lieben Sie mich nicht — achten Sie mich nicht, lassen Sie mich nur Ihren Kameraden sein. Denken Sie, ich hätte eine starke Freundschaft für Sie gefaßt. Lassen Sie mich Sie einige Stationen weit begleiten. Unterwegs reden wir in Ruhe miteinander und ich finde mein seelisches Gleichgewicht wieder."

Da er eine abwehrende, halbverächtliche Hand-

Digitized by Google

bewegung macht, ſagt ſie mit noch innigerer Stimme:

„Laſſen Sie mich nicht ſo zurück, Philander; der Uebergang iſt zu ſchroff.“ Und mit Rieſenanſtrengung, ihre Ruhe zu bewahren: „Ich könnte etwas thun, was vielleicht einen Schatten auf Ihr Leben werfen würde; im Namen Ihres eigenen Friedens und des meinen, gehen Sie nicht ſo von mir.“ —

Da brauſt der Zug in die Halle. In haſtiger Eile und ohne ein Wort zu verlieren ſchiebt er ſie von ſich und ſtürzt hinaus. Aber täuſchen ſie ihre Augen — er kehrt zurück —

Mit einem Jubelſchrei wirft ſie ſich ihm entgegen —

„Mein Bädeker, wo iſt mein Bädeker? Ich hatte ihn doch in der Hand, als ich eintrat!“ Er jagt ſuchend in allen Ecken umher, murmelt einige zornige Worte in fremder Sprache und ſtürzt wieder hinaus. — — —

In dieſem Augenblick ſpürt ſie eine Veränderung mit ſich vorgehen. Ein heißes, lautloſes Lachen durchſchüttelt ſie, wobei ihre Finger ſich in die Handflächen preſſen. Sie möchte ſchreien vor Lachen und dabei etwas zwiſchen ihren Händen zerreißen.

Das Unerträglichſte: ſein erlittenes Leid

Digitized by Google

nicht als tragiſches Schickſal beweinen zu können, ſondern mit den hellen Augen des modernen Weibes die ätzende Komik darin zu erkennen, vervollſtändigt ihre Qual.

Wie Ertrinkende in ihren letzten Momenten, ſo erblickt ſie im ſchnellen Wandel ihre bedeutſamſten Lebensſtadien vor ſich. Sich ſelbſt in grotesker Ernſthaftigkeit ihren Helden gegenüber, von denen ſie ihr Heil, ihre geiſtige Förderung erwartete —

Iſt das alles nicht zum Totlachen, zum Totlachen? — — —

„Sie wollen wohl den Nachtzug hier erwarten?“

Ein Packträger, mit einem ſchweren Koffer beladen, ſchiebt ſie unſanft auf die Seite. Sie wendet ſich um, verläßt das Bahnhofsgebäude und tritt auf die lärmende Straße.

Wohin nun? Rechts oder links?

Iſt's im Grunde nicht gleichgültig? Iſt's nicht überall gleich luſtig, ein Maskenball, Larven, Larven, Aufputz, unter ihm Hohlheit. Die Kunſt? Iſt etwa mehr als das Vorletzte erreichbar in ihr? Sind die Menſchengeiſter auf *einen* Ton geſtimmt? Klingt nicht, was dem einen harmoniſch erſcheint, dem andern mißtönig? Nur eins bleibt: über all das menſchliche und geiſtige Stückwerk lachen, lachen,

Digitized by Google

sich zu Tod lachen. Das Wort übt magische Gewalt über sie aus.

Jemand blickt ihr über die Schulter ins Gesicht. Sie sieht einen verzogenen Mund, höhnisch grinsende Augen, sie hat bereits die Distanz verloren, die Menschen und Dingen gegenüber nötig ist.

„Wo wollen Sie denn hin, Fräulein?"

Ja, wohin will sie? Rechts, links? Sie blickt wie aus tiefem Traume, aus dem sie sich nicht mehr zurechtfindet, verworren um sich und zuckt zusammen. Gegenüber, ihr gegenüber auf dem First des Hauses — hockt er nicht wieder da und wiegt sein aschgraues Gefieder? Man braucht nicht rechts noch links zu gehen, man kann auch — hinauf. Hat sie nicht immer zur Höhe gestrebt?

Ein heißer Schauer rieselt über ihren Leib. Zum Totlachen, zum Totlachen, wie der sie verfolgt! Ihre Pupillen erweitern sich. Na, sie will ihm den Gefallen thun.

Sie eilt quer über die Straße.

Zurückfliehende Treppenstufen, eine geöffnete Dachklappe, dann Nacht —

Menschen, die sich erschreckt über etwas beugen, hoch am Horizont die Sonne, die sie einst ihre Mutter genannt hat. — — —

Digitized by Google

Verlag von O. Gracklauer in Leipzig.

Sturmflut

Historischer Roman aus Polens Vergangenheit

von

H. Sienkiewicz

2 Bände ca. 1300 Seiten (80 Bogen) brosch. 10. M.,
hochelegant geb. 12. M.

Sturmflut ist das **beste** Werk nicht nur der modernen polnischen Litteratur, sondern der modernen Weltlitteratur überhaupt.

Sturmflut muß jeder Gebildete gelesen haben.

In allen Buchhandlungen vorrätig!

Digitized by Google

Digitized by Google